Biogr.
847
d

Biogr. 847 d (Nikon)
Bocimuistne

Beyträge
zur
Lebensgeschichte
des
Patriarchen Nikon

aus russischen Nachrichten
zusammengetragen

von

J. B.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch
1788.

Bayerische Staatsbibliothek München

171 – 1/2g

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des Uebersetzers.

Unter den elf Patriarchen, welche der russischen Kirche vorgestanden haben, ist niemand, dessen Name so allgemein bekannt ist, als Nikon; gleichwol haben wir von ihm bisher noch keine Monographie gehabt. Jeder Liebhaber der Geschichte wird es daher dem Herrn Ritter und Collegienrathe von Kasodawlew ungemein verdanken, daß er eine Ausgabe von dem Leben dieses Patriarchen

bey der kayserlichen Academie der Wissenschaften in St. Petersburg im Jahre 1784. besorgt hat. Da der Verfasser dieser Lebensbeschreibung viele Jahre in Geschäften des Patriarchen gebraucht worden, so konnte er von verschiedenen ihn betreffenden Umständen eine genaue Wissenschaft haben, und aus diesem Grunde verdient er alle Glaubwürdigkeit, wenn anders seine Absicht gewesen, eine wahre Geschichte zu schreiben. Er wurde mit in das Unglück seines Herrn verwickelt, mußte drey Jahre in Moskau in enger Verwahrung sitzen, und nachher zehn Jahre zu Nowogorod in der Verbannung leben, erhielt aber endlich auf Vorbitte der Zarewna Tatiana Michailowna die Freyheit,

wor=

worauf er wieder in die Dienste des Patriarchen trat, und bis an dessen Absterben darin verblieb.

Die Handschrift, nach welcher der Druck besorgt worden, wurde bisher in dem von Nikon erbaueten Kloster Jwerskoi verwahret, aus welchem sie der Archimandrit desselben Damaskin mitgetheilet hat; sie ist in slavonischer Mundart abgefaßt, und der Herr Herausgeber hat selbige dem Leser so wie sie ist, vorgelegt, wodurch er dem russischen Sprachforscher vielleicht eine Gefälligkeit erzeigt. Ich habe hingegen nach einer entgegengesetzten Regel handeln müssen, und wenn ja meine Arbeit erträglich werden sollte, konnte ich dem äußerst schleppenden Vor-

trage des Verfassers, der das einmal gesagte beständig wiederholet, und dem es an den natürlichen Uebergängen gänzlich fehlet, nicht folgen. Ich liefere daher nicht sowol eine Uebersetzung, als vielmehr einen nach Anleitung des Originals neu verfertigten Aufsatz, den ich nur einen Beytrag zur Lebensgeschichte des Patriarchen nenne, da die wahren Lebensumstände dieses berühmten Mannes dadurch noch lange nicht in ihr gehöriges Licht gesetzet werden. Die Bibliothek der kayserl. Academie der Wissenschaften besitzet eine neuere Abschrift dieser Lebensbeschreibung, die dem Inhalt nach der vorbenannten Urschrift vollkommen ähnlich ist, die aber doch keine Copie von selbiger kann

genennet werden, weil ihr die in jener bey jedem Absatze befindlichen Ueberschriften fehlen.

Der verstorbene Staatsrath Müller hat im 5ten Bande der russischen Sammlungen in der Nachricht von der Stadt Nowogorod einen Abriß von der Geschichte des Patriarchen geliefert, der seiner Angabe nach aus einer geschriebenen Erzählung genommen, die kurz nach seinem Tode verfertiget zu seyn scheinet, und deren Verfasser sich Iwan Cornelius Sohn Schuscherin nennet, und sich als einen Poddjack, d. i. einen Canzelisten des Patriarchen angiebt. Diese angegebene Erzählung ist keine andere, als die academische Abschrift. —

Ich füge meinem Aufsatze zwey Anhänge bey; in dem ersten habe ich die Lücke von der Verbesserung der Kirchenbücher, die von dem Geschichtschreiber gänzlich mit Stillschweigen übergangen ist, auszufüllen gesucht, in dem andern liefere ich verschiedene gesammlete Nachrichten, die insgesamt zur Erläuterung der Geschichte des Patriarchen dienen können. Ich finde nicht nöthig, hier noch ein mehreres anzuführen, als meine Arbeit dem günstigen Urtheile des vernünftigen Lesers zu empfehlen. Geschrieben in St. Petersburg im August 1787.

Johann Bacmeister.

Nikon wurde im Jahre (7113) 1605 in Weljemanow, einem Dorfe in dem Gebiete der Stadt Nischnei-Nowogorod, von armen aber rechtschaffenen Eltern gebohren. Sein Vater hieß Mina und die Mutter Mariamia. In der heiligen Taufe bekam er den Namen Nikita. Da die Mutter bald nach der Geburt starb, so nahm sich eine alte Frau Ksenia genannt, des nachgebliebenen Waisen mütterlich an. Der Vater nahm nicht lange darauf die zweite Frau, die aus Liebe für ihre Kinder aus der ersten Ehe, ihren Stiefsohn sehr strenge und unbarmherzig behandelte, ihn fast verhungern ließ, und ihn endlich gar aus dem Wege zu räumen sich vornahm. Es that dem Vater wehe, wenn er des Abends bey seiner Heimkunft seinen Sohn von der Mutter übel zugerichtet fand; er bestrafte sie dafür, sie wurde aber dadurch nur noch mehr wider ihn aufgebracht, und sann auf eine andre Weise sich zu rächen. Als Nikita einst-

mals des Nachts, um sich der Kälte zu erwehren, in den Ofen gekrochen und hier eingeschlafen war; machte sie des Morgens, als würde sie seiner nicht gewahr, Feuer in selbigen an, und er wäre ohnfehlbar vom Rauche erstickt, wenn nicht die alte Ksenia, die noch eben zu rechter Zeit auf sein jämmerliches Geschrey herbeyeilte, ihn gerettet hätte. Ein andermal machte sie ein Gericht von giftigen Kräutern, das sie dem Sohne mit einer freundlichen Miene vorsetzte, dieser fing auch schon begierig an davon zu essen, als er plötzlich ein heftiges Brennen im Halse und Magen empfand, daher sogleich aufhörte und häufiges Wasser trank, durch welches Mittel er sein Leben rettete.

Endlich gab ihn der Vater auf sein Bitten in eine Schule ab, wo er in kurzer Zeit fertig lesen lernte, aber das Gelernte, als er aus der Schule zurück genommen wurde, bei dem Vater im Hause beinahe wieder vergaß. Er sah dies selbst ein, und faßte daher den Entschluß, sich aus seines Vaters Hause weg, in ein Kloster zu begeben. Er ging auch wirklich in das Kloster des heil. Makarii, wo er einem alten ehrwürdigen Mönch sein Vorhaben entdeckte, und ihm das aus des Vaters

Hau-

Hause mitgenommene Geld für Wohnung in dem Kloster, und für Unterricht in der heiligen Schrift anbot. Der Vorsteher des Klosters nahm das Geld an, und stand ihm seine Bitte zu. Nikita dankte Gott für die Gewährung seines Wunsches, und ließ sich eifrigst angelegen seyn, sich jedesmal zeitig bei dem Gottesdienste einzufinden, und aus Furcht, im Sommer nicht früh genug aufzuwachen, legte er sich nahe bey der Glocke, mit welcher man zum Frühdienste läutete, schlafen. Er brachte überhaupt die ganze Zeit seines hiesigen Aufenthalts unaufhörlich mit Lesen und Singen zu.

Die Brüder nahmen ihn gemeiniglich mit sich, wenn sie ein ander Kloster besuchten. Einstmals kehrten sie unter Weges bei einem Tatar ein, der sie sehr höflich aufnahm, mit Bitte das Nachtlager bei ihm zu nehmen. Dieser Mann stand in dem Rufe, daß er die Kunst, den Leuten ihr künftig Schicksal vorauszusagen, verstünde. Die Brüder wusten solches, und ein jeder ließ sich sein Glück von ihm prophezeien. Als die Reihe an den jungen Nikita kam, sah ihn der Tatar starr an, und frug nach oftmaliger Umdrehung seines Zauberbuchs und seines Zauberstabes: wer sind deine Eltern? Ge-

rin-

ringe Leute, antwortete jener. O Nikita! versetzte er darauf, warum gehst du so schlecht gekleidet, sei sorgfältig auf deiner Huth! du wirst einst ein großer Mann im russischen Reiche werden, und die Nachwelt wird dein Andenken lange aufbewahren. Nikita stutzte bei Anhörung dieser Worte, zweifelte aber, daß sie jemals in Erfüllung würden gesetzt werden. Sie kehrten hierauf nach dem Kloster zurück, und Nikita setzte seine vorige Lebensart mit gleichem Eifer fort. —

Indessen hatte der Vater den Aufenthalt seines Sohnes ausgekundschaftet, und schickte jemanden an ihn ab, der ihn unter dem Vorwande, daß der Vater sowol als die Großmutter gefährlich krank wären, und ihn vor ihrem Ende noch einmal zu sehen verlangten, zur Rückkehr bereden sollte. Diesen Vorstellungen konnte sein empfindsames Herz nicht widerstehen, er verließ das Kloster und kehrte wieder in seines Vaters Haus zurück, wo er sie beide zwar noch gesund antraf, aber sie bald nachher durch den Tod verlor. Seine Absicht war wieder ins Kloster zu gehen, seine Anverwandte aber brachten ihn von diesem Entschlusse ab, und überredeten ihn endlich sich zu verheirathen. Sein be-

ständi-

ständiger Wunsch aber war ein geistliches Amt zu haben, und da eben zufälligerweise die Stelle eines Diacons in einem Dorfe ledig war, erhielt er selbige, und wurde bald nachher Priester bey eben dieser Kirche. Er verließ aber den Platz und ging, ich weiß nicht aus welchen Ursachen, nach Moskau. Nach Verlauf einiger Jahre, die er hier zugebracht hatte, fand er einen Ekel an der Welt, und glaubte auf einem andern Wege sein Heil gewisser zu finden. Er ging mit seiner Frau darüber zu Rathe, und da diese ebenfalls den Dienst Gottes dem Dienste der Welt vorzog, und das Kloster des heil. Alexii zu ihrem Aufenthalt wählte, miethete er in selbigem eine Zelle für sie, und setzte für ihren Unterhalt und Kleidung ein gewisses Jahrgeld aus. Er hatte mit ihr zehn Jahre in der Ehe gelebt und drey Kinder mit ihr gezeugt, die alle jung gestorben waren.

Nun setzte er seinen gefaßten Entschluß ins Werk. Mit vergnügtem Herzen ging er nach Anserskoiskit, ein auf einer Insel im weißen Meere ohnweit Solowezkoi-Ostrow belegenes Kloster, wo er sich zum Mönch einkleiden ließ, und den Namen Nikon annahm. Der Abt in selbigem hieß Eleasar;

sar; das Kloster hat seine besondere Einrichtung. Jede Zelle ist zwey Werste von einander, und eben so weit von der Kirche entfernt, in jeder Zelle lebt nur ein Mönch, deren Anzahl sich auf zwölf beläuft. Am Sonnabend des Nachmittags versammlen sie sich in der Kirche, verrichten die Vesper, die Nachvesper, und, ohne sich zu entfernen, die Matinen, in welchen sie alle zwanzig Cathismen oder Sitzungen der Psalmen, und nach der zehnten Cathisme, das Sontagsevangelium mit der Erklärung ablesen; während welcher Zeit die Mönche alle sitzen; zuletzt müssen sie noch die ganze Liturgie abwarten. Nach Endigung derselben giebt einer dem andern einen Kuß, und nun kehrt jeder wieder in seine Zelle zurück, und keiner bekömmt den andern die Woche über weder zu sehen, noch von ihm etwas zu hören. Zu seinem Unterhalte erhält jährlich ein jeder drey Tschetwert Mehl von der Krone, was sie ausserdem noch haben, besteht in Almosen und Geschenken von den dasigen Fischern, und in Beeren und andern Früchten, die sie selber einsammlen.

Nikon hielt strenge Fasten, und machte sichs zum Gesetze, außer den vorgeschriebenen Cathis-

men

men und Kanons, täglich den ganzen Psalter durchzulesen, und als ihn der böse Geist durch fürchterliche Schreckbilder in seiner Andacht stöhren wollte, wurde er nur desto anhaltender im Gebet, und besprengte seine Zelle in und auswendig mit dem h. Wasser. Seine Frau hingegen führte eine ganz entgegengesetzte Lebensart, sie bezeugte wenig Lust zum Nonnenleben, wollte das Kloster wieder verlassen, und einen andern Mann nehmen. Nikon wurde durch diese Nachricht äusserst beunruhiget, und rief Gott um ihre Bekehrung an. Er schrieb ihr eine ernsthafte und rührende Vorstellung, die auf ihr Herz so viel würkte, daß sie zu Nikons völliger Beruhigung sich würklich als Nonne einkleiden ließ.

Bald nachher that er in Begleitung des Vorstehers des Klosters eine Reise nach Moskau, um dort eine Beysteuer zur Erbauung einer steinernen Kirche für das Kloster einzusammlen; sie brachten auch fünfhundert Rubel mit sich zurück. Hier lag das Geld drey Jahre lang in der Sacristey. Nikon besorgte, daß, wenn solches ruchtbar würde, das Geld gar leicht könne gestohlen werden, und daß ihr Leben selbst bey einem Ueberfalle in Gefahr stün-

stünde. Er zeigte seine Besorgniß dem Vorsteher des Klosters an, und rieth ihm entweder das Geld zum Bau anzuwenden, oder es in das solowezkische Kloster zur Verwahrung niederzulegen. Diese Vorstellung misfiel dem alten Eleasar so sehr, daß er von der Zeit an einen Haß auf ihn warf, und ihn nicht weiter vor sich lassen wollte.

Nikon zog sich solches sehr zu Gemüthe, und als er einstmals mit diesen unangenehmen Gedanken einschlief, sahe er im Traume ein mit allerley Saamenkörnern angefülltes Gefäß vor sich, neben welchem ein Mann stand, der ihm zurief: Nikon! das Maaß deiner Arbeiten ist voll. Er stieß darauf das Gefäß um, und sammlete nochmals die Körner wieder zusammen, konnte aber das Gefäß nicht wie vorhin damit anfüllen. Da endlich Nikon sahe, daß der wider ihn gefaßte Unwille des Vorstehers immer zunahm; so hielt er vor das beste selbigem auszuweichen, und das Kloster und die Insel zu verlassen. Er setzte sich mit einem Bauer in ein kleines Boot, um sich nach der Mündung des Onegaflusses bringen zu lassen; allein ein heftiger Sturm brachte sie mit Lebensgefahr an die

zehn

zehn Werste davon entfernte Insel Ki. Wie er ans Land gestiegen und Gott für seine Errettung gedankt hatte, richtete er hier ein hölzernes Kreuz auf, und that das Gelübde, daß, wenn ihm Gott Leben und Kräfte verleihen würde, er auf diesem Platze ein Kloster bauen wolle, welches er auch nachmals erfüllt hat, wie das prächtige Krestnoi Manastir ausweiset. Wie die See wieder ruhig geworden, fuhr er gerade nach der Mündung des Onega, und setzte seinen Weg längst dem Flusse zu Fuß fort. Ihn hungerte unterwegens, keiner aber theilte ihm etwas mit, auch hatte niemand Lust einen armen unbekannten Mönch überzusetzen; bis endlich eine arme alte Wittwe nebst ihrem Sohne ihn mit sich herüber nahm, der er statt des Fahrgeldes einen Gottes Lohn wünschte. Als er darauf in dem Dorfe ein Nachtlager suchte, ihn aber niemand einnehmen wollte, kehrte er zu der alten Wittwe zurück, die ihn, wie ehmals die Wittwe zu Zarpath den Elias, gutwillig aufnahm, und seinen Hunger, so gut als ihre Armuth es erlaubte, stillte. Er segnete sie dafür beim Weggehen mit dem Versprechen, ihr, wenn ihn Gott dereinst in bessere Umstände versetzen würde, das genossene

Gute doppelt zu ersetzen, welches er auch nicht unerfüllt gelassen.

Am folgenden Morgen ging er weiter, langte in dem Kloster Koschejerskoy an, und bat die Brüder ihn in selbiges aufzunehmen. Weil aber ohne Eintrittsgeld hier niemand aufgenommen wird, und Nikon kein Geld hatte, so bot er ihnen das einzige, das ihm noch übrig geblieben, nehmlich zwey geistliche Bücher, an. Jene nahmen solche entgegen, und verstatteten ihm den verlangten Aufenthalt im Kloster. Er sehnte sich aber sehr bald nach seiner vorhin geführten einsamen Lebensart zurück, und bat den Vorsteher des Klosters, ihn nach einer in eben demselben See gelegenen Insel abzulassen, um sich dort seine eigene Zelle zu bauen. Jener ließ ihn ab, und Nikon verfertigte sich auf dieser vierzig Werste von Menschen abgelegenen Insel mit eignen Händen eine Zelle, worin er die in Anserskoi-Skit angefangene strenge Lebensart fortsetzte, und sich mit dem Fischfange einen kümmerlichen Unterhalt verschaffte. Als während dieser Zeit der Abt des Klosters Koschejerskoy mit Tode abging, trugen die Mönche kein Bedenken ihm als einem frommen und verständigen Manne diese

Stel-

Stelle anzutragen, die er auf vieles Bitten annahm. Er reiste darauf mit einer von den Brüdern unterschriebenen Bittschrift nach Nowogorod, und kehrte, als ihn der Mitropolit Aphthonius im Jahr 1643 zu dieser Stelle eingeweihet hatte, sogleich nach dem Kloster zurück, wo er seinen beständigen Aufenthalt nahm, und die ihm anvertrauten Brüder zum Fasten, zur Enthaltsamkeit, zum Gehorsam, zur Keuschheit und zu allen Tugenden, wie ein Vater seine Kinder anführte. Er scheuete keine Arbeit, und fing mannigmal Fische für die Brüder, und bereitete sie ihnen zu.

Drey Jahre hatte er hier sein Amt mit aller Treue und allem Fleiße verwaltet, als er in Angelegenheiten des Klosters eine Reise nach Moskau that. Hier konnte sein kluges und gefälliges Betragen am Hofe des Zars Alexei Michailowitsch nicht unbemerkt bleiben, welches für ihn die glückliche Folge hatte, daß er im Jahr 1646 zum Archimandriten des Klosters Nowopaskoi von dem Patriarchen Joseph eingeweihet wurde. Die genaueste Beobachtung aller Pflichten, die ihm sein Amt auflegte, erwarb ihm die Gnade des Zars in so hohem Grade, daß er alle Freytage des Morgens

nach Hofe kommen, und den Gottesdienst daselbst verrichten muste. Hier hatte er Gelegenheit sich der unterdrückten Wittwen und Waisen, die sich häufig zu ihm drengten, anzunehmen, und ihnen Beistand zu leisten. Als der Zar seine Vorsorge für Nothleidende bemerkte, befahl ihm dieser Gerechtigkeitsliebende Fürst alle Bittschriften anzunehmen, und ihm vorzulegen. Er ließ sich selbige nach geendigtem Frühgebete in der Kirche vorlesen, und seinen Bescheid darauf schreiben, und gab sie nachmals eigenhändig dem Archimandriten zurück.

Bey diesen günstigen Umständen war es eben nicht zu verwundern, daß, als der alte und entkräftete Mitropolit zu Nowogorod um seine Entlassung bat, ihm Nikon in dieser Würde folgte. Es geschah im Jahr 1649. Er eilte sogleich nach Nowogorod, um sich von seinem Vorweser einsegnen zu lassen. Als aber letzterer sich von dem ersten den Segen ausbat, und beide diese Bitte gegen einander wiederholten, sagte Aphthonius im prophetischem Geiste: Patriarch Nikon segne mich! Nein heiliger Vater! antwortete dieser, ich bin ein sündiger Mitropolit, und kein Patriarch. Du wirst Patriarch werden, erwiederte jener, segne

mich! Da Nikon sahe, daß der andre nicht nachgeben wollte, segnete er ihn, und empfing von Aphthonius gleichfalls den Segen.

Er änderte in dem hiesigen Sophienkloster nicht nur die Regel, welche die Mönche bisher beobachtet hatten, sondern gab auch besonders auf ihre Aufführung und gute Sitten Acht, war bei Entscheidung vorfallender Streitigkeiten gerecht und unpartheiisch, und gegen die Armen sehr mildthätig, welches er besonders bei einer damals einfallenden Theurung bewies. Er ließ alle Arme, die sich täglich zu ein- zwei- auch dreihundert einfanden, in dem großen Saale des bischöflichen Pallastes, den man das Gewölbe nannte, speisen, wobey anzumerken verdient, daß der Aufseher, der ihnen die Speise reichte, ein sehr frommer Mann, der Winter und Sommer baarfuß ging, einem jeden, der kein Kreuz am Halse trug, eins schenkte, und sie zugleich an die Pflichten eines Christen und an den Vortheil ein Kreuz zu tragen erinnerte. Er ließ ausserdem wöchentliche Almosen aus seiner eignen Kasse austheilen. Alte Leute bekamen zwey Dengi, Erwachsene einen, und Kinder einen halben Dengi, außer zwey Pfund Brod, die ein jeder alle Morgen erhielt.

hielt. Aus der Klosterkasse wurden wöchentlich zwey bis drey Rubel vertheilet; oft gab er eigenhändig den Armen einen Griwen, oder einen halben Rubel, auch wohl mehr, nachdem die Bedürfnisse es erforderten.

Er ließ vier neue Waisenhäuser in Nowogorod bauen, zu deren Unterhaltung der Zar eine jährliche Summe auf sein Ansuchen aussetzte. Er besuchte selbst die Armenhäuser und Gefängnisse, und theilte Almosen darin aus, erkundigte sich nach den Verbrechen der Gefangenen, und ließ sie nach Befinden der Umstände, welche Macht ihm der Zar ertheilet hatte, los. Besonders bemühete er sich die Armen wider die Unterdrückungen und die Ungerechtigkeit gewinnsüchtiger Richter, auf alle Weise zu schützen und zu vertheidigen. Der Zar war mit dem Betragen des Mitropoliten sehr zufrieden, und freuete sich, daß Gott dem Staate und der Kirche einen Mann von so vortreflichen Eigenschaften geschenkt habe. Er gab ihm sein Wohlgefallen schriftlich zu erkennen, und wünschte nichts so sehr als ihn beständig um sich zu haben. Allein seine mannigfaltigen Geschäfte erlaubten solches nicht, er konnte nur im Winter nach Moskau kommen,

wo

wo er zugleich dem Zar viele Sachen zu unterlegen hatte, in welchen letzterer ihm jedesmal willfahrte. Man muß ihm die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er war in der heiligen Schrift vollkommen bewandert, er hatte ein starkes Gedächtniß, er besaß viele Beurtheilungskraft, und führte einen untadelhaften Wandel, und seiner hinreissenden Beredsamkeit konnte niemand widerstehen: kurz er war ein Mann, dem kein Geistlicher seiner Zeit gleich kam, und dem so bald nicht leicht jemand gleich kommen wird. — Er pflegte jedesmal an Sonn- und Festtagen die Liturgie in Person zu verrichten, und nach Endigung derselben dem häufig versammleten Volke, das aus entfernten Kirchspielen sich einfand, mit der ihm eigenen Wohlredenheit das Wort Gottes zu predigen. Er führte zuerst in seiner Hauptkirche die bis dahin nur in Kiew gebräuchliche griechische Kirchenmusik ein, versah die Kirchen mit Zierrathen, und die Kirchenbedienten mit anständigen Kleidern und genugsamen Unterhalt, wodurch er ihnen mehrere Achtung bei dem Volke verschaffte. — Das Chor der Kirchensänger besetzte er mit den besten und mit so ausgesuchten Stimmen, daß ein jeder gestehen muste,

man habe vor seiner Zeit eine so vortrefliche Kapelle nirgends gekannt. —

Den alten Kirchengesetzen gemäß muste immer nur einer in der Kirche vorlesen. Es war aber zur Gewohnheit geworden, daß beständig zwey Vorleser waren, deren einer vor dem andern in der Geschwindigkeit im Lesen sich hervorzuthun suchte, und daher jeder allemal etwas verschiedenes, der eine z. E. einen Psalm, der andere ein Troparion vorlas, wodurch aber die Aufmerksamkeit gestöhret wurde, und die Andacht der Zuhörer auf keine Weise befördert werden konnte. Diese Art bey dem Gottesdienste zu lesen gefiel dem Zar nicht, und er ging daher mit seinem Beichtvater dem Protopopen Bonifacius und dem Mitropoliten Nikon zu Rathe, wie man selbige abschaffen, und eine einförmigere und anständigere Art einführen könnte; allein der damalige Patriarch Joseph widersetzte sich durchaus allen Neuerungen in kirchlichen Sachen. Der Mitropolit muste daher an den Feiertagen den Gottesdienst in der Hofkirche mit seinen Sängern verrichten.

Im Jahre 1650 entstanden in Nowogorod und in Pleskow große Meutereien. Die Gelegenheit

heit zu der ersten war folgende: Wolk, ein nowogorodscher Posadski, dessen Umstände nicht die vortheilhaftesten waren, ging zu den dasigen ausländischen Kaufleuten und sagte ihnen mit verstellter Vertraulichkeit ins Ohr: Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch einen gefährlichen Anschlag entdecke, den man wider euch auszuführen sich vorgesetzt hat? Jene in der Meinung, daß er aufrichtig mit ihnen handle, machten ihm ansehnliche Geschenke an baarem Gelde so viel er verlangte. Ihr wisset, erklärte er sich hierauf, daß das Volk den Bojar Boris Iwanowitsch Morosow einen Verräther schilt, und in Moskau bereits einen großen Tumult erregt hat. Man hält euch für seine Spionen und Freunde. Der Pöbel will euch daher unversehends überfallen, und sich in euer Vermögen theilen. Wem daher sein Leben lieb ist, dem rathe ich wohlmeinend, sich so bald als möglich zu retten. Die Kaufleute stellten seinen Worten um so mehr Glauben zu, da sie würklich eine Bewegung unter dem Volke bemerkten, packten daher ihre Waaren in aller Eile auf, und zogen aus der Stadt. Gedachter Wolk, um seine Rache gegen die Ausländer völlig auszuüben, ging nunmehr in die gemeine Richterstube,

wo er eine Menge allerlei Leute antraf, zu denen er sagte: Die Ausländer sind alle Verräther, und Freunde von Morosow, aus Moskau sind sie mit reichem Gewinnste von ihm abgelassen worden, und itzt sind sie im Begriff mit ihren Schätzen aus Nowogorod weg, und nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren. Unsere Schuldigkeit gegen den Zar und unser Vaterland fordert uns auf, diese Ausländer aufzufangen, ihnen ihre Schätze abzunehmen, und sie als Verräther zu bestrafen. Kaum hatte das Volk diese boshafte Erdichtung gehöret, so lief es haufenweise zusammen, setzte den Kaufleuten nach, holte sie ein, raubte ihnen ihr Haab und Gut, und, wie es bey solchen Vorfällen immer geschiehet, begegnete ihnen auf eine unbarmherzige Weise mit Schlägen, und würde sie unfehlbar umgebracht haben, wenn nicht einige der vornehmsten Kaufleute, die den Ausländern gut waren, ihnen vorgestellt hätten, es sey besser sie beym Leben zu lassen, weil man durch sie die Schelmereien des Morosows und seine Mitschuldige zu entdecken im Stande sey, und nach angestellter Untersuchung ein Urtheil über sie sprechen könne, vor jetzo solle man sie nur in genaue Verwahrung halten, welches auch geschahe;

die

die nowogorodischen Kaufleute aber waren für der Plünderung ihrer Häuser selbst nicht sicher. Der Bojar und Wojewode Fedor Andrejewitsch Chilkow schickte sogleich einen Secretair und den Strelitzen Obristen an sie ab. Allein der Pöbel nahm keine Vorstellung an, und hätte die Abgeschickten beinahe erschlagen. Man wollte dem Wojewoden selbst zu Leibe, und nachdem die Strelitzen und Cosaken mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, zogen sie in großen Schaaren nach dem Kreml vor das Haus des Wojewoden, und schrieen: ihr seyd alle Verräther und Freunde des Morosow, auf euer Anrathen werden Korn, Fleisch und Fische über die Grenze gebracht, daher entsteht hier Mangel und Theurung. Der Wojewode flüchtete bey Zeiten zu dem Mitropoliten, der ihn in eine der geheimsten Zellen verbarg, und die Pforten seiner Wohnung verriegeln ließ. Als das Volk den Wojewoden nicht mehr in seinem Hause antraf, und den Ort seines Aufenthalts entdeckt hatte, schrieen sie aus vollem Halse: Kommt! laßt uns den Verräther dort umbringen! Sie langten unter Läutung der Sturmglocken vor der Wohnung des Mitropoliten an, und da sie von dessen Leuten nicht erfahren

ren konnten, wo eigentlich der Wojewode sey, erbrachen sie die Pforten mit Gewalt. Bey diesen Umständen befahl Nikon seine Seele Gott, und stellte sich dem lärmenden Haufen in Person entgegen, und redete sie mit den Worten aus der heil. Schrift an: Ihr kommet zu mir mit Spießen und mit Stangen, ich bin täglich bey euch gewesen und ihr habt mich nicht getödtet, warum kommt ihr jetzo auf diese Weise zu mir? sehet! ich stehe vor euch und verberge mich nicht, denn ich bin ein guter Hirte, und bereit mein Leben für euch zu lassen. Der rasende Pöbel aber hörte auf nichts, sondern schrie ihm entgegen, du bist der Verbrecher und Beschützer der Verräther: sie drungen mit voller Wuth gegen ihn ein, einige schlugen ihn mit Knütteln, andere warfen ihn mit Steinen, daß er endlich niederfiel; dagegen er aber weiter nichts sagte als: Herr! vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun. Allein Gott, der ihn beim Leben erhalten wollte, erweckte in den Herzen einiger, da sie ihn halb todt auf der Erde liegen sahen, ein Mitleiden, daß sie einen Kreis um ihn machten, und die übrigen mit Gewalt von ihm abhielten. Man glaubte gar er wäre schon tödt. Dies verbreitete

plötz-

plötzlich ein Schrecken unter sie, und einer nach dem andern schlich sich nach Hause. Den Mitropoliten huben seine Leute auf und brachten ihn ins Haus. Er war aber gar nicht bange vor dem Tode, und nichts lag ihm mehr am Herzen als den unruhigen Pöbel zu besänftigen, und die Unschuldigen zu retten. Er vergaß die ihm angethane Beleidigung, und ließ mit der großen Glocke wie gewöhnlich zum Gebete läuten, und die Archimandriten und Aebte aus dem Kloster zu sich rufen. Um 3 Uhr beichtete er. Wie sich die Geistlichkeit in der Sophienkirche versammlet hatte, ging er unter ihrer Begleitung und Vortragung des heil. Kreuzes und der h. Bilder nach der Hauptkirche auf dem Marktplatze. — Der Weg wurde ihm sehr sauer, und er warf Blut aus. Hier verrichtete er die Liturgie in Person, und empfing die heil. Communion. Da er vor Mattigkeit nicht weiter gehen konnte, ließ er sich auf einem offenen Wagen nach der allgemeinen Gerichts- und Zollstube bringen. Hier redete er das häufig versammlete Volk mit folgenden Worten an: Ich habe mich niemals gescheuet euch die Wahrheit zu reden, und um so vielmehr sage ich sie auch jetzo, da meine sündige

Seele zum Tode bereit ist, indem ich den Leib und das Blut meines Gottes und Heilandes zu empfahen bin gewürdiget worden; ich sündiger Hirte bin in der Absicht eure Seelen aus den tobenden Wellen zu erretten hieher gekommen, findet ihr mich eines Verbrechens oder Ungerechtigkeit gegen den Zar oder gegen das Reich schuldig, so zeigt es an, und tödtet mich. Diese Worte machten einen so tiefen Eindruck auf das Herz dieser Unglücklichen, daß sie ohne ein Wort hervorzubringen umkehrten, und mit Schande sich nach Hause begaben. — Hierauf ließ er sich nach der Sophienkirche führen, wo er im Angesicht des ganzen Volkes die Haupt-Rädelsführer namentlich in den Bann that, und ging sodann nach Hause. Jene suchten ihr aufrührisches Betragen dadurch zu bemänteln, als wäre das was vorgefallen aus Eifer für den Zar und für das Beste des Reichs geschehen, und beschlossen im Namen der Stadt Nowogorod an den Zar eine Bittschrift abzulassen, zu deren Unterschrift sie jeden den sie antrafen, besonders die Geistlichkeit mit Gewalt, und sogar unter Bedrohung des Todes zwangen, und erwählten endlich eigenmächtig einen gewissen Iwan Scheglew, der

vor-

vormals Haushofmeister bei dem Mitropoliten gewesen, jetzt aber eines Verbrechens wegen in Eisen saß, zu ihrem Wojewoden in der gemeinen Gerichtsstube, dem sie noch verschiedene Richter zugesellten; und um zu verhindern, daß weder der Mitropolit noch der Wojewode Chilkow einen Bericht nach Moskau schicken konnte, besetzten sie alle Wege um Nowogorod, und da sie endlich wohl einsahen, was für Unglück sie sich auf den Hals ladeten, geriethen sie gar auf die Gedanken sich dem Könige von Pohlen oder Schweden zu unterwerfen. Der Mitropolit fand indessen Mittel einen Boten mit einem Berichte nach Moskau abzuschicken, der auch glücklich dort ankam und eine Antwort vom Zar zurück brachte, in der er dem Mitropoliten außer andern Lobeserhebungen den Titel eines neuen Kreuzträgers, Bekenners und Märtirers giebt. Er schickte zugleich einen andern Befehl in die Gerichtsstube an das gesammte Volk, ihr Verbrechen bey unausbleiblich angedroheter Lebensstrafe zu gestehen, dem Mitropoliten Abbitte zu thun, die Rädelsführer an ihn auszuliefern, und alsdann auf Vorbitte des Mitropoliten Verzeihung vom Zar zu gewärtigen. Noch vor Anlangung die-

ses Befehls waren bereits viele in sich gegangen, und hatten den Mitropoliten um Verzeihung und Aufhebung des Bannfluchs gebeten, und so sehr die angedrohete Todesstrafe sie in Furcht und Schrecken gesetzt hatte, so sehr erholten sie sich wieder, da sie vernahmen, daß der Zar die ganze Sache dem Mitropoliten übertragen hatte, und zweifelten nicht, daß, wenn sie nur erst von ihm Vergebung erhalten hätten, sie auch nachmals Gnade von dem Zar bekommen würden. Sie fleheten ihn mit Thränen darum an, und baten um seine gütige Vermittelung bey dem Zar. Er hielt ihnen bey dieser Gelegenheit wenigstens drey Stunden lang eine so rührende Ermahnungsrede, daß sie insgesamt, der Schuldige mit dem Unschuldigen bittere Thränen vergaßen. Die Eingangsworte seiner Rede waren: ich klage zu euch mit dem Propheten David: Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, und die Flamme verbrannte die Gottlosen. — Er schloß mit den Worten: Bittet, daß ihr nicht in Versuchung fallet, und daß der Herr nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen: aber wohl allen die auf ihn trauen!

Er konnte, da er sie alle weinen sahe, sich selbst der Thränen nicht enthalten, er vergab ihnen die ihm angethane Beleidigung, hob den Bannfluch wieder auf, segnete sie zuletzt und versprach seine Vorbitte zu ihrem Besten bey dem Zar einzulegen. Die Urheber des Tumults ließ er greifen und dreyhundert derselben ins Gefängniß werfen: wodurch endlich die Ruhe in Nowogorod wieder hergestellet wurde.

In Pleskau war fast um eben diese Zeit eine nicht minder gefährliche Unruhe. Das Volk nahm den Erzbischof gefangen, brachte den Wojewoden nebst verschiedenen angesehenen Personen ums Leben, und zerriß den zarischen dahin geschickten Befehl.

Der Zar sandte deshalben den Fürst Iwan Nikititsch Chowanskoi mit Truppen dahin ab, dieser mußte seinen Weg über Nowogorod nehmen, um bey der Untersuchung der dasigen Aufrührer gegenwärtig zu seyn, hatte aber Befehl, sich in allem nach dem Ausspruch des Mitropoliten zu richten, der dahin ausfiel, daß der Hauptanstifter Wolk sollte am Leben gestraft, der erwählte Wojewode Johann Scheglow nebst zehn Mitschuldigen die

Knute bekommen, und Zeitlebens nach Siberien verschickt werden; andere wurden mit geringerer Strafe belegt, und noch andere blieben gänzlich verschonet. Von hier begab sich der Fürst Chowanskoi nach Pleskau, wo das Volk sich zur Wehre setzte, und die Stadtthore verschloß, jedoch durch ein Schreiben vom Zar und dem Patriarchen bald zur Ruhe gebracht wurde.

Der Mitropolit hatte sich durch dieses Betragen in noch größere Gnade bey dem Zar gesetzet, die er ihm durch eigenhändige Briefe zu wiederholtenmalen versicherte, und auf seinen Befehl mußte er jährlich nach Moskau kommen und sich einige Monate hier aufhalten.

Einstmals auf einer Reise dahin fiel ihm der am großen Wege belegene wenig bewohnte Ort Waldai sehr in die Augen, in der Nähe desselben liegt eine See von ungefähr zehn Wersten im Durchschnitte, die fischreich ist und einige Inseln in sich begreift. Diese Gegend gefiel ihm, und er wünschte auf einer von diesen Inseln dereinst ein Kloster bauen zu können.

Im Jahr 1652 schickte ihn der Zar nach dem solowetzkischen Kloster, um von dort die Gebeine des heil.

heil. Mitropoliten Philipp nach Moskau abzuholen. Außer verschiedenen Personen, die ihre Andacht dort zu verrichten mitgingen, mußten ein Bojar, ein Diack und verschiedene Hofleute ihn dahin begleiten. Auf der See wurden sie von einem so heftigen Sturm überfallen, daß nicht ein Fahrzeug unbeschädiget blieb, und dasjenige, worin der Diack war, ging gänzlich verloren. Die andern erreichten glücklich das Kloster, und kamen, nachdem sie die Gebeine des Heiligen in Empfang genommen, über die See zurück. In allen Städten und Dörfern, durch welche sie reiseten, kam man ihnen mit dem h. Kreutze und den h. Bildern entgegen; ehe sie Moskau erreichten starb der Patriarch Joseph.

Als sie sich der Stadt näherten, ging ihnen der Zar unter Begleitung der ganzen Geistlichkeit in Prozession entgegen. Der alte ehrwürdige Greis der rostowsche und jaroslawsche Mitropolit Warlaani wohnte selbiger, obgleich der Zar ihn davon abzuhalten suchte, gleichfalls bey, wurde aber, als er ohngefähr nur noch einen Steinwurf weit von den Gebeinen des Heiligen entfernet war, von einer heftigen Schwachheit überfallen, daß er

sich niedersetzen mußte und sogleich seinen Geist aufgab. Der Zar indessen nahete sich ihnen mit dankbarem und freudigem Herzen, nahm den Segen von dem Mitropoliten entgegen, und ließ die h. Gebeine in die Hauptkirche zur Entschlafung der h. Jungfrau Maria drey Tage und drey Nächte zur Schau ausstellen, bey welchen sich eine unzählige Menge Volks einfand: auch wurden durch die Wunderkraft derselben viele Kranke, besonders Besessene, wenn man die Gebete wider die Vertreibung der bösen Geister über sie betete, und der Mitropolit die Hand auf sie legte, von ihren Gebrechen geheilet.

Der Zar überhäufte den Mitropoliten für seine Bemühung mit Gnade und kostbaren Geschenken, und das Sophienkloster in Nowogorod erhielt aus zarischer Milde verschiedene Dörfer und Ländereien zum ewigen Besitz und Eigenthum.

Da endlich der Zar keinen fand, der ihm an Gelehrsamkeit und Gottesfurcht gleich kam; so übertrug er ihm mit Beyrath der ganzen Geistlichkeit die Patriarchen-Würde, so sehr Nikon sie anzunehmen sich weigerte. Seine Einsetzung erfolgte den 25sten Julius im Jahr (7160) 1652.

Das

Das erste, was er nach Besteigung des Patriarchenstuhls sich vornahm, war auf der Waldaischen See ein Kloster zum Andenken der iberischen Mutter Gottes zu bauen. Er ließ, so bald er den Platz dazu förmlich vom Zar geschenkt erhalten hatte, die nöthigen Anstalten zum Bau machen, der auch in kurzer Zeit so weit getrieben wurde, daß der Patriarch in Person zur Einrichtung des Klosters hin kam; er brachte ein silbernes vergüldetes Kästchen mit Reliquien von den h. Wunderthätern Peter Alexii, Jon und Philipp mit sich; vorher hatte er bereits die Gebeine des borowitzkischen Wunderthäters des h. Jacob, durch den Mitropoliten von Nowogorod, und Welikj Luki Makarii dahin bringen lassen. Die Einwohner der umliegenden Gegend erzählten dem Patriarchen, sie hätten, als die Gebeine der vier Wunderthäter gebracht worden, in der Nacht eine feurige Säule über das Kloster, und wieder eine andere gerade über die Kirche wahrgenommen. Der Patriarch kehrte nach einem kurzen Aufenthalte und nach ertheiltem Befehle mit dem übrigen Bau fortzufahren, nach Moskau zurück, und schickte nach dem Berge Athos, um von dem dortigen wun-

derthätigen Bilde der h. iberischen Jungfrau eine Copie malen zu lassen, welches Bild er nachmals in Gold einfassen, und mit kostbaren Steinen besetzen ließ, wodurch der Werth desselben auf 44000 Rubel geschätzet wurde.

Bey Orscha, einer bekannten Stadt in Weißrußland, lag das Kloster Kuteino, das von den unirten Griechen harte Bedrückungen erleiden mußte. Als der Patriarch solches erfuhr, bat er sich von dem Zar die Erlaubniß aus, den Abt desselben nebst den Mönchen in sein neu erbautes Kloster aufnehmen zu dürfen. Der Zar ertheilte dazu sofort die nöthigen Befehle, welchen zu folge der Abt Joll, ein braver und rechtschaffener Mann, sich mit Freuden bereits auf dem Weg machte, allein, ohne den erwünschten Zweck zu erreichen, unterwegens in Boldin starb, aber den Brüdern vorher befahl, seinen Körper zum Beweis seines Gehorsams gegen seinen Oberhirten in das Kloster Jwerskoi zu bringen. Die Mönche erwählten an seiner Stelle den gewesenen Vicarius Dionysii, kamen darauf nach Moskau, und wurden von dort weiter von dem Patriarchen nach ihren Bestimmungsort abgeschickt.

Der Klosterbau wurde indessen mit vielem Eifer fortgesetzt. Die steinerne Kirche nebst den dazu gehörigen Gebäuden war bereits aufgeführet, eine große Glocke von tausend, eine andere von 180 Puden, und überhaupt dreyzehn große Glocken waren gegossen. Auf diese Nachricht begab sich der Patriarch abermals dahin und nahm das Bild der h. Jungfrau von Iberien mit sich. Die beiden Mitropoliten Makarii von Nowogorod, und Pitirim von Krutizk und der Erzbischof von Twer Laurentii nebst verschiedenen Archimandriten, Aebten und andern geistlichen Personen hatten sich bereits vorher eingestellet, und die Gebeine des h. borowitzkischen Wunderthäters Jacob waren von dem Archimandriten zu Wiaschsk Euphimii und dem Abte Theodosii aus Staraja Russa mit den gewöhnlichen geistlichen Ceremonien in die Kirche niedergesetzet; bald darauf langte der Patriarch selbst an, und verrichtete den vorgeschriebenen Gottesdienst. Gegen Abend stellte sich eine Frau mit ihrer Tochter ein, welche letztere nach Aussage der Mutter sechs Jahre blind gewesen, seit Ankunft der Gebeine des Heiligen aber sehend geworden. Die Tochter bekräftigte ein gleiches, und da ihr der Pa-

Patriarch die Streifen seines Rocks vorzeigte, wußte sie deren Farbe genau zu unterscheiden, für welche thätige Wunderkraft dieses Heiligen alle Anwesende dem großen Gott Lob und Dank sagten.

Das mitgebrachte Bild der h. iberischen Jungfrau stellte der Patriarch unter Vergießung häufiger Freudenthränen und Küssung der h. Bilder in die neue steinerne Kirche auf, das schon erwähnte Kästchen mit den Reliquien der vier Wunderthäter ließ er öfnen, und nach verrichteter Andacht bey selbigen wie auch bey den Gebeinen des borowitzkischen Heiligen, die mit gehöriger Ceremonie in einen silbernen Kasten gelegt wurden, an den bestimmten Platz setzen. Zuletzt wurde ein feyerliches Gebet für das hohe Wohlergehen des Zars und des ganzen zarischen Hauses, für alle Staats- und Kriegsbediente, für die gesamte rechtgläubige Christenheit, und um steten Sieg wider den Erbfeind unter dem Gelaute aller Glocken angestellet.

Am folgenden Tage verrichtete er die Einweihung der steinernen Hauptkirche unter dem Beystande der vorhin genannten Geistlichkeit, bestellte nachher den Abt Philothei zum Archimandriten des Klosters, gab den Mönchen ihre Einrichtung, ertheil-

ertheilte die nöthige Anweisung den Bau völlig zu Ende zu bringen, und kehrte hierauf nach Moskau zurück.

Nikon suchte die Pflichten, die ihm seine hohe Würde auflegte, aufs genaueste zu erfüllen, er schützte die Kirche wider alle Anfälle, er ließ nicht zu, daß die Geistlichkeit in irgend einer Sache vor ein weltliches Gericht, dessen Habsucht er kannte, sich stellte, er untersuchte die Sachen in eigener Person, war gerecht und unpartheiisch in seinen Urtheilen, bezeigte sich wie ein Vater gegen Rechtschaffene und Folgsame, und bestrafte mit vernünftiger Strenge die Widerspenstigen und Ungehorsamen. Jedermann, selbst der Zar schätzte ihn daher wie seinen Vater; ohne seinen Rath geschahe nichts, sondern alles nach seinem Gutbefinden; der Krieg wider Pohlen wurde ebenfalls nicht ohne seinen Rath und Segen unternommen. Als der Zar zu Felde zog, überließ er das ganze zarische Haus und die Regierung der Stadt Moskau seiner klugen Vorsorge, und als bey seiner Rückkehr der Zarewitsch Alexei Alexejewitsch geboren wurde, mußte der Patriarch den Prinz aus der heil. Taufe heben.

Im folgenden Jahre ging der Zar wieder zu Felde, und trug dem Patriarchen, wie vorhin, die Reichsverwaltung auf. Während dieser Zeit wurde Moskau von der Pest heimgesucht. Nikon sahe sich daher genöthiget, die Stadt zu verlassen, und die zarische Familie erst nach dem troizkischen, nachmals nach dem Kloster des heil. Makarii, und zuletzt nach der Stadt Wjasma zu bringen. Auf dieser Reise war er für das Wohl derselben unermüdet besorgt, er sahe allenthalben selber nach, ließ die schlechten Wege ausbessern, starke Wachen ausstellen, allenthalben Feuer zur Vertreibung der unreinen Dünste unterhalten, und verschiedene andere Verwahrungsanstalten treffen. Durch diese Vorsorge wurde die ganze zarische Familie vollkommen gesund auf der Reise erhalten, während daß in Moskau unzählige Menschen hingerafft wurden, und viele Straßen fast gänzlich ausstarben.

Nach einem abermals siegreich geendigten Feldzuge, traf der Zar in Wjasma ein, wo er das Vergnügen genoß, seine ganze Familie gesund vor sich zu finden, und den Patriarchen, den er seinen Schutzengel hieß, für die bewiesene Vorsorge in

den verbindlichsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken dankte.

Der Patriarch erinnerte sich seines Gelübdes, ein Kloster auf Ki Ostrow zu bauen. Er nannte es nachmals Stawros oder Krestnoi-Monaster, und ließ aus Cypressenholz ein dem Creuze Christi ähnliches Creuz verfertigen, es mit Gold und Silber beschlagen, und dreyhundert heilige Reliquien darin legen, und schickte selbiges, nebst andern heiligen Bildern, in Procession dahin ab. Dies geschah im Jahre 1653.

Im folgenden Jahre 1654 wurde Moskau abermals von der Pest heimgesucht. Der Patriarch eilte also mit der zarischen Familie nach Twer, und von dort nach Wjasma, wo er die Rückkehr des Zars aus dem Felde erwartete. Letzterer kam und dankte Gott für die glückliche Erhaltung der Seinigen, und würdigte nachmals dem Patriarchen seiner besondern Gnade, oder eigentlicher zu reden, seiner Freundschaft und vertrauten Umganges, davon die Geschichte kein ähnliches Beispiel aufweisen kann.

Ungefähr ums Jahr 1654 hatte Nikon von einem gewissen Romann Baborykin das Dorf Woskresensk

kresensk gekauft, das fünf und vierzig Werste von Moskau liegt; er fand Vergnügen, sich hier in der angenehmen Gegend aufzuhalten. Da er indessen es für anständiger hielt, in einem Kloster, und nicht in einem Dorfe zu wohnen; so säumte er nicht lange, die nöthigen Anstalten zum Bau eines Klosters zu treffen. Im Jahre 1657 war bereits eine hölzerne Kirche aufgeführet, deren Einweihung beizuwohnen er den Zar ersuchte. Dem Zar gefiel dieser Platz ungemein wohl, und als er die ganze umliegende Gegend von einer Anhöhe betrachtet hatte, schrieb er nachmals eigenhändig an den Patriarchen: dieser Platz ist von Gott zum Bau eines Klosters von jeher auserſehen worden, er ist sehr schön gelegen, wie vormals Jerusalem. Der Patriarch nahm das zarische Schreiben mit Freuden entgegen, und legte es in einem silbernen Kästchen unter den Patriarchenstuhl, und gab dem Kloster, das sonst Woskresensky hieß, den Namen Neu-Jerusalem. Bald darauf schickte er den Mönch Arsenius Suchanow nach Jerusalem, um einen Riß von der dasigen großen Kirche zur Auferstehung Christi zu verfertigen. Nach diesem Model wurde nachmals die große Kirche erbauet, die

weder

weder in Rußland, noch in irgend einem Reiche ihres Gleichen hat, und selbst vor der zu Jerusalem den Vorzug verdienet, da diese letztere bereits von den Türken entheiliget ist.

So groß bisher die Gnade des Zars gegen Nikon gewesen, so groß war auch die Anzahl der Neider, die selbige ihm zuzog. Diese wandten alle Kunstgriffe an, das Herz des Monarchen wider ihn einzunehmen, wovon der Erfolg sich bald zeigte. Der Zar pflegte bisher an jedem Feiertage dem Gottesdienste in der Hauptkirche beizuwohnen. Allein am 10ten Julius 1658 an einem großen Kirchenfeste erschien er nicht; der Patriarch wartete lange auf ihn, bis endlich der Zar ihm melden ließ, er solle nicht länger auf ihn warten. Diese Nachricht sahe er als einen sichern Vorboten der zarischen Ungnade an; verließ gleich nach geendigter Liturgie seinen Patriarchenstuhl, legte seinen erzbischöflichen Stab von sich, setzte eine schwarze Mönchskappe auf, nahm einen gemeinen Stock in die Hand, und bat den Zar schriftlich um Erlaubniß, sich in eine Klosterzelle entfernen zu dürfen. Das Volk, voll Erstaunen über diesen Vorgang, heulte und wehklagte, und wollte ihn durchaus

nicht

nicht aus der Kirche lassen. Bald darauf erschien der Fürst Alexei Nikititsch Trubezkoy, der ihn im Namen des Zars frug, warum er nach einer fremden Klosterzelle verlange, da er seine eigene in dem Patriarchenhause habe. Das sind nicht meine Zellen, antwortete er, die mag bewohnen wem es der Zar erlaubt, meine einzige Bitte ist, daß mich der Zar in ein Kloster ablasse. — Der Bojar wurde zum zweytenmal abgeschickt, mit dem Befehl, der Patriarch solle sich erklären, ob er vielleicht wider den Zar im Herzen etwas hege? oder ob ihm vielleicht Reden, die zu seinem Nachtheile geführt, wären zu Ohren gekommen? Keines von beyden, war seine Antwort, ich verlasse meinen Stuhl aus Bewußtseyn meiner vielen Sünden vor Gott, diese haben über Moskau Pest und Kriegesnoth gebracht. Mit diesem Bescheide begab sich der Bojar zurück, ihn, den Patriarchen aber, ließ das über den Verlust seines Hirten und Lehrers klagende Volk nicht aus der Kirche, und es hofte noch immer auf die persönliche Ankunft des Zars. Nikon setzte sich indessen auf die unterste Stufe des Patriarchenstuhls, der mitten in der Kirche nach der Thür gegen Westen stand, und versuchte oftmals aus der Kirche zu

gehen,

gehen, allein das Volk ließ ihn nicht. Endlich kam der genannte Bojar zum drittenmal, mit dem Vermelden, daß der Zar ihm erlaube, sich nach einem ihm beliebigen Kloster zu begeben. Er bückte sich tief für die erhaltene gnädige Erlaubniß, und begab sich nunmehr aus der Kirche. Er wollte sich, weil es kothig war, auf ein gemeines Fuhrwerk setzen, das Volk aber warf es um und spannte die Pferde aus. Er war also genöthiget, zu Fuße zu gehen, wollte sich auch einer ihm nachgeschickten Kutsche nicht bedienen. Er mußte unterwegens durch eine gewisse Pforte gehen, allein das häufig ihm nachlaufende Volk machte selbige zu, und ließ ihn nicht durch. Er setzte sich daher in eine in der Mauer befindliche Höhlung, und wartete hier so lange, bis die Pforte wegen einiger Hofkutschen, die durchfahren wollten, wieder eröfnet wurde. Endlich langte er in das Woskresenskische Klosterhaus an, wo er sich, nachdem er zuvor dem noch immer zudrängenden Volke den Segen ertheilet hatte, in eine Zelle einschloß.

Hier verweilte er drey Tage, nachher ließ er von dem Nowodewitschney-Kloster zwey Korbwagens fordern, auf den einen packte er seine Sachen,

auf den andern setzte er sich selbst, und so fuhr er nach dem Wosnekresenskischen Kloster ab.

Kaum hatte der Zar hievon Nachricht bekommen, als er ihm sogleich durch den Bojar, Fürst Trubetskoy die Patriarchenkutsche nachschicken ließ; dieser konnte ihn aber nicht mehr einholen, lieferte sie ihm daher in dem Kloster ab, der Patriarch nahm sie aber nicht an, sondern ließ sie nach dem Klosterdorfe Tschernew führen, wo sie lange hernach gestanden.

Seine hiesige Lebensart verdienet angemerkt zu werden. Er trug beständig eiserne Ringe am Leibe. Seine tägliche Speise war gekochter Kohl mit geriebenem Brod und Gurken, oder Fischsuppe, und letztere nur an gewissen Tagen, denn am Montage, Mittewochen und Freytage, wenn kein Festtag auf selbige fiel, aß er das ganze Jahr hindurch keine Fische. Alle Fasttage hielt er sich in seiner Einsiedlerey in einer Zelle auf, die einen niedrigen Eingang hatte, und kaum einen Faden lang war; hier brachte er seine Zeit mit Beten und tiefen Verbeugungen zu, und erlaubte sich höchstens drey Stunden zum Schlaf. Seine gewöhnliche Kleidung war ein Schaafspelz und ein aschfarbi-

ger

ger wollener Ueberrock mit einem breiten Gürtel umwunden. Der Mandyas, den er in der Kirche bei dem täglichen Gottesdienste trug, war von schwarzem groben Tuch mit Streifen, an Feyertagen hatte er jedoch einen von feinerm Zeuge, und einen Bischofsstab in der Hand, die übrige Zeit trug er nur einen gemeinen Stock, wie er im Walde gewachsen. Gewöhnlich hatte er eine schwarze Mönchskappe auf; bei dem Kirchenbau arbeitete er wie andere Tagelöhner, und trug mit eignen Händen große Steine herbei. Oft brachte er ganze Tage mit dem Fischfange zum Unterhalt der Brüder zu. Um das ganze Kloster ließ er Teiche graben und sie mit Fischen besetzen; er bauete Mühlen, legte Obstgärten an, hauete Wälder aus, ließ morastige Gegenden austrocknen und zu Heuschlägen einrichten. Er war allenthalben gegenwärtig, ging einem jeden mit dem besten Exempel vor; kurz er war der erste und der letzte bey der Arbeit, und häufte Mühe auf Mühe.

Diese mühselige Lebensart blieb dem Zar nicht unbewußt. Er schickte ihm zum Zeichen seiner Gnade mehr als einmal zu tausend und zu zwey tausend Rubel, sorgte für den Unterhalt der Mön-

 che,

che, schenkte ihm die zu den Iwerskoy-, Krestnoy- und Woskresenskoy-Klöstern gehörige Dörfer mit allen Revenüen, und befreyete die Klosterbauren, deren Anzahl sich auf sechstausend belief, von allen Kronabgaben, außerdem sandte er ihm jährlich aus den Salzkothen an der Kama für zweytausend Rubel Salz.

Ungefähr ein Jahr lang hatte Nikon hier zugebracht, als ihn der Zar durch einen abgeschickten vornehmen Hofbedienten vor einem Ueberfall der krimschen Tataren, die sich den Grenzen des Reichs genähert hatten, warnen, und weil das Kloster noch keine Mauren habe, und er folglich hier nicht sicher sey, ihm rathen ließ, lieber das Kloster des heil. Makarii, welches mit einer starken steinernen Mauer umgeben, zum Aufenthalt zu wählen. Der Patriarch ließ dem Zar zur Antwort sagen, ich will nicht in das Makariikloster gehen, lieber wähle ich mir das satschateische in Kitaigorod; ich besitze außerdem durch Gottes und des Zars Gnade zwey andere feste Klöster, nach welchen ich mich mit Genehmigung des Zars begeben werde: gegenwärtig aber will ich nach Moskau kommen, weil ich dem Zar viele nöthige Sachen zu unterlegen habe. Der

Abge-

Abgeschickte frug ihn, was er mit dem satschateischen Kloster sagen wolle? Ich rede von dem, antwortete er, welches in der warwarischen Straße unter dem Berge bei Satschati ist; da ist nur ein großes Gefängniß, und kein Kloster, erwiederte der andere, jener aber behauptete, dort ist auch das satschateische Kloster.

Der Patriarch machte sich gleich auf den Weg, und langte auch an eben dem Tage in Moskau an, wo man alle Anstalten wider einen feindlichen Ueberfall machte. Er stieg in das iberische Klosterhaus ab, und ließ dem Zar seine Ankunft melden. Es gefiel dem Zar nicht, ihn diesen Abend vor sich zu lassen. Am folgenden Morgen, nach gehaltener Rathsversammlung, wurde der geheime Secretair Almas Iwanow an ihn abgeschickt, mit der Anfrage, was er dem Zar zu unterlegen habe? auf welche der Patriarch zur Antwort gab: ich werde dir, was ich vorzutragen habe, nicht sagen, ich will auch durch dich den völligen Segen, der nur mit dem Kreuze und mit Auflegung der Hände kann ertheilet werden, nicht schicken. Mit diesem Bescheide ging jener zurück, Nikon aber wurde abermals heute nicht vorgelassen. Am dritten Ta-

ge wurde ihm die Erlaubniß, auf den Abend nach Hofe zu kommen, durch gedachten Iwanow gebracht. Der Patriarch hatte seit seiner Abreise aus dem Kloster noch nichts gegessen, auch keine Mundprovision mitgebracht. Das Volk freuete sich indessen sehr über die Ankunft ihres Hirten, da besonders in diesen Tagen die Nachricht von dem Abzuge der krimmischen Tataren einlief. Gegen Abend um die bestimmte Stunde wurde er nach Hofe abgeholet. Der Zar ging ihm bis an die Treppe entgegen. Nach dem Eintritt in die innern Zimmer verrichtete Nikon das gewöhnliche Gebet für das Wohl des zarischen Hauses und der Armee. Nachmals setzten sie sich nieder, einer frug den andern um sein Befinden, übrigens sprachen sie wenig mit einander, die Bojaren waren dabei gegenwärtig.

Kurz darauf begaben sie sich beiderseits nach den Zimmern der Zarizin und der zarischen Familie, wo sie sich bis vier Uhr in der Nacht aufhielten. Beim Weggehen ließ ihn der Zar nach dem woskresenskischen Kloster ab, erlaubte ihm auch, nach dem Iwerskoi Monastir zu reisen. Als er sich zur Abreise anschickte, wurde er zur zarischen

Tafel

Tafel eingeladen, welches er aber, unter dem Vorwande, daß er sich früh Morgens auf den Weg machen müßte, ausschlug, worauf ihm der Zar zweytausend Rubel Reisegeld schickte, und zwanzig Soldaten aus dem Kloster des h. Sawa zur Bedeckung mitgab.

Kurz nach seiner Rückkehr fand sich ein gewisser Mönch Theodosii bei ihm ein, der von seinem gewesenen Vorgesetzten, dem Mitropoliten von Krutizk Pitirim, sehr übel sprach, und sich bey dem Patriarchen so sehr in Gunst zu setzen wußte, daß er ihn nicht nur mit unter die Mönche aufnahm, sondern sich auch von ihm auf seinen Reisen nach dem Iwerskoi und Krestnoi Monastir begleiten ließ.

In dem letzten Kloster war unter vielen andern Gebäuden auch eine gemeine Badstube, in selbiger bemerkten die Bediente des Patriarchen den gedachten Theodosii mit einem fremden Menschen, und es schien ihnen, als hatten sie unter sich was Geheimes vor. Sie riefen ihnen deshalben zu, erstrer aber schwieg, und schlich sich nach dem Kloster zurück, den letztern aber hielten sie fest, und als sie ihn frugen, was sie eigentlich vorgehabt

hätten, gestand er, daß der Mönch mit Giftmischerey umgehe. Jene gaben dem Patriarchen sogleich Nachricht davon, der sie beide durch einen seiner Edelleute, Wasili Poskotschin, scharf befragen ließ, der Mönch gestand freiwillig, er habe in der Badstube eine schlimme Sache vorgehabt. Er fügte hinzu, der Mitropolit Pitirim habe ihn nach Moskau geschickt, wo ihm von dem tschudowschen Archimandriten der Auftrag geschehen sey, den Patriarchen aus dem Wege zu räumen, mit dem Versprechen, ihm dafür die Mitropolitenwürde zu Nowogorod zu verschaffen. Er habe diesem Auftrage zufolge dem Patriarchen einstmals in einer gläsernen Flasche ein giftiges Getränke gereichet, das er aber zu seinem Glücke, weil es trübe gewesen, weggießen lassen: jetzo habe er nach ihrer Vorschrift ein anderes tödtliches Getränke zubereitet, und dazu von des Patriarchen Haupt- und Barthaaren, imgleichen von den Filzsohlen unter seinen Schuhen und Stiefeln genommen.

Der andere Mensch wisse von der ganzen Sache nichts, und habe ihm nur Handreichung geleistet. Diese Aussage bekräftigte er mit seiner Unterschrift. Der Patriarch erinnerte sich nachmals

des

des Umstandes wegen des trüben Getränkes, ließ sie beide in Eisen legen, und mit beigelegtem Protokoll nach Moskau schicken. Als sie hier auf Befehl des Zaren von dem Bojar Fürst Trubezkoi und Nikita noch einmal befraget wurden, leugnete der Mönch alles, und betheuerte, daß ihm niemals dergleichen in Sinn gekommen sey, gestand aber nachmals vor dem peinlichen Gerichte alles ein. Nach geendigter Untersuchung und erfolgter Rückkehr des Patriarchen ins woskresenskische Kloster, schickte der Zar den Irodion Streschnew an ihn ab, mit dem Befragen, wie er es mit dem gedachten Theodosii wollte gehalten haben? ob er zum Beispiel anderer sollte am Leben gestraft, oder verschickt, oder frey gelassen werden? Der Patriarch ließ dem Zar für die ihm erwiesene Gnade danken, und zur Antwort sagen: die Sache hängt lediglich von dem Zar ab, ich bin unschuldig an dem gottlosen Vorhaben dieses Menschen, da mich aber die mächtige Hand Gottes errettet hat, so will ich auch sein Ankläger nicht seyn: ich habe nur dem Zar zu erkennen geben wollen, wie feindselig der krutizkische Mitropolit und der tschudarsche Archimandrit gegen mich gesinnet sind.

Seine Feinde ruheten indessen nicht, ihn durch allerhand Verläumdungen bey dem Zar verdächtig zu machen. Der Stolnick Roman Babarykin gab wider ihn ein, daß er während des Gebets den Fluch über den Zar spräche, indem er den Psalm: Gott mein Ruhm schweige nicht! lese, worin die Worte vorkommen: seiner Tage müssen wenig werden, seine Kinder müssen Waisen werden, und sein Weib eine Wittwe.

Der Zar ließ sogleich in der ersten Hitze alle Erzbischöfe und seinen geheimen Rath zusammen berufen, und klagte ihnen mit thränenden Augen das unchristliche Verfahren des Patriarchen wider seine Person. Der Schluß fiel fast allgemein dahin aus: der Zar müsse sich des Patriarchen je eher je lieber bemächtigen, und ihn an einem weit entlegenen Orte in enge Verwahrung setzen lassen. Zwey Bischöfe waren aber der Meynung, man solle den Patriarchen hierüber persönlich befragen, und falls er es leugnen würde, alle diejenigen, die dem Gebete beigewohnet hätten, vorfordern, und nachmals das Urtheil sprechen. Der Zar genehmigte diese Meynung, und schickte von der Geistlichkeit den Mitropoliten von Gaza Paysii, den

Erzbi-

Erzbischof von Astrachan Joseph, nebst verschiedenen Archimandriten und Aebten; von weltlichen Personen den Bojar Fürst Nikita Iwanowitsch Odojewski, den Okolnitsch Jrodian Matfejewitsch Streschnew, den Dumnoi Diack Almas Jwanow, und den Obristen Wasili Philosophof nebst funfzig Strelitzen und vielen andern Edelleuten und Diati Bojarski zu ihm ins Kloster. Nach ihrer Ankunft verfügten sie sich grade in seine Zelle, und frugen ihn, was für ein feierliches Gebet er angestellet? wem er in diesem Gebete gefluchet? und welche Psalme er dabei abgelesen habe? Er gab ihnen zur Antwort: ich leugne nicht, daß ich ein feierliches Gebet angestellt habe, und daß jene Psalmen dabei sind abgelesen worden, aber keinesweges in Beziehung auf Ihro Zarische Majestät; ich bin erböthig, dieselben Gebete und dieselben Psalmen in eurer Gegenwart vorzulesen. Die Psalmen und Gebete, die ich vorgelesen, sind wider den Feind der Kirche, Roman Babarykin gerichtet gewesen. Jene erwiederten, wir haben keinen Befehl, die Gebete und Psalmen anzuhören, wir sollen nur alle Klosterleute und Bediente, die diesem Gottesdienste beigewohnet haben, befragen. —

Nach eurem Belieben. — Sie ließen darauf einen jeden besonders vor sich kommen, und legten ihnen die obigen Fragen vor. Sie antworteten insgesamt, daß bey dem Gebete die Ectinia für das Wohl des Zars sey abgelesen, wider wem aber die Psalmen gerichtet, sey nicht namentlich angegeben worden. Den Archimandriten und den Mönchen wurde verboten, aus dem Kloster zu gehen, die übrigen gemeine Leute unter Wache behalten. Am folgenden Morgen meldete man dem Patriarchen, es sey Zeit die neu gebrannten Ziegel aus dem Ofen zu nehmen, worauf er wie gewöhnlich zur Arbeit läuten ließ. Als man den Abgeschickten anzeigte, das Läuten bedeute, daß der Patriarch jetzo auf die Arbeit gehen, und mit den Mönchen die Ziegel aus dem Ofen nehmen wolle, machten sie bekannt, daß bis auf weiteren Befehl niemand, den Patriarchen nicht ausgeschlossen, weder aus dem Kloster, noch in dasselbe könne gelassen werden.

Jene kehrten darauf wieder nach Moskau zurück, der Obriste aber mit den Strelitzen hielt das Kloster einen Monat lang besetzt. Endlich kam der Befehl aus Moskau, der Obriste Philosophof sollte mit den Strelitzen abziehen, niemand

mehr

mehr unter Wache gehalten, und das ganze Kloster wie vorhin in Ruhe gelassen werden. Zur Sicherheit des Patriarchen blieb ein Sotnick mit zwanzig Strelitzen im Kloster zurück.

Es fehlte nicht viel, daß diese Ruhe nicht wäre aufs neue gestört worden. Es kamen seit einiger Zeit eine Menge Ausländer, Teutsche, Griechen, Polaken, Tscherkassen, Juden und andere geist- und weltlichen Standes zu dem Patriarchen, welche die Neugierde, theils ihn selbst, theils das neu angelegte Kloster zu sehen herführte. Ein Jeder wurde freundschaftlich aufgenommen. Dieser Umstand diente seinen Feinden zum Vorwande, ihn bey dem Zar anzugeben, als lasse er sich mit den Ausländern in bedenkliche Unterhandlungen ein. Der Zar aber achtete auf dergleichen Verläumdungen nicht, sondern schickte ihm vielmehr zum Beweis seiner fortdaurenden Gnade bey vorfallenden Gelegenheiten allerley Früchte und Zuckerwerk, die er unter die Brüder vertheilte.

Allein, nach Verlauf einiger Zeit erhoben sich aufs neue große Uneinigkeiten. Die Gelegenheit dazu war folgende. Ein vornehmer Bojar, Namens Nikita Alexiewitsch Siusin, ein rechtschaffe-

ner

ner und gottesfürchtiger Mann, wünschte gerne die ehmalige Vertraulichkeit zwischen dem Zar und dem Patriarchen wieder hergestellt zu sehen; allein alle seine bisherige Bemühungen hatten diesen Zweck verfehlt. Er gerieth daher auf den Einfall an den Patriarchen einen Brief folgenden Inhalts zu schreiben. Der Zar habe ihm durch zwey vornehme Männer Artemon Matwejef und Afanassi Natschtschokin befehlen lassen, ihm dem Patriarchen zu melden, daß selbiger an einem bestimmten Sonntage während der Matinen nach Moskau kommen, am Thore sich für den Vorsteher des Klosters des h. Sawa ausgeben, nachmals in die Hauptkirche gehen, sich auf seinen Patriarchenstuhl setzen, und den Erzbischofsstab wieder in die Hand nehmen solle. Würde alsdann der Zar sich nach der Ursache seiner Ankunft erkundigen lassen, sollte er den Schlüssel zu der Patriarchenzelle fordern, und nach Erhaltung desselben, sich dahin begeben. Der Zar werde alsdann selbst zu ihm kommen, und ihm sagen, außer Nikita würde niemand an dich geschrieben haben, denn keiner von den Bojaren liebt dich so sehr als er. Nikita schickte wirklich einen Brief mit diesem erdichteten Inhalte durch einen

nowo-

nowogorodischen Geistlichen Siso Andrejewitsch ab: nachdem ihn der Patriarch gelesen, ließ er darauf antworten, er könne gegenwärtig das, was man von ihm verlange, nicht füglich ins Werk richten, weil ihm verboten sey nach Moskau zu kommen. Er übersandte diese Antwort durch eben den Geistlichen, und legte den erhaltenen Brief, den Nikita sich zurück erbeten hatte, mit bey. Ohngefähr acht Tage nachher, ließ gedachter Siusin den Unterdiaconus des Patriarchen Nikitin zu sich fordern, dem er in Beyseyn seines Beichtvaters den Befehl des Zaren, sich sogleich zu den Patriarchen Nikon zu begeben, ankündigte, und ihm ein Schreiben, das mit dem vorigen einerley Inhalt enthielt, abgab. Der Patriarch ließ durch eben diesen Boten seine erste Antwort wiederholen. Nach dreyen Tagen schrieb ihm der Bojar abermals einen gleichlautenden Brief, mit dem Zusatze: Allerheiligster Patriarch! Der Zar läßt dir melden, daß, wenn du jetzo nicht kämst, die Kirche Gottes nicht beruhigest, und mit uns dich nicht versöhnest, die Kirche dir ewig feind bleiben wird, und wir werden keine Gnade ferner für dich behalten, kommst du aber jetzo, so wollen wir suchen

uns nach deinem Begehren zu richten, Gottes Wille sey auch dein Wille. Da der Patriarch diesen Brief gelesen, sagte er zu dem Unterdiaconus: Ich wünsche nicht Patriarch zu seyn, mein einziger Wunsch ist, daß Friede und Einigkeit in der Kirche Gottes herrsche, und der Zar sich meiner erbarme, ich ergebe mich in Gottes Willen und des Zaren Befehl. Nur besorge ich, ob nicht Betrug hierunter stecke, dagegen ihm aber der Diaconus vorstellte, es sey hier nichts zu befürchten, weil ihm der Bojar in Gegenwart seines Beichtvaters den zarischen Befehl ertheilet habe. Der Patriarch gab diesen letzten Brief nicht wie die beiden vorigen zurück, sondern ließ dem Bojar sagen, er werde kommen, und ihn selber mitbringen. Er machte sich auch wirklich auf den Weg, und langte in Moskau früh Morgens am Sonntage vor Weynachten an. Er kam während der Matinen, da man den ersten Cathismen der Psalmen laß, in die Hauptkirche zur Entschlafung der h. Mutter Gottes. Bey dem Eintritt stimmten die mit ihm kommenden Geistliche den gewöhnlichen Lobgesang an die h. Jungfrau an, der Patriarch aber verrichtete seine Andacht vor die h. Bilder. Nach

Endigung des Lobgesangs und der Ectimia, und nach Vorlesung der bestimmten Psalmen stellte er sich auf seinen Patriarchen-Platz, nahm den Erzbischofsstab in die Hand, und ertheilte dem rostowschen und jaroslawschen Mitropoliten, den übrigen Geistlichen und allen Anwesenden den Segen. Hierauf ließ er durch gedachten Mitropoliten und den woskresenskischen Archimandriten dem Zar seine Ankunft melden, mit dem Beyfügen, er bringe jetzo dem Zar, der zarischen Familie und der ganzen Stadt Moskau den Segen mit. Dem Zar befremdete diese Nachricht, und nachdem er mit einigen seiner Minister selbige in Ueberlegung genommen, wurden der Fürst Nikita Odojewski nebst verschiedenen andern Bojaren zu ihm in die Kirche gesandt, ihn um die Ursache seiner Ankunft und was sein Begehren sey, zu befragen. Seine Antwort war: ich bringe Friede und Segen für den Zar, für die zarische Familie und für meine ganze Heerde mit mir. Diese Antwort veranlaßte eine abermalige Berathschlagung, in welcher die mehresten Stimmen riethen, der Zar sollte den Patriarchen, ohne ihn vor sich zu lassen, wieder nach seinem Kloster schicken. Dieser Entschluß wurde ihm

durch

durch die nehmlichen Personen kund gethan. Als er aber durchaus darauf bestand, den Zar zu sprechen, und ihn zu segnen, sagte man ihm mit deutlichen Worten, es sey unschicklich, daß er in der Nacht gekommen wäre, und er könne, da der Tag noch nicht einmal angebrochen, ohnmöglich vor dem Zar gelassen werden, um so weniger, da man die Ankunft der orientalischen Patriarchen mit dem ehesten erwarte. Er wiederholte zwar, er habe Sachen von der äußersten Wichtigkeit dem Zar zu unterlegen, jene vertrösteten ihn aber bis zur Ankunft der Patriarchen, und begaben sich wieder zum Zar, der ihm kurz nachher noch einmal in sein Kloster zurückzukehren befehlen ließ. Dies Hin- und Hersenden geschah während der Matinen. Nikon gehorchte dem erhaltenen Befehl, ging aus der Kirche, und setzte sich in seinen Schlitten. Beym Einsteigen schüttelte er den Staub von seinen Füßen, und sagte mit den Worten des Heilandes: wo sie euch nicht aufnehmen, da gehet aus der Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen, zu einem Zeugnisse wider sie; deshalben schütteln auch wir den Staub von unsern Füßen wider euch. Wir werden, rief ihm ein

Strelitzen Obriste zu, diesen Staub schon abfegen. Oder auch, antwortete der Patriarch, jener Besen am Himmel, (er zielte damit auf den eben damals sichtbaren Cometen) wird euch aus einander fegen. Der Bojar Fürst Dmitri Dolgoruki und ein Obrister mit einigen Strelitzen mußten ihn begleiten. Da sie durch die Pforte nach Semlånoi Gorod gekommen waren, hieß der Bojar Halt machen, und forderte im Namen des Zars von dem Patriarchen seinen Segen und Verzeihung. Gott verzeihe dem Zar, gab er zur Antwort, dieser Handel rührt nicht von ihm her. Was willst du damit sagen? frug ihm der Bojar, ich rede, erwiederte er, von meiner Hieherkunft, der Zar ist an selbiger nicht schuld, sie ist ohne sein Vorwissen geschehen, Gott segne ihn; melde dies dem Zar. Hiemit verließ ihn der Bojar, und jener setzte seinen Weg nach dem Dorfe Tschernew fort. Wie dem Zar die Worte des Patriarchen hinterbracht wurden, wie auch, daß er den erzbischöflichen Stab mit sich genommen, und sich gegen den Schlüsselbewahrer der Kirche, der ihn selbigen abgefordert, des Ausdrucks bedienet habe, ich habe ihn hieher gesetzet, ich nehme ihn auch wieder weg,

was gehts dich an? so wurde beschlossen, man solle ihm nacheilen, und, wenn der Unterdiaconus den Stab habe, ihm selbigen wegnehmen, falls ihn aber der Patriarch bey sich im Schlitten oder in der Hand halte, ihn selbigen auf ein höfliche Art abfordern, auch zugleich eine nähere Erklärung über das was er zu dem Bojar Dolgoruki bey Semlänoi Gorod gesprochen, von ihm verlangen, und nicht eher von ihm ablassen, als bis er beydes von sich gegeben. Dieses Geschäfte übernahmen der Mitropolit Paul, der tschudowsche Archimandrit Joakim, der Okolnitsch Irodion Streschnew und der Dumnoi Diack Almas Iwanow, die von einem Obristen und einer Anzahl Strelitzen begleitet wurden. Sie trafen ihn in dem Dorfe Tschernew an, richteten ihren Auftrag aus, bekamen aber weder den Stab noch Bescheid auf ihre Fragen. Sie verweilten hier zwey Tage, und ließen seine Wohnung von allen Seiten mit Wache besetzen. Endlich aus Verdruß über eine solche Begegnung schickte er den Stab und die vorgemeldeten Briefe des Bojaren Nikita Siusin durch seinen Archimandriten Gerasim ab, in dessen Gesellschaft sie insgesamt nach Moskau zurückkehrten, er aber

weiter

weiter nach seinem Kloster reisete. Der Archimandrit überreichte den Stab und die Briefe eigenhändig dem Zar, jenen ließ er wieder in die Hauptkirche an seinen Platz stellen, diese laß er selber. Zwey davon waren Copien, den dritten aber, der sehr unleserlich war, hatte Siusin mit eigener Hand geschrieben. Die beiden Bojaren Arteman und Afanassi Natschtschokin, deren in diesem Briefe gedacht wird, wurden sogleich vorgefordert, und befragt, die ihre Unschuld leicht darthun konnten. Zu gleicher Zeit bemächtigte man sich des Nikita Siusin, des Unterdiaconus Nikitin und des Mönchs Siso. Die beiden letztern gestanden ein, daß sie Briefe überbracht, von ihrem Inhalte aber nichts gewußt hätten. Der Bojar, dessen Frau für Schrecken gleich den Geist aufgab, wurde auf die Folter gebracht, er bekannte, daß er allein der schuldige Theil sey, der Wunsch, die Kirche beruhiget, und die ehmalige Freundschaft zwischen dem Zar und dem Patriarchen wieder hergestellt zu sehen, habe ihn verleitet, die vorgelegten Briefe zu schreiben; der Namen der beiden Bojaren habe er sich aus keiner andern Absicht bedient, als den Patriarchen desto eher zu überreden. Nach

sem Geständnisse befahl der Zar mit der Folter einzuhalten, ihn aber unter Wache zu setzen. Der Unterdiaconus starb wenige Tage nachher in Verhaft, Nikita Siusin wurde zum Tode verurtheilet, vom Zar aber begnadiget, und nach Casan ins Elend verwiesen, und der Mönch Siso ins solowetzkische Kloster gesteckt. Der Körper des verstorbenen Nikitin wurde ins woskresenskische Kloster gebracht, wo der Patriarch ihn in Prozession entgegen nahm, und ihn als einen Märtyrer, den Kirchengebräuchen gemäß, mit eigener Hand unter der Treppe, die nach dem Berg Golgatha führt, begrub.

Nach hergestellter Ruhe setzte Nikon den Bau der großen Kirche fort, verrichtete an jedem Feiertage die Liturgie in eigener Person, ernannte und bestellte selbst die Archimandriten in seinen dreyen Klöstern, und die Priester und andere geistliche Personen in denen dazu gehörigen Dörfern; die Patriarchen-Eparchie versahen auf zarischen Befehl die russischen Mitropoliten, und besonders der krutizkische Mitropolit Pitirim, der auch dieserwegen von dem Patriarchen in den Bann gethan wurde.

Alle

Alle ankommende Fremde genossen in seinem Kloster drey Tage lang freien Unterhalt, wer sich in selbiges als Mönch wollte einkleiden lassen, wurde frey aufgenommen, und die Kleidung ihm aus der Klostercasse gereicht. Er verbot überhaupt, daß man in seinen Klöstern Gelder oder andere Sachen zum Geschenke annehmen solle, denn er hielt die Leute, die einem Kloster etwas schenken, für diejenigen, die ihm am meisten Schaden brächten. Wollte aber jemand aus freiem Willen etwas zum Bau der Kirche oder zum Gebet für seine Anverwandte geben, solle man es nehmen, aber keinen Empfangschein darüber ausstellen. Die Namen derjenigen, für die man in den Ectinien oder bei dem Offertorium, das ist, bey der Zubereitung der h. Brodte zur Communion, beten sollte, es sey für Lebendige oder für Verstorbene, mußten in das Kirchenbuch eingetragen werden. An jedem hohen Kirchenfeste, Namenstage des Zaren und der zarischen Familie, am Sonnabende und Sonntage, speisete er mit den Brüdern an einem Tische im Speisesaale, und ließ für selbige gleiche Speisen, als für sich zurichten. Anwesende Fremde wurden mit an Tisch genommen, und nach dem Essen ihnen

Wasser zum Fußewaschen gereichet, und wenn bey den damaligen Kriegszeiten Soldaten auf dem Marsche bey ihm ins Kloster einkehrten, wurden sie freundschaftlich aufgenommen; und man zählte manchmal an einem Tage zu ein-, zu zwey-, ja zu dreyhundert fremde Personen im Kloster.

Noch einen besondern Umstand darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Es hatten sich zwey Juden taufen lassen, und beyde waren von dem Patriarch in Dienst genommen. Einer von ihnen ging oft nach Moskau, wo er bey einem gleichfalls getauften Juden, mit Namen Daniel, der bey der zarischen Apotheke als Arzt stand, einkehrte. Der Patriarch bekam Nachricht, daß diese beyde dem Judenthum noch anhingen, und den Sabbath nach ihrer Weise in der Wohnung des Daniels feyerten, und daß mehrere in Rußland wohnende getaufte Juden, wenn sie nach Moskau kämen, sich gleichfalls daselbst einfänden und den jüdischen Gottesdienst abwarteten, und wider ihn, den Patriarchen, bey gedachtem Daniel allerley falsche Angaben anbrächten, welche dieser gelegentlich wiederum bey dem Zar zu seinem Schaden anzubringen suchte. Auf diese Nachricht ließ der Patriarch den

einen Juden befragen, und ihn, da er nichts bekennen wollte, in Verhaft setzen: der andere Jude entwischte sogleich nach Moskau, und wurde, unter dem Vorwande, wichtige Dinge anzugeben, vor den Zar gelassen, bey dem er die Klage anbrachte: der Patriarch habe einen Menschen ins Gefängniß geworfen, dieser bitte um seine Befreyung, und zugleich um die Gnade, dem Zar die Lebensart des Patriarchen mündlich entdecken zu können. Sogleich wurde ein Archimandrit mit dem Befehl ins Kloster geschickt, den Juden aus dem Gefängnisse abzuholen, und als dieser hierauf vor dem Zar erschien, gab er die schändlichsten Verbrechen wider den Patriarchen an, er triebe mit fremden Weibern Unzucht und bringe sie nachher ums Leben. Dem Juden wurde unter Bedrohung, daß ihm die Zunge aus dem Halse sollte gerissen werden, verboten, sich gegen keinen Menschen hievon etwas verlauten zu lassen, beyde aber mußten im tschudowschen Kloster in Verhaft bleiben, wohin man ihre Weiber und Kinder gleichfalls bringen ließ. Dies böse Gesindel ist aber kurz nachher verschwunden, und niemand hat ihren Aufenthalt erfahren können.

Während dieser Zeit waren die orientalischen Patriarchen, Paysii von Alexandrien und Makarii von Antiochien auf besondere Einladung des Zaren in Moskau angelanget, und hatten mit dem Zar und der russischen Geistlichkeit verschiedene Berathschlagungen gehalten. In einer derselben wurde beschlossen, den Erzbischof von Pleskau Arsenii, den Archimandriten von Bogojawlensk, den Archimandriten Sergii aus Jaroslaw nebst verschiedenen Igumenen, und einem Obristen mit einer Anzahl Strelitzen an ihn abzuschicken, und ihm im Namen des Zaren, der orientalischen Patriarchen und der versammleten Geistlichkeit anzubefehlen, sich in Moskau vor das geistliche Gericht zu stellen, um Rede und Antwort zu geben, warum er seinen Patriarchenstuhl verlassen, und sich in dem woskresenskischen Kloster aufhalte? Auf diesen gethanen Antrag gab er folgende Antwort: Wie können die allerheiligsten Patriarchen und eure Versammlung so unregelmäßig verfahren, und wider die Vorschriften der Apostel und wider die Regeln der h. Kirchenväter zu mir, der ich die erste Person unter der Geistlichkeit gewesen bin, Archimandriten und Igumenen abschicken? Die Vorschriften der Apo-

stel

stel und die Regeln der h. Kirchenväter lauten: Wenn ein Erzbischof oder Bischof seinen Stuhl verläßt, und in einer fremden Eparchie lebt, so soll man, wenn man lange genug auf seine Rückkehr gewartet hat, zwey oder drey Archijereen an ihn abschicken, und ihn zwey: auch dreymal vor die geistliche Versammluug laden, ist er halsstarrig und erscheint nicht, so soll man auch abwesend über ihn ein Urtheil fällen. Ihr Archimandriten und Igumenen, nach welchen Regeln seyd ihr zu uns gekommen? Der Jaroslawsche Archimandrit Sergii nahm hierauf das Wort, und sagte mit vieler unverschämter Dreistigkeit: gieb uns Antwort, willst du kommen? oder willst du nicht kommen? Wir sprechen mit dir nicht nach Regeln, sondern auf Befehl Seiner Zarischen Majestät. Ich weigere mich nicht zu kommen, gab Nikon zur Antwort, aber dein Gewäsche will ich nicht anhören. — Du beschimpfest uns noch überdem — Wenn ein Archijeree mit euch wäre, würde ich mit euch sprechen, aber mit euch Mönchen will ich mich nicht einlassen, weil ihr widerrechtlich gekommen seyd. — Sage uns, was sollen wir dem Zar berichten, wirst du dich vor das geistliche Gericht stellen, oder nicht?

 — Ja!

— Ja! ich will mich stellen, versetzte Nikon, nur habe ich noch etwas zu verrichten. Jene begaben sich hierauf nach der Herberge, und schickten einen geschwinden Boten nach Moskau, mit dem Berichte, der Patriarch habe sie beschimpfet, und zwar versprochen, sich zu stellen, mache aber noch keine Anstalten zur Abreise. — Der Patriarch verrichtete nochmals die Vesper, und befahl dem Archimandriten und den übrigen Geistlichen sich zur Abwartung der Liturgie auf morgen anzuschicken. Als er sich in seine Zelle begeben, ließ er die Bücher, die er mit sich nehmen wollte, zusammenlegen, nemlich die Regeln der h. Apostel und der Kirchenväter, den Psalter, und die von dem Bojar Simeon Lukjanowitsch Streschnew aufgeworfene dreyßig Fragen, die Streitigkeiten des Patriarchen betreffend, nebst der von dem Mitropoliten Paysii abgefaßten Beantwortung derselben; von andern Dingen nahm er nichts, als ein Kreuz, das er sich wollte vortragen lassen, mit sich. Bald nachher ließ er zu den Matinen läuten, während welchen er beichtete und sich und die gesamte Geistlichkeit mit dem heiligen Oele salbte, worauf er wieder in seine Zelle ging, und die zu der Communion verordneten Gebete las.

Während dieser Zeit traten der Erzbischof und die Archimandriten herein, um ihm den zarischen Befehl von neuen anzukündigen. Er wurde unwillig über diesen Besuch, und sagte ihnen mit einiger Heftigkeit: laßt mich in Ruhe, ich mache mich jetzt fertig, mich dem himmlischen Könige zu nähern, und befahl sogleich zum Gottesdienste zu läuten, wohin er sich unter Begleitung seiner Geistlichen verfügte.

Der Erzbischof und die mit ihm gekommen waren, fanden sich auch dabey ein. Da sie der Patriarch sahe, ließ er durch den Unterdiakonus Herman dem Archimandriten Sergii andeuten, er möchte sich aus der Kirche wegbegeben, denn er hatte besonders über die griechische Kirchenmusik und über die neu verbesserte Kirchenbücher verächtlich gespottet. Sie begaben sich alle weg, und stellten sich auf die Treppe des Berges Golgatha. — Die Sänger mußten die ganze Liturgie nach der griechischen Musik und mit abwechselnden Stimmen absingen, worauf er die heilige Communion empfing, und vor der Entlassung die Brüder zur Geduld und zur Freudigkeit, um des Namens Christi willen Verfolgung zu leiden, in einer Rede auf-

manterte, ihnen aus einem Buche, Besådy apostolsky genannt, vorlas, und zuletzt den Segen ertheilte. Beym Herausgehen aus der Kirche riefen ihm die auf der Treppe stehenden Geistliche zu: Was låssest du uns hier so lange warten? du sagest uns nichts zu, und sagest uns auch nichts ab; am unanståndigsten führte sich der Archimandrit Sergii dabey auf, dem der Patriarch mit kurzen Worten antwortete: ich verstehe deine Reden nicht, und höre auf sie nicht, und darauf in seine Zelle ging.

Nachmals ließ er den Erzbischof zu sich rufen, und frug ihm nach dem zarischen Befehl, den er ihm habe kund thun wollen. Der Befehl des Zaren, erwiederte dieser, lautet, du sollst dich in Moskau vor das geistliche Gericht stellen, und Rede und Antwort geben, warum du deinen Stuhl verlassen hast? Wenn du nicht gehst, so reisen wir zurück, und statten dem Zar unsern Bericht ab. Gottlob! versetzte Nikon, ich bin völlig fertig, ich will gleich gehen; er befahl seinen Schlitten vorzuführen, und ging sogleich aus seiner Zelle. Dieß geschahe am ersten December, und es fing bereits an dunkel zu werden. Die Brüder begleiteten ihn mit Thrånen bis an das Kreuz, das dem Kloster

gegen

gegen über auf dem sogenannten Oelberge aufgerichtet ist. Hier verrichtete er ein Gebet, befahl dem Diaconus eine Ectinia zu lesen, und für das Wohl des Zaren und seiner Familie, für die Brüderschaft und die gesamte Christenheit zu beten. Zuletzt segnete er die Brüder, und trat seine Reise unter dem Geschrey und Geheule aller Anwesenden an, die ihren Vater nie wieder zu sehen befürchteten.

Gleich vor ihm ging der Obriste Ostawjef mit seinen Strelitzen, und hinter ihm folgte der Erzbischof mit seinem Gefolge. Sie waren noch ohngefähr zwey Werste von dem Dorfe Tschernew entfernt, als ihnen der Archimandrit des Klosters Roschestwen aus Wolodimer Philaret entgegen kam, der anzuhalten befahl, und den Patriarchen im Namen des Zars, der orientalischen Patriarchen und der gesamten geistlichen Versammlung anredete: Man hat einen Erzbischof, Archimandriten und Igumenen nach dir geschickt, du hast diese Männer beschimpfet, und dich geweigert nach Moskau zu kommen. Du lügst, erwiederte der Patriarch, ich habe diese Männer nicht beschimpfet, noch mich geweigert nach Moskau zu kommen; aber ihr be-

beschimpfet mich, weil ihr Archimandriten zu dem obersten Bischof wider die Regeln der h. Väter kommt. — Wir gehorchen dem Befehl, den uns der Zar, die orientalischen Patriarchen, und die versammlete Geistlichkeit geben, wie willst du dich dawider auflehnen? Bey diesen Worten seufzte Nikon, nur allein bey Gott kann man wider euch seine Klage anbringen, Himmel höre es! und Erde vernimm es! Kaum waren sie in Tschernew, oder wie es damals genennet wurde, in Nazareth angelanget, als sich bereits der Archimandrit aus dem nowospaskischen Kloster Josiph einfand, der bey einem Lichte von einem geschriebenen Papiere die Titels der orientalischen Patriarchen, die er nicht aus dem Gedächtnisse herzusagen wußte, und die von dem ersten Archimandriten schon vorhin gesprochenen Worte ablaß, mit dem Zusatze: da du auch den zuletzt an dich aus Wolodimer geschickten Archimandriten Philaret geschimpfet hast, und nicht nach Moskau kommst, so bringe ich dir den Befehl, daß du den dritten December in Moskau seyn, und nur mit wenigen Personen entweder einige Stunden vor Tage oder gegen Abend um drey oder vier Uhr einkommen sollst — — das sind ei-

tel

tel grobe Lügen! Kaum ist ja der wolodimersche Archimandrit von uns gegangen, und wie kann man sagen, daß ich ihn beschimpfet habe, oder daß ich nicht komme? und warum soll ich in der Nacht und nur mit einem kleinen Gefolge kommen? wollt ihr mich auch erwürgen? wie man ehemals den Mitropoliten Philipp erwürget hat. — Ich handle nach Befehl, was mir vorgeschrieben ist, das muß ich sagen. —

Als sie das Dorf Tuschina erreicht hatten, trug der Obriste Bedenken weiter zu reisen, weil sie zu folge des zarischen Befehls erst den dritten December in Moskau seyn sollten. Man ließ daher um neue Verhaltungsbefehle ansuchen. Der Patriarch bezog so lange ein eigenes Haus, wo er die Vesper und Nachvesper hielt. Nach einer kurzen Weile traf der Befehl ein, unverzüglich weiter zu fahren, und um 3 oder 4 Uhr in der Stadt zu seyn. Man langte um die bestimmte Zeit an. An den Pforten der sogenannten alten steinernen Brücke waren viele Laternen aufgesteckt, um deutlicher sehen zu können, wer und wie viel Personen in des Patriarchen Begleitung wären? Als sie in das Archangelsche Klosterhaus, welches

nicht

nicht weit von der Nikolaipforte im Kreml gelegen, angekommen, machte man die Pforte zu. Der Verfasser der Lebensgeschichte des Patriarchen befand sich mit in diesem Gefolge, und als er sich bey dem Obristen nach der Ursache, warum man die Pforte verschlösse, erkundigte, bekam er zur Antwort: der Zar habe es befohlen. Bald nachher naheten sich eiligst zwey Strelitzen dem Obristen und riefen ihm zu, dieser hier ists. Jener mußte sogleich vom Pferde steigen und das Kreuz abgeben. Und kaum hatte er solches dem Patriarchen überreicht, als zwey Strelitzen ihn unter die Arme nahmen, und mit geschwinden Schritten mit ihm fortrannten.

Er wurde vor dem Zar gebracht, der ihm Fragen über Sachen, wovon er nicht die geringste Wissenschaft hatte, vorlegte, und worauf er ihm gar nicht antworten konnte. Wenn du mir die Wahrheit verschweigst, sagte ihm der Zar, so wirst du Gott weiß wie lange im Gefängniß sitzen, bekennest du aber, so sollst du sogleich auf freyem Fuß gesetzet werden. Er betheurte seine Unwissenheit in diesen Sachen aufs heiligste; er wurde aber sogleich unter Wache genommen, und nach zehn

Tagen

Tagen in ein enges Gefängniß gebracht, wo er über drey Jahre saß, und nachmals nach Nowogorod verschicket, wo er gleichfalls zehn Jahre bleiben mußte.

Der Patriarch erfuhr indessen viel Herzeleid: gleich nach seiner Ankunft nahm man alle seine Leute in Verhaft, niemand durfte weder zu ihm gehen, noch mit ihm sprechen, auch wurden aus dem woskresenskischen Kloster verschiedene Personen gefänglich eingebracht. Das Klosterhaus wurde von allen Seiten mit Wache umgeben, niemand weder herein noch heraus, oder auch nur vorbey gelassen, und mit Anbruch des Tages nicht nur die Nikolaipforte fest verriegelt, sondern auch sogar die Brücke, die nach selbiger führt, abgenommen. Nach geendigten Matinen befahl der Patriarch dem Oekonom Theodosius für ihn und für die übrigen ein Frühstück zu bringen. Allein alle mitgenommene Mundprovision war nach dem woskresenskischen Klosterhause gebracht worden, wohin niemand abgelassen wurde. Endlich fand der Oekonom noch ein Viertheil eines Brodtes in einem Schlitten, der Patriarch ließ es sich bringen, und theilte es unter sich und die übrigen mit den Worten:

ten: wir wollen es nicht machen wie die Juden, die nach ihren Gesetzen am Sabbathe fasten müssen. Er hatte mehr als dreißig Personen mit sich.

Am folgenden Tage, es war der zweyte December, wurde er von dem pleßkowschen Archimandriten Arsenii, von dem wiazkischen Bischofe Alexander, dem susdalschen Archimandriten Paul, dem jaroslawschen Archimandriten Sergii und andern Geistlichen vor das versammlete geistliche Gericht gefordert. Er war sogleich willig, stand auf und befahl dem Mönch Marcus ihm das Kreuz vorzutragen. Dies wollten jene nicht zugeben, und meinten, es schicke sich nicht, mit dem Kreuze in einer Versammlung zu erscheinen, die, wie sie sagten, nicht aus ungläubigen, sondern aus rechtgläubigen Männern bestehe. Sie gaben auch aller Vorstellung ohngeachtet, die er ihnen von der seligmachenden Kraft des Kreuzes machte, nicht nach. Der Patriarch aber bestand fest darauf, nicht aus der Stelle ohne Kreuz zu gehen. Sie berichteten diesen Umstand der Versammlung, und erhielten Befehl ihm hart zuzureden, daß er ohne Kreuz kommen sollte. Endlich aber, nach vielem Streiten

und

und öftern Hin- und Herschicken, sahen sie sich genöthiget, nachzugeben.

Der ganze Weg von seinem Hause bis an die Kirche zur Verkündigung Mariä, und der ganze Kreml waren so sehr mit Menschen angefüllet, daß man sich mit Mühe durchdrengen mußte. Als er die Hauptkirche vorbeyfuhr, worin eben Gottesdienst gehalten wurde, wollte er in selbige, da die Thür offen stand, hineingehen, sie wurde aber, als er sich ihr näherte, zugemacht. Er machte eine Verbeugung vor ihr, und erreichte endlich die Kirche zur Verkündigung Mariä, wo die prächtig aufgeputzten Schlitten der beyden andern Patriarchen standen, neben welchen er den seinigen, der nur klein und schlecht war, stellen ließ. Da der Gottesdienst noch nicht geendiget war, so wollte er in die Kirche treten, die Thür aber wurde hier ebenfalls, wie vorhin, vor ihm verschlossen. Er wollte daher gerade in das Zimmer gehen, wo die Geistlichen versammlet waren, allein auch hier fand er die Thür verschlossen, weil ihre Berathschlagung noch nicht geendigt war, und er mußte fast eine Stunde im Vorzimmer warten. Alle Anwesende hatten sich mit Fleiß niedergesetzet, damit niemand ihn stehend

zu empfangen nöthig habe. Endlich wurden die Thüren eröfnet, und Nikon trat unter Vortragung des h. Kreuzes herein. Bey Erblickung des Kreuzes waren sie wider Willen aufzustehen genöthiget. Der Zar stand auf der obersten Stufe des Thrones, neben ihm zur Seite die beyden Patriarchen auf ihre prächtig ausgezierte Plätze, vor ihnen stand ein Tisch mit einer reich gestickten Decke, auf dem ein silbern-vergüldetes Kästchen und einige Bücher lagen. Der Patriarch stellte sich dem Thron und den orientalischen Patriarchen gegen über, verrichtete das gewöhnliche Gebet, gab seinen Stab dem Mönch Seraphim ab, näherte sich darauf dem Zar, und machte eine dreymalige Verbeugung, die der Zar mit einem geringen Kopfnicken erwiederte. Gleiche Verbeugung machte er nach beyden Seiten, wo sowol die Patriarchen, Archijereen und andere Geistliche, als die weltliche Räthe und der Beichtvater des Zaren ihre angewiesene Plätze einnahmen. Nachher nahm er seinen Stab wieder in die Hand, das Kreuz aber stellte der Mönch Seraphim rechter Hand am Thron in die Ecke. Der Zar zeigte ihm hiernächst mit der Hand eine Bank, und befahl ihm mit leiser Stimme sich zu setzen.

Der

Der Patriarch frug: Gnädigster Herr! wo soll ich mich setzen? der Zar wies ihm den obigen Platz abermals an: dieser Platz aber war in einer Ecke, und im geringsten nicht auf eine für einen Archijereen anständige Weise zubereitet, man sahe hier keine Kissens, weder eines, worauf er sitzen, noch eines, das er unter die Füße legen konnte. Da er dies gewahr wurde, sahe er sich von allen Seiten um, und redete den Zar mit deutlicher Stimme an: Gottesfürchtiger Zar! ich habe deine Absicht nicht gewußt, und deshalben keinen Sessel für mich mitgebracht, und den Platz, der mir hier zukömmt, sehe ich von einem andern eingenommen; aber sage! was ist die Ursache, daß du mich vor diese Versammlung hast rufen lassen? Da der Mönch Seraphim sahe, daß sich der Patriarch nicht setzte, nahm er das Kreuz wieder in die Hand, und stellte sich damit gerade vor dem Thron und dem Tisch, der vor den Patriarchen stand. Dies schien dem Zar mißfällig zu seyn, er ging die Stufen vom Thron herunter, stellte sich am Ende des Tisches, und sagte: Allerheiligste allgemeine rechtgläubige Patriarchen! Seyd Richter zwischen mir und diesem Menschen, er war vormals ein guter

Hirte, und weidete uns und die Kirche Gottes in der Wahrheit, wie ehemals Moses die Kinder Israel anführte, nachmals hat er, wir wissen nicht warum! seine Heerde und diese Stadt verlassen, hat sich in sein erbautes woskresenskisches Kloster begeben, und während seines dortigen Aufenthalts verschiedene der vornehmsten Geistlichen und viele von unserm Hofstaate aus unbekannten Ursachen mit dem Bannfluche belegt. Nehmet alle diese Umstände in rechtliche Ueberlegung, denn dieserwegen haben wir euch hieher berufen. —

Die Patriarchen befrugen ihn hierauf durch Hülfe ihres Dolmetschers, des Archimandriten Dionysii, über die vom Zar angegebene Puncte. Er antwortete auf einen jeden umständlich mit vieler Freymüthigkeit, sowol weshalben er Moskau verlassen, als warum er die angegebenen Personen in den Bann gethan habe. Der Zar legte dem Patriarchen ferner zur Last, er habe in einem Briefe an den Patriarchen zu Constantinopel Dionysii verschiedene Dinge zu des Zaren Nachtheil gemeldet. Nikon leugnete nicht, daß er an den Patriarchen geschrieben habe, denn, fügte er hinzu, er ist der vornehmste unter allen meinen Brüdern, und ein recht-

rechtgläubiger Bruder, wenn ich von ihm nicht Rath und Belehrung einholen darf, von wem soll ichs denn thun? Hiemit endigte sich die erste Session.

Seine Feinde, besonders die beyden Mitropoliten Paul und Hilarion, und der Bischof zu Mstislaw, Methodii, machten es sich nunmehr zum Hauptgeschäfte, viele Verläumdungen mit lautem Geschrey wider ihn vorzubringen, bis endlich die orientalischen Patriarchen ihn wieder auf morgen beschieden, wo der Brief an den Patriarchen Dionysii öffentlich sollte vorgelesen werden.

Nach seiner Rückkehr hungerte ihm und allen die um ihn waren, denn es war nun schon der dritte Tag, daß sie nichts genossen hatten. Er ließ daher einen der wachhabenden Befehlshaber ersuchen, dem Zar zu unterlegen, daß sowol er selbst, als seine Leute vor Hunger umkämen, er bäte daher, der Zar möge seinen Bedienten frey aus- und einzugehen erlauben, um die nöthigen Lebensmittel anzuschaffen. Der Befehlshaber unterstand sich nicht, bey der gegenwärtigen Lage der Sachen diesen Auftrag auszurichten. Der Patriarch sahe sich daher genöthiget, oben aus dem Erker des Hauses den wachhabenden Strelitzen zuzurufen:

Der Patriarch und alle seine Leute stehen in Gefahr, vor Hunger umzukommen. Ein Hauptmann meldete solches dem obersten Befehlshaber, der einem vornehmen Hofbedienten, und dieser dem Zar davon Nachricht gab. Sogleich wurde eine Menge Essen und Getränke aus der Hofcanzeley an den Patriarchen abgelassen, nebst zwey Schreibern, die ihm das Verzeichniß davon überreichten. Er schickte sie aber sogleich mit dem Bescheide zurück: Nehmet allen mitgebrachten Vorrath wieder mit euch, und meldet dem, der euch abgeschickt: Nikon verlangt dergleichen nicht; es stehet geschrieben: es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe, als ein gemästeter Ochse mit Haß; ich habe vorher niemals dergleichen vom Zar gefordert, und fordere es auch jetzo nicht, ich bitte nur, daß meinen Leuten erlaubt werde, frey ein- und auszugehen. Dies Betragen des Patriarchen nahm der Zar sehr ungnädig auf, und er beklagte sich darüber bey den andern Patriarchen, ertheilte jedoch noch am selbigen Abend den Befehl, Nikons Leute frey aus- und einzulassen, die nunmehro aus dem woskresenskischen Klosterhause die mitgebrachten Eßwaaren abholten, und ihren Hunger damit stillten.

Am

Am folgenden Morgen Montags den 3ten December wurde er von den nemlichen Personen, wie am gestrigen Tage, in die Versammlung abgeholet. Nach der gewöhnlichen Bewillkommung und einigen von beyden Seiten gewechselten Worten, machte man mit Vorlesung des vorhin gedachten Briefes an den Patriarchen Dionysii den Anfang. Man las ihn aber nicht der Länge nach, wie er geschrieben war, vor, sondern wählte nach Gutdünken nur die vorhin sich angemerkten Stellen, besonders auch diejenigen, in welchen sich der Patriarch beschwerte, daß der Zar viele seiner Anhänger ins Elend gestoßen habe. Da unter diesen auch des Mitropoliten Afanassi gedacht wurde, den der Patriarch von Constantinopel mit einem Briefe an den Zar gesandt hatte, als sey er nach dem Simeonskloster verschickt worden; so stand der Zar auf, und frug dem Patriarchen: kennest du diesen Afanassi? Nach erhaltener Antwort, er kenne ihn nicht, rief ihn der Zar bey Namen, und hieß ihn aus der übrigen Geistlichkeit hervortreten, und zeigte selbigen dem Patriarchen mit den Worten: Dieser Mann ist Afanassi. Der Patriarch sah ihn an, und sagte: Gott segne diesen Mann, und

wir segnen ihn auch. Jener setzte sich wieder auf seinen Platz, und man fuhr mit Lesung des Briefes fort.

Die am meisten wider ihn erbitterten Geistliche waren Paul, Hilarion und Methodii, die ihn mit groben und unanständigen Worten wie wüthende Hunde, man verzeihe mir den Ausdruck, anbellten. Die andern, sowol geistliche als weltliche Personen, saßen alle geruhig auf ihre Plätze, ohne sich in diese Händel zu mischen. Dem Zar aber mißfiel ihr Stillschweigen, und, da außer den drey genannten sich niemand der Sache gehörig annahm, sagte er mit lauter Stimme, Bojaren! Bojaren! wie schweigt ihr so stille, und bringet nichts vor? Ihr verlaßt mich ja ganz, oder bedürft ihr vielleicht meiner nicht mehr! Diese Worte erregten ein allgemeines Schrecken, jedermann stand auf, und machte Miene, als wollte er etwas wichtiges vortragen, allein keiner redte ein Wort, bis endlich der Bojar Fürst Jürge Dolgorukoi, dem Zar zu gefallen, verschiedene Anklagen, wiewohl von weniger Erheblichkeit, wider ihn angab. Der Zar war äußerst empfindlich, da er sich so wenig unterstützet sahe. Der Patriarch nahm daher Gelegenheit,

heit, ihn mit folgenden Worten anzureden: Gnädigster Zar! alle die du hier vor dich versammlet siehest, haben seit neun Jahren sich auf diesen Tag vorbereitet, und allerhand wider mich anzubringen ausersonnen; allein was nutzet es ihnen, sie haben nicht nur nichts Erhebliches wider mich anbringen, sondern selbst nicht einmal den Mund aufthun können. Solltest du befehlen, Steine wider mich aufzuheben, so würde ein jeder dazu sogleich erbö- thig seyn, sollen sie aber wider mich zeugen, so können sie noch neun Jahre darauf sinnen, und werden dennoch nichts ausfindig machen.

Diese Worte vermehrten den Unwillen des Zaren, er legte sich mit dem Gesichte eine Zeitlang auf den Thron, endlich stand er auf und forderte den tschernigowschen Bischof, Lasar Baranowitsch, einen gelehrten und rechtschaffenen Mann, namentlich auf *): Lasar! was schweigest du! und redest kein

*) Man muß wissen, daß der Zar sich mit diesem Bischofe vorher besprochen, und ihm den Nikon, den jener persönlich nicht kannte, als einen hitzigen und unruhigen Kopf geschildert, auch bey der Untersuchung auf seiner Seite zu seyn, ihn angelegen hatte, worauf der Bischof

kein Wort! Und warum verlässest du mich in dieser Sache? Auf dich habe ich meine mehreste Hoffnung gesetzet. Der Bischof trat hervor, legte die Hand auf die Brust, und antwortete mit niedergeschlagenen Augen: Gottesfürchtiger Zar! was habe ich für Recht, hier zu sprechen oder zu streiten? und setzte sich auf seinen vorigen Platz. Der Zar gerieth hierüber in Nachdenken, legte die Hand auf den Mund, und sprach lange Zeit kein Wort. Endlich ging er zu Nikon, nahm ihn bey der Hand und sagte ihm mit leisen Worten: Heiligster Patriarch! dein Betragen macht mir vielen Kummer, und ist für mich beleidigend. Wie ist das zu verstehen? frug Nikon. Wie du aus deinem Kloster, antwortete der Zar, hieher gekommen bist, hast du vorher gefastet, gebeichtet, dich mit dem h. Oele gesalbet, und die Liturgie verrichtet, gleich als wenn du

schof ihm die Versicherung gegeben, er werde nicht schweigen, so bald sich in den Reden oder Handlungen des Patriarchen etwas Strafbares zeige. Hieraus erklärt sich die Ursache, warum der Zar ihn besonders aufforderte, und wie unangenehm es ihm war, da er sich in seiner Erwartung getäuscht fand.

du dich zum Tode vorbereiten wolltest. Ja! das habe ich gethan, erwiederte Nikon, indem ich von dir nicht nur eine harte Begegnung, sondern den Tod selbst erwartete. Der Zar versicherte ihm mit vielen Betheurungen, daß dies nie seine Absicht gewesen, auch ihm nie in den Sinn gekommen sey, in Betracht seiner zur Zeit der Pest in den Jahren (7162) 1654 und (7163) 1655 für das zarische Haus angewandten Bemühungen, Gutes mit Bösem zu vergelten. Jetzt umfaßte Nikon seine Hand mit den Worten: O Zar! vermesse dich nicht so sehr! ich weiß dennoch, daß mir alles Unglück und Herzeleid von dir zubereitet worden. Er nahm hier ferner Gelegenheit, mit dem Zar von der widerrechtlichen Absendung der Geistlichen an ihn, und von ihrem unanständigen Betragen gegen ihn, im Kloster sowol als auf dem Herwege, zu reden.

Der Zar gab ihm hierauf sein Mißfallen über den Brief, den er an den Patriarchen Dionysii geschrieben, zu erkennen. Nicht ich, gab Nikon zur Entschuldigung an, habe dir dadurch Verdruß gemacht, sondern du dir selbst. Denn ich habe nur allein an meinen geistlichen Bruder, der solche Dinge allemal wissen darf, geschrieben, du aber hast

deine

deine Handlungen nicht blos deinen Unterthanen, sondern auch fremden aus aller Welt Enden zusammengebrachten Personen kund gethan. — Diese freundschaftliche Unterredung sollte nach des Zaren Aeußerung den Weg zur Aussöhnung bahnen. Wollte Gott! rief Nikon seufzend aus, dies heilsame Werk käme zu Stande: aber nein! du wirst es nicht dahin bringen. Deine einmal wider mich gefaßte Ungnade will befriediget seyn. — Man setzte sich hierauf wieder nieder, und fing abermals an den Brief vorzulesen. Da selbiger zu manchen Wortwechsel Gelegenheit gab, frug endlich auch der Patriarch dem Zar, mit welchem Rechte konntest du durch deine Strelitzen den Poddjack Johann Schuscherin, meinen Aufzögling, der mir auf dem Herwege nach Moskau das h. Kreuz vortrug, von der Straße wegschleppen lassen? von dessen Schicksal, ob er noch lebt, oder ob er auf deinen Befehl bereits zu Tode gemartert worden? ich nicht einmal unterrichtet bin. Der Zar wollte sich hierüber nicht auslassen, brachte jedoch als eine Entschuldigung vor, der junge Mensch sey mit dem Kreuze nicht vor ihm, sondern hinter ihm gegangen.

Diese

Diese letzte Worte fing der in der Nähe stehende Mönch Marcus, der das Kreuz hielt, auf, und sagte leise vor sich: das ist erlogen. Der Zar aber hörte es, und sagte ihm mit einem zornigen Blicke: Mönch! wer frägt dich? und wer heißt dich sprechen? Sogleich trat der Archidiaconus der orientalischen Patriarchen, der hinter ihre Sessel stand, hervor, um den vom Schrecken halbtodten Mönch das Kreuz aus der Hand zu nehmen. Letztrer rief dem Patriarchen, der sich eben gegen die zarische Räthe gewendet hatte, zu: Heiligster Patriarch! man nimmt uns unsre Waffen. Als dieser sich umdrehete, und was vorging gewahr wurde, sagte er: des Herrn Wille geschehe, wenn man uns den letzten Rock nehmen, und noch schlimmer mit uns verfahren wollte, so wollen wir uns nicht darwider setzen, sondern alles mit Freuden ertragen, denn wir leiden um des Herrn willen: und befahl das Kreuz abzugeben. Der Archidiaconus stellte sich mit selbigem zwischen den beyden Bischofsstäben der Patriarchen. Nach geendigtem Briefe entließ man den Patriarchen, und begleitete ihn mit Fackeln, weil es schon spät und dunkel war, nach seiner Wohnung. Bey seiner Zurück-

kunft

kunft frug er die Seinigen: Kinder! habt ihr gehöret, daß mir der Zar in der Versammlung eidlich versichert hat, daß er mir kein Leid anthun wolle? Aber gebt nur Achtung, was er mit mir im Sinne hat, große Leiden und unerträgliche Trübsale sind mir aufbehalten! Den mehrgedachten Brief an Dionysii hatte ein griechischer Mönch, Namens Dmitry, in griechischer Sprache geschrieben. Dieser Mönch kam aus dem woskresenskischen Kloster zu dem Patriarchen, und ging bey ihm ungehindert aus und ein. Als er eben nicht zu Hause war, schickte der Zar einen Befehl an den Patriarchen, ihn auszuliefern. Da die Gerichtsbedienten ihn nicht fanden, gingen sie weiter, suchten ihn auf, und trafen ihn bald nachher auf öffentlicher Gasse an, sie nahmen ihn in Verhaft, in welchem er sich selbst entleibte.

Während dieser Zwischenzeit wurden die Berathschlagungen zwischen dem Zar und den Patriarchen fortgesetzet, deren Schluß endlich dahin ausfiel, daß Nikon seiner Würde sollte entsetzet, und in ein entlegenes Kloster verschickt werden.

Am 12ten December früh wurde er in die Versammlung abgeholt. Diese Versammlung wur-

de nicht in dem zarischen Palais, sondern in dem Kloster des h. Alexii in der Kirche zur Verkündigung Mariä gehalten. Die ganze Geistlichkeit erschien in ihrem Kirchenornate, nur der einzige Mitropolit von Iconien Afanaßi hatte sein Omophorion nicht angelegt. Der Erzbischof von Wologda Simeon, ein wahrer Freund des Patriarchen hatte sich vorgenommen, dieser Versammlung gar nicht beyzuwohnen, um an der unbilligen Verstoßung des Nikons keinen Antheil zu haben, und ließ sich, als man nach ihn schickte, entschuldigen, daß er krank und bettlägrig sey; Allein die Versammlung ließ ihn holen, und auf Decken in die Kirche tragen, wo er bey Erblickung der gemachten Anstalten sich der Thränen über den Verlust eines so rechtschaffenen Hirten nicht enthalten konnte. Der Zar, die orientalischen Patriarchen und die ganze anwesende Geistlichkeit hatte das Urtheil wider Nikon bereits unterschrieben. Als man es dem Erzbischofe Simeon gleichfalls zur Unterschrift vorlegte, wollte er sich, da er Nikons Unschuld einsahe, nicht dazu verstehen; sie drungen aber so sehr in ihm, daß er sich zuletzt ihrer nicht mehr erwehren konnte, und da er bereits eine

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Menge andere Unterschriften vor sich fand, endlich jedoch mit Beyfügung nachstehender Worte unterzeichnete: ist das wahr, so sey es so, ist es aber nicht wahr, so bekräftige ich es nicht. In der Mitte dieser Worte machte er das Zeichen des Kreuzes. Dies brachte seine Mitbrüder sehr wider ihn auf, und sie haben ihm ihren Unwillen in der Folge genugsam empfinden lassen, denn er wurde in das Macarii-Kloster verstoßen, wo er auch sein Leben geendiget.

Nun wurde Nikon in die Kirche gerufen, wo er sich nach gehöriger Verbeugung für die h. Bilder in die Mitte hinstellte.

Unter andern Hofbedienten befanden sich der Fürst Nikita Odojewsky, der Fürst Grigory Tscherkasky, der Fürst Jurge Dolgoruky gegenwärtig. Man verlaß ohne weiterm Aufschub das wider ihn gefällte Urtheil erst in griechischer, und nachher in slavonischer Sprache ab, das letzte verrichtete der riasansche Erzbischof Hilarion. Der Inhalt des Urtheils war: daß er seiner Patriarchenwürde entsetzet sey. Nikon konnte sich bey Anhörung desselben nicht enthalten, die angeblichen Beschuldigungen für Verläumdung und grobe Unwahrheiten

und

Bayerische Staatsbibliothek München

und den Ausspruch für gesetzwidrig zu erklären. Hierüber fuhr ihn der Erzbischof Hilarion mit ungestümen Worten an, und schalt ihn einen Mörder, einen Hurer, einen Räuber. Mein Sohn! rief ihm Nikon zu, gebrauche deinen Mund zum Segnen. Diese Worte brachten den Erzbischof so sehr auf, daß er Hand an ihn zu legen sich unterstand.

Nach Verlesung des Urtheils traten die Patriarchen in ihrem Homophorion vor die königliche Thür, wo sie ein kurzes Gebet verrichteten, stellten sich darauf vor Nikon, dem sie durch ein Zeichen mit der Hand und durch den Dolmetscher andeuten ließen, er solle seine Kappe abnehmen. Diese Kappe war schwarz und mit einem Kreuze von ächten Perlen besetzt. Auf die Frage, warum er das thun solle! erhielt er zur Antwort: weil das hier versammlete geistliche Gericht das Urtheil über dich gesprochen, und deine Handlungen dich verdammen. Von diesem Augenblick an darfst du dich nicht mehr Patriarch nennen. Du hast freywillig und aus Stolz deine Heerde verlassen. Nein! war hierauf Nikons Gegenrede: wenn auch das geistliche Gericht mich rechtmäßig verurtheilte, und wenn auch meine Handlungen, die ich mir zwar niemals habe

zu Schulden kommen lassen, wider mich zeugten, und wenn ich auch meine Heerde verlassen habe, so soll dennoch nichts in der Welt mich dahin zu bringen vermögend seyn, daß ich mir selbst meine Kappe abnehme, die ich bey dem Eintritt in den geistlichen Stand bis an mein letztes Ende zu behalten angelobet habe. Ihr aber könnt thun, was ihr wollt. Denn euch betrachte ich als Fremdlinge, die aus entfernten Gegenden kommen, nicht in der Absicht, um etwas gutes auszuüben oder Friede zu stiften, sondern als herumstreifende türkische Sclaven Almosen zu betteln, deren ihr euch zu eurer eignen Bedürfniß nicht einmal bedienen dürfet, sondern die ihr euren Tirannen zum Tribut abgeben müsset. Ich frage euch, nach welchen Gesetzen dürfet ihr so ungescheut verfahren! Bin ich schuldig oder straffällig, warum gehet ihr denn in dieser Sache so heimlich zu Werke? Und warum bringet ihr mich in diese Klosterkirche, wo weder Sr. zarische Majestät gegenwärtig ist, noch sein ganzer Hofstaat, noch von dem zahlreichen Volke jemand anzutreffen sind. Oder habe ich etwan in dieser Kirche meine Heerde oder meinen Hirtenstab erhalten. Wisset, daß ich schon vorher diese

Kirche gegründet hatte, als ich die Patriarchenwürde in der heiligen Haupt- und apostolischen Kirche nicht durch eignes Suchen, oder gethane Versprechungen, oder durch irgend unerlaubte Mittel, sondern auf unablässiges Flehen und Bitten des gottesfürchtigen Zaren, und seine mir eidlich und theuer geleistete Versprechungen in Gegenwart des ganzen Volkes übernommen habe. Bestehet ihr aber darauf, mich ungerechter Weise zu verurtheilen, so kommt mit mir in jene heilige Kirche, wo ich den Hirtenstab erhalten, und findet ihr, daß ich das, was ihr über mich beschlossen habt, verdiene, so bleibe es immerhin bey eurem Ausspruche, thut selbigen aber wenigstens, wie ich gesagt, in jener Kirche. Sie wußten ihm hierauf keine andere Antwort zu geben, als daß diese Sache mit Einwilligung des Zars und der Geistlichkeit entschieden worden, und es gleichgültig wäre, ob solches hier oder dort geschehe, und daß, wenn der Zar nicht hier gegenwärtig sey, solches lediglich von seinem Willen abhänge.

Die griechischen Patriarchen nahmen ihm hierauf seine Kappe ab, imgleichen sein silbern-vergüldetes mit kostbaren Steinen besetztes Panagion,

gion, wobey ihnen Nikon ins Gesicht sagte: Nehmet dies für euch, ihr Sclaven und Fremdlinge, und theilet es unter euch, es kann euch in euren dürftigen Umständen eine Zeitlang Hülfe und Erleichterung verschaffen! Sie gaben die Kappe und das Panagion an den Mönch Markus ab, und setzten ihm eine gemeine Mönchskappe auf, die sie von einem nahstehenden griechischen Mönch nahmen, seinen Mandyas aber und den Bischofsstab getraueten sie sich nicht, aus Furcht vor dem Volke, ihm abzunehmen.

Zuletzt kündigte man ihm mit lauter Stimme an, daß er den Titel Patriarch nicht mehr führen, auch ferner in sein erbautes woskresenskische Kloster sich nicht mehr aufhalten dürfe, sondern nach therapontow-Kloster im bieloserskischen Gebiete solle verwiesen werden.

So endigte sich diese Kirchenversammlung, und so hart wurde Nikons Schicksal entschieden! Als er im Begriff war in den Schlitten zu steigen, sagte er mit einem tiefen Seufzer zu sich selbst. Nikon! Nikon! dies alles hast du dir selbst zu verdanken: Hättest du nicht immer die Wahrheit geredet, hättest du dir Freunde gemacht, ihnen kost-

bare

bare Mahlzeiten gegeben und bis in die Nacht mit ihnen zugebracht, so würde dir dies alles nicht widerfahren seyn. Zwey Archimandriten Paul und Sergii wurden ihm als Oberaufseher mitgegeben, der letzte besaß einen pharaonischen Stolz und war ein Großpraler. Wenn Nikon unterweges mit denen, die ihm am nächsten waren, einige Worte sprach, so rief ihm Sergii hönisch zu: Schweig Nikon! Er hörte es einigemal gelassen an, zuletzt aber sagte er zu dem Oekonom Theodosii: Gehe hin und stopfe ihm das Maul, wenn du kannst. Dieser meldete jenem wörtlich den Befehl seines Herrn, und nannte ihn noch immer Patriarch. Sergii aber schrie ihm entgegen: Mönch! wie kannst du einen Mönch einen Patriarchen nennen, jener dort ist nicht mehr Patriarch, er ist ein gemeiner Mönch. Diese Worte hörte jemand aus dem häufig nachlaufenden Volke, und rief ihm laut zu: wie unterstehest du dich so zu lügen? der Titel Patriarch ist ihm von Gott gegeben, keineswegs aber von dir, so stolz du auch thust. Er wurde aber sogleich unter Wache genommen und weggeführt, denn um allen Unruhen vorzubeugen, hatte man ihnen eine hinlängliche Anzahl Stre-

 litzen

litzen zur Bedeckung nachgesandt. Da Nikon diesen Vorfall hörte, fielen ihm die Worte aus dem Evangelium bey: Selig sind, die um der Wahrheit willen leiden, denn das Himmelreich ist ihnen.

Nikon begab sich nach der Rückkehr sogleich in seine Zelle, nahm sein Lieblingsbuch des Johannes Chrysostomus Auslegung der Briefe Pauli in die Hand, und suchte seinen Kummer durch Lesen zu zerstreuen. Allein Sergii trat unangemeldet herein, setzte sich gegen ihn über, war unverschämt genug seine Kappe abzunehmen, und kränkte ihn unter dem Schein, ihn zu trösten, mit allerhand spöttischen und anzüglichen Redensarten. Wer hat dir befohlen, frug ihn endlich Nikon, so dreist zu mir zu kommen, und mich zu quälen? der Zar, versetzte jener, die Patriarchen und die übrige Geistlichkeit haben es befohlen. Wenn auch das wahr ist, erwiederte Nikon, so höre doch endlich auf wie ein Kettenhund gegen mich einzubellen. Als er demohngeachtet nicht aufhörte, sagte ihm Nikon weiter nichts als Sergii! Sergii! du stehest jetzt bey dem Zar in Gnaden, du wünschest und suchest dich auf meinen Stuhl zu schwingen, ich versichere dir, wenn du ihn erlangst, du wirst ihn in

kurzer Zeit mit Schanden wieder verlieren. Diese Prophezeihung traf zum Theil ein, denn er wurde nicht lange nachher seiner Archimandritenwürde beraubt, und mußte in dem tolskischen Kloster zu Jaroslaw seine übrige Lebenszeit unter den gemeinen Mönchen zubringen. Als man nachher bey der Vesper in der Ectinia seiner wie vorhin als Patriarch erwehnte, machte jener aufs neue vielen Lärm, und befahl ihn nicht anders als Mönch zu nennen; allein die Priester, so wenig als andere, kehrten sich an diesen Befehl.

Auch des Nachts ließ er ihm keine Ruhe, er kam mit einem brennenden Lichte in seine Zelle, war bald im Vorhause, bald auf der Treppe, und rief überlaut, daß man Nikon genau bewachen sollte, und da die Zelle des Letztern nur durch eine Wand von der seinigen abgesondert war, suchte er ihn durch allerley unanständige Nekereien Verdruß zu machen. Am folgenden Morgen brachte ihm der Okolnitsch Irodion Streschnew im Namen des Zars eine Summe Geldes und verschiedene Pelze von großem Werthe. Allein Nikon, so sehr auch dieser Mann aus guter Meynung ihn bat, dies Geschenk anzunehmen, um nicht noch grö-

ßere Ungnade auf sich zu laden, schickte alles mit den Worten zurück: Nikon verlangt dergleichen nicht. Eben dieser Okolnitsch eröfnete ihm nachmals im Vertrauen, der Zar ließe durch ihn um seinen Segen für sich und seine Familie bitten, bekam aber zur Antwort: wenn der rechtgläubige Zar von mir den Segen verlangte; so würde er mir seine Ungnade nicht in einem so hohen Grade fühlen lassen, und man sieht ja leicht, daß dem Zar an meinen Segen nichts gelegen ist, da er mich so weit von sich entfernt. Da Irodion mit allen seinen Bitten nichts auszurichten vermochte; so kehrte er zurück, und stattete dem Zar von seiner Verrichtung Bericht ab. Ihm war diese Nachricht zwar sehr unangenehm, er gab jedoch zugleich Befehl, das gefällte Urtheil aufs baldigste in Erfüllung zu setzen.

Kurz nachher stellte sich der Strelitzen Obriste Haggei Schepelew ein, mit Vorzeigung des zarischen Befehls den Patriarchen nach dem Kloster Theropont ohne Verzug zu bringen. Zu gleicher Zeit ließen auch die griechischen Patriarchen die Kappe und das Panagion, das der Mönch Markus in Empfang genommen hatte, zurückfordern,

die man ihnen auch sogleich verabfolgen ließ. Nachdem alles zur Abreise fertig war, setzte sich Nikon in den Schlitten; das Volk aber sammlete sich häufig im Kreml, um ihren Hirten noch einmal zu sehen. Man hielt es nicht für rathsam, es durch Strelitzen aus einander treiben zu lassen, sondern man sprengte aus, Nikon werde seinen Weg aus dem Kreml nach der spaskischen Pforte nehmen, auf welche Nachricht das Volk nach Kitaigorod lief, und seine Ankunft erwartete. Mit dem Patriarchen aber eilte man auf einen ganz andern Weg aus der Stadt. Vier Obristen und zwey hundert Strelitzen waren bis semlänoi-Gorod zu seiner Bedeckung beordert, die niemanden zu ihm ließen. Außerdem hielten den ganzen Weg bis aus der Stadt tausend Mann mit geladenem Gewehr besetzt. Bey der sutschtschewischen Slobode auf dem Dmitrowskischen Wege wurde er dem Obristen Haggei, der funfzig Strelitzen bey sich behielt, übergeben, und hier nahmen die Mönche und andere Personen, die ihn begleitet hatten, mit Thränen und Wehklagen von ihm Abschied. Der Archimandrit des nowospaskoi Kloster mußte auf Befehl den Patriarchen begleiten. Auf dem ganzen

Wege

Wege wurde er genau bewachet. Niemand durfte ihm entgegen kommen, oder ihm nahe vorbey gehen, oder mit ihm sprechen, wenn sie still hielten. Er stand Hunger und besonders Kälte aus, denn weder er, noch die Seinigen waren mit Winterkleidern versehen. In Kliasma, fünf und zwanzig Werste von Moskau, blieben sie zwey Tage lang liegen. Hier mußte der Archimandrit aus dem petscherischem Kloster Josiph, den Archimandriten, der ihn bisher begleitet hatte, ablösen. Letzterer gab iihm bey seiner Abreise aus Mitleiden einen Pelz und eine Wintermütze, versorgte ihn auch mit allerley Eßwaaren, wofür ihn Gott reichlich belohnte, da er ihn nachmals zum Mitropoliten von Riasan und Murom erhob, auch ihm im gleichen Jahre mit Nikon aus dieser Welt zu sich nahm. Der Patriarch wollte Leute nach Uglitsch schicken, um für die Seinigen Pelze einzukaufen, der Obriste aber ließ es nicht zu, und trieb die Einwohner dieser Stadt, die ihnen mit allerley Vorrath entgegen kamen, alle zurück, und als sie funfzig Werste weiter einen kleinen Ort, wo eben Jahrmarkt gehalten wurde, berührten, wurden alle Leute aus einander gejagt. Man ließ überhaupt

haupt aus allen Häusern, wo sie Nachtlager halten, oder um die Pferde zu füttern, absteigen wollten, durch vorausgeschickte Soldaten die Einwohner insgesamt vertreiben. Jedoch in der Gegend der Sloboda Maloga glückte es einer alten Frau in dem Hause, wo der Patriarch nächtigen sollte, versteckt zu bleiben, und in der Nacht vor ihm zu kommen. Sie versicherte ihm, sie habe in der vorigen Nacht einen wohlgebildeten Mann im Traume gesehen, der ihr zugerufen: Weib! mein Knecht der Patriarch Nikon ist ins Elend verwiesen, und befindet sich jetzt auf der Reise in elenden Umständen, hilf ihm! so viel du kannst. Sie überreichte ihm darauf zwanzig Rubel in Silbergelde, und einen Pelz.

Bey dem afanassiowschen Kloster kam ihnen der Vorsteher desselben, Procophiew mit allen Brüdern entgegen, allein er mußte sehr bald wieder umkehren. Noch zwey unangenehme Vorfälle begegneten ihm unterwegens. Einmal wurde sein Schlitten mit solcher Heftigkeit wider einen Baum geschleudert, daß er sich beynahe den Kopf zerschlagen hätte; ein andermal stieß der Schlitten auf ein

spitzig hervorragendes Stück Holz, welches im Durchstreichen ihm eine starke Wunde beybrachte.

Als sie nicht mehr weit von dem Orte ihrer Bestimmung waren, ließ der Obriste dem Abte des Klosters die Ankunft des Mönchs Nikon melden, mit dem zarischen Befehl, eine Zelle für ihn daselbst fertig zu halten. Der Anblick bewafneter Männer setzte die Mönche in Schrecken, und ihre Verlegenheit war nicht minder groß, da kurz vorher das Kloster durch eine heftige Feuersbrunst fast gänzlich war in die Asche gelegt, und nur im Lazareth zwey Zellen waren gerettet worden. Bey ihrer Ankunft kam ihnen nur der Abt, aber keiner von den Mönchen entgegen. Man wies ihm eine Zelle im Lazareth an, die aber unsauber und beynahe nicht zu bewohnen war. Nikon blieb in diesem elenden Zustande und bey dem empfindlichsten Schmerze, den ihm seine Wunde verursachte, ganz gelassen, lobte Gott und tröstete sich aus der heiligen Schrift. Am folgenden Tage forderten der Obriste und der Archimandrite Josiph, auf Befehl des Zars, seinen bischöflichen Mandias und seinen Stab von ihm zurück. Er konnte sie seiner Schwachheit halber nicht vor sich lassen, gab aber die verlangten

langten Sachen ohne Widerrede ab, welche der Archimandrit mit sich nach Moskau nahm.

Seine hiesige Speise war die gewöhnliche Kost der andern Mönche. Der Obriste hatte zwar Befehl, für ihn besondere Gerichte zurichten zu lassen, allein er weigerte sich durchaus, selbige anzunehmen, und wollte, um mich seines Ausdrucks zu bedienen, lieber sterben, als solches zulassen.

Nikon fiel kurz nachher in eine Krankheit; er schrieb während derselben an den Vorsteher des woskresenskischen Klosters, mit Bitte, im Falle er mit Tode abgehen sollte, sich von dem Zar die Gnade zu erbitten, daß sein Körper nächst der Kirche des h. Johannes des Vorläufers unter dem Berg Golgatha könne begraben werden. Funfzehn Jahre nachher wurde ihm diese Bitte gewähret.

Nach etwas länger als einem Monat wurde der Obriste Haggei abgelöset, und ein gewisser Stephan Naumow an seine Stelle aus Moskau geschicket. Dieser Naumow war ein böser Mann, und Nikons geschworner Feind. Gleich nach seiner Ankunft ließ er die Fenster seiner Zelle mit einem eisernen Gitter vermachen, erlaubte nur einen Eingang in dieselbe, und stellte eine Wache davor.

Nie-

Niemand durfte seine Zelle vorbeygehen, nicht einmal sich dem Kloster nähern, und selbst der große Weg, der bisher längst den Klostergebäuden vorbeygegangen, wurde verleget; das benöthigte Holz und Wasser mußte er sich selber zutragen, und seine Küche ebenfalls selber besorgen. Allein bey allen seinen harten Drangsalen hörte man nicht ein böses Wort aus seinem Munde, er lobte und dankte Gott ohn Unterlaß, und betete für alle, die ihn so sehr beleidiget hatten: Herr! rechne ihnen es nicht zur Sünde an.

Eines Tages kam gedachter Naumow in seine Zelle, und bat ihn inständigst, dem Zar und der zarischen Familie seinen Segen zu ertheilen. Als Nikon sich nach der Ursache dieser Bitte erkundigte, betheurte ihm jener, man habe ihn mehr als einmal aus Moskau darum ersuchen lassen. Wenn sich die Sache so verhält, gab ihm Nikon zur Antwort, und kein Betrug darunter steckt, auch der Zar seinen Zorn wider mich fahren läßt, und mich nicht mehr verfolget; so will ich es thun. Er schrieb hierauf dem Zar folgenden Brief, den wir in wörtlicher Uebersetzung hieher setzen.

Dem Großen Herrn Zar und Großfürst Alexii Michailowitsch, Selbstherrschern des ganzen großen, kleinen und weißen Rußlandes, und seiner rechtgläubigen Großen Frau Zarizin und Großfürstin Maria Iliitschna, dem wohlgebohrnen *) Zarewitsch und Großfürst Alexii Alexijewitsch, dem wohlgebohrnen Zarewitsch und Großfürst Fedor Alexijewitsch, dem wohlgebohrnen Zarewitsch und Großfürst Simeon Alexijewitsch, dem wohlgebohrnen Zarewitsch und Großfürst Joann Alexijewitsch, der wohlgebohrnen Zarewna und Großfürstin Irina Michailowna, der wohlgebohrnen Zarewna und Großfürstin Anna Michailowna, der wohlgebohrnen Zarewna und Großfürstin Tatjana Michailowna, der wohlgebohrnen Zarewna und Großfürstin Jewdokia Alexijewna, der wohlgebohrnen Zarewna und Großfürstin Marfa Alexijewna, der wohlgebohrnen Zarewna und Großfürstin Sophia Alexijewna, der wohlgebohrnen Zarewna und Großfürstin Katherina Alexijewna, der wohlgebohrnen Zarew-

*) Der Titel: Wohlgebohren, (Blagorodnyi) wurde damals keinem andern, als allein den Kindern des Zars gegeben.

Zarewna und Großfürstin Maria Alexijewna, der wohlgebohrnen Zarewna und Großfürstin Theodosia Alexijewna, erbitte ich eur Fürbitter bey Gott, der demüthige Nikon, von Gottes Gnaden Patriarch, allen Segen von Gott. In dem jetzigen Jahre (7176) 1668 den 7ten September ist Stephan Naumow zu mir euren Fürbitter bey Gott gekommen, und hat mir in eurem Großherrlichen Namen hinterbracht, daß ihm auf eur Großherrliches Geheiß befohlen sey, mit vielem Bitten um Aussöhnung anzusuchen, und anzuhalten, daß ich eur Fürbitter bey Gott Dir Großem Herrn Zar und Großfürst Alexii Michailowitsch, des ganzen großen, kleinen und weißen Rußlandes Beherrschern Segen und Verzeihung ertheilen möge, und daß du großer Herr deinem Fürbitter bey Gott nach deiner Großherrlichen Einsicht deine Gnade wollest angedeihen lassen; und ich Demüthiger gebe dir großem Herrn Zar und Großfürst Alexii Michailowitsch, und der Großfürstin Maria Iliitschna, und dem wohlgebohrnen Herrn Zarewitsch Segen und Verzeihung, und wenn ich eur Fürbitter bey Gott eure Großherrliche Augen anschauen werde, will ich Euch Großen Herrn mit dem heiligen Gebete Verzeihung

und

und Erlassung ertheilen, wie das göttliche heilige Evangelium von unserm Herrn Jesus Christus bezeuget, und die heiligen Apostel durch Auflegung der Hände Vergebung und Heilung bewirket haben.

Demüthiger Nikon durch Gottes Gnade Patriarch bezeuge in der Furcht Gottes, und habe mit eigener Hand unterschrieben. Ich Stephan Naumow auf Befehl des Großen Herrn Zar und Großfürsten Alexii Michailowitsch habe Ihrer zarischen Majestät Gnade erwähnet, und um Versöhnung und Segen mit vielen Bitten gebeten und angesuchet, und diesem Briefe meinen Namen untergesetzet.

Dieses Schreiben fertigte Naumow sogleich nach Moskau an den Zar ab, der es mit vielem Vergnügen durchlas, und bald nachher durch den Streptschei Joann Obreszow tausend Rubel an Nikon übersandte, mit dem Befehl, die eisernen Gegitter vor den Fenstern wieder wegzunehmen, worüber er dem Naumow, als habe er solches ohne Befehl aus eigener Macht gethan, seinen Unwillen vielleicht nur zum Schein zu erkennen geben ließ, ferner eine neue und bessere Zelle für Nikon zu bauen, auch seinen Leuten freyen Ein- und Aus-

gang bey ihm zu verstatten. Zugleich wurde ihm aus Moskau ein großer Vorrath an Essen und Getränke zugeführt, davon er aber nichts nahm, indem er ein Vergnügen fand, täglich selbst die Fische, die für ihn sowol als für das Kloster nöthig waren, zu fangen. In der Butterwoche wurden abermals eine Menge frischer Fische, Beluga, Störe und andere Arten nebst verschiedenen Fässern mit rothem und weißem Weine geschickt, die er zwar nach vielem Bitten annahm, aber selber nichts davon genoß, sondern den Abt des Klosters und die übrigen Brüder in dem öffentlichen Speisesaale damit bewirthete, jedoch bey der Mahlzeit nicht überflüssiges Getränke austheilen, und seinen Leuten, die vielleicht niemals Wein gekostet hatten, nur sehr wenig davon trinken ließ.

Eines Tages in den Fasten nach verrichteten Matinen erzählte er seinen bey sich befindlichen Mönchen folgenden Traum, den er in der vorigen Nacht gehabt hatte: Ich befand mich in einem sehr großen steinernen Gebäude, und traf hier den bey der Hauptkirche in Moskau befindlichen Protopopen Michael an; wir sprachen mit einander von der Einweihung einer gewissen Kirche, und gingen

aus

aus einem Zimmer in das andere, davon uns das letztere immer besser gefiel als das erstere. Indem wir unsere Verwunderung über die allenthalben darin herrschende Pracht äußerten, erblickten wir einen sehr wohlgestalteten Jüngling vor uns, der mich anredete: Mann Gottes! was bewunderst du dies Gebäude? Weißst du, wem es zugehört? Als ich es nicht errathen konnte, so bekam ich zur Antwort: Es gehört dir zu, du hast es durch deinen unermüdeten Fleiß gegründet, aber suche es auch völlig zu Stande zu bringen; noch etwas will ich dir sagen: Heute noch wirst du von deinem Brodte essen. Hierauf verschwand der Jüngling, und ich erwachte.

Als man nachmals zum Gottesdienst lautete, und Naumow nebst den Archimandriten und dem Abte bey ihm ankamen, um ihn mit sich nach der Kirche zu nehmen, und sie unter sich sprachen, meldete man ihnen die Ankunft des Jeromonachen oder Priestermönchen Michael aus dem woskresenskischen Kloster und andrer Brüder, die mit Freudenthränen ins Zimmer traten, und nach gewöhnlicher Bewillkommung und erhaltenen Segen dem Nikon zweyhundert Rubel am Gelde, und zehn Brodte,

 welche

welche die Brüder mit eigenen Händen gebacken hatten, nebst einem Vorrathe von Fischen und andern Lebensmitteln überreichten. Dies war ihm ein angenehmes Geschenk, wodurch die ihm in der nächtlichen Erscheinung gethane Verheißung: du sollst noch heute von deinem Brodte essen, erfüllt wurde.

Die heiligen Fastenwochen brachte er mit strengem Fasten und mit Lesung geistlicher Bücher zu, wie er vormals in seiner Einsiedeley zu thun gewohnt gewesen. Aber am ersten Osterfeyertage bat er den Archimandriten Josiph, den Oberaufseher Naumow, den Abt und andere aus dem Kloster, bey sich zu speisen. Während der Mahlzeit ließ er sich von dem in der Butterwoche vom Hofe geschickten Weine einen Becher voll reichen, und sagte zu den anwesenden Gästen: Von dem Tage an, daß ich auf Befehl Sr. zarischen Majestät an diesem elenden Orte bin verschickt worden, habe ich von denen zu verschiedenenmalen an mich vom Hofe geschickten Speisen und Getränken noch nichts in den Mund genommen, und jetzo in demüthiger Befolgung der hohen Gnade Gottes erinnere ich mich dessen, der da spricht: segnet die euch fluchen, thut

wohl denen die euch hassen, und wenn der gottes-fürchtige Zar uns seine Ungnade empfindlich fühlen läßt; so bleiben wir der Worte eingedenk, die unser Heiland am Kreuze ausrief: Vater! vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun, oder jener, die er bey einer andern Gelegenheit sagte: Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Aber unsere Uneinigkeit mit dem Zar wird nicht immer währen, und jetzo trinke ich diesen Becher auf das Wohlergehen seiner zarischen Majestät rein aus, und werde was er ins künftige schicken wird, nicht ferner ausschlagen. Die gegenwärtigen Gäste, voll Freuden über das was sie hörten und sahen, standen auf, und bückten sich tief zur Erde, und meldeten es noch an demselben Tage nach Moskau. Nach Verlauf einiger Zeit schickte ihm der Zar ein Evangeliumbuch, und silberne Kirchengeräthe. Er wählte die über die Klosterpforte befindliche Kirche zur Erscheinung Christi, und verrichtete in selbiger seinen besondern Gottesdienst unter dem Beystande verschiedener aus dem woskresenskischen Kloster mit hieher gekommener von ihm eingeweiheter Mönche und anderer Geistlichen, die aus eigenem Triebe mit Genehmigung des Zars sich zu ihm ins

Elend verfügt hatten, und seiner in dem Kirchengebete noch immer unter dem Namen Nikon des Patriarchen erwähnten.

Von seinen andern Beschäftigungen will ich nur eine anführen. Er hauete einen am therapontischen See gelegenen Wald aus, reinigte den Platz Letschtschew genannt, pflanzte theils Gartengewächse, theils säete er Korn darauf, und legte diesem Platze gegen über mitten in der See in einer Tiefe von vielen Faden eine steinerne Insel an, wozu er die Steine mit seinen Mönchen mehr als zwey Werste weit vom Ufer auf Flößen hinbrachte; Die Länge dieser Insel betrug zwölf und die Breite fünf Faden. Auf dieser Insel errichtete er nachmals ein Kreuz mit der Inschrift: Nikon von Gottes Gnaden Patriarch errichtete dieses Kreuz während seiner um des Wortes Gottes willen, und für die heilige Kirche im therapontischen Kloster erlittenen Gefangenschaft. Da im Winter der große Weg an dieser Insel vorbey ging; so wurde diese Inschrift von allen vorübergehenden Personen gelesen. Er errichtete noch zwey Kreuze mit gleicher Inschrift, auf andere in diesem See gelegene Inseln, die aber nach einiger Zeit auf

Befehl

Befehl des Patriarchen Joakim insgesamt sind weggenommen worden. Eben diese Inschrift ließ er auf all sein Silbergeschirr und andere Gefäße durch den Mönch Jona eingraben. Dieser Mönch war ein geschickter Silberschmid, aber dabey ein Säufer, ein zänkischer, plauderhafter und verläumdrischer Mensch, der alles was er von Nikon auskundschaften konnte, hörte oder sahe, dem Naumow heimlich hinterbrachte. Als er eines Tages in voller Betrunkenheit den Nikon auf die gröbste Weise beleidiget hatte, wollte dieser ihn in der Backstube festsetzen lassen, er entwischte aber aus dem Kloster, zeigte allenthalben die gedachte Inschrift vor, die er mit den verhaßtesten Anmerkungen begleitete, und breitete, wo er unterwegens nur einkehrte, die unverschämtesten Lügen über Nikons Lebensart und Aufführung aus, die selbst dem Zar zu Ohren kamen, der aber nicht sehr darauf achtete. Endlich fiel dieser Mönch zu Jaroslaw in einer Brantweinsbrennerey in einen mit siedend heißen Wasser angefüllten Kessel, und endigte sein Leben als ein zweyter Verräther Judas.

Kurz darauf 1669 starb die rechtgläubige Zariza Maria Iliitschna. Der Zar ließ diesen

Todesfall dem Patriarchen durch den Okolnitsch Irodian Streschnew melden, und schickte mit selbigem fünfhundert Rubel, um für die Seelenruhe der Verstorbenen zu beten. Nikon aber weigerte sich das Geld anzunehmen, weil seine Schuldigkeit erfordere, solches ohne Bezahlung zu thun.

Bey Gelegenheit der zweiten Vermählung des Zars 1671 überbrachte ihm Fedor Lopuchin siebenhundert Rubel, verschiedene Fuchs- und Zobelpelze, Tuch, schwarzen Tafft und feine Leinwand. Der Patriarch nahm das Geschenk an, ließ ein feierliches Gebet für das Wohlergehen des Zars anstellen, und den Ueberbringer gütlich bewirthen. Nicht lange darauf schickte Nikon seinen Hierodiaconus nach Moskau in eignen Angelegenheiten zum Zar, der ihm seine Bitte nicht nur gnädigst bewilligte, sondern auch den Kosma Lopuchin mit fünfhundert Rubel, mit einem Zimmerzobel, allerley Silbergeschirr und vieler Provision an ihn abfertigte, und dem Hierodiaconus zehn Rubel bey seiner Abreise reichen ließ. Dieser Kosma war noch nicht wieder abgereiset, als dessen Bruder Fedor Lopuchin mit der Nachricht von dem tödtlichen

lichen Hintritt des Zar Alexii Michailowitsch 1676 anlangte. Diese Nachricht preßte dem Nikon Thränen aus, und man hörte ihn mit einem tiefen Seufzer sagen: Gottes Wille geschehe! Der Zar hat sich mit mir hier im Leben nicht ausgesöhnet, er wird dereinst an jenem Gerichtstage sein Urtheil empfangen. Fedor Lopuchin versuchte mit vielen Bitten eine schriftliche Absolution für den Zar von ihm zu bekommen; allein er schlug es ab mit den Worten aus dem Evangelium: erlasset und man wird euch erlassen. Gott wird ihm verzeihen, fügte er hinzu, aber schriftlich thue ich es nicht, denn er hat mich bey seinem Leben aus dieser Verbannung nicht befreyet. Um für die Seelenruhe des verstorbenen Zar zu beten, überreichte ihm gedachter Lopuchin hundert Rubel, und einen schwarzen Fuchspelz.

Nach dieser genossenen Stille zog sich ein neues Ungewitter über ihn zusammen. Der Patriarch Joakim konnte die ehmalige Angabe des gedachten Jona nicht vergessen. Er schickte daher den Fürst Samuel Jesupow, Iwan Adodurow und einen Sotnik mit dreißig Strelitzen zu ihm ins Kloster, die ihm viel Verdruß und mancherley Herzeleid anthaten. Kurz

nach-

nachher fanden sich auch der Archimandrit Paul, der Edelmann Joan Schelabowskoi und der Diack Semen Rumanzow dort ein, um eine förmliche Untersuchung wider ihn anzustellen Er wurde ohne von ihrer Ankunft unterrichtet zu seyn in die Kirche gerufen, wo sie ihm ihren Auftrag kund thaten. Er bückte sich tief für seine Richter mit den Worten: des Herrn Wille und des Zaren Befehl geschehe, ich fürchte mich nicht für die so um mich her sind und mich anfallen, und bin erbötig alles und selbst den Tod zu leiden. Schelabowskoi grif ihn mit den gröbsten und beleidigendsten Ausdrücken an, Nikon wandte sich aber an den Archimandriten, daß dieser mit ihm sprechen, jenen aber möge schweigen heißen. Man laß ihm darauf die wider ihn angebrachten Beschuldigungen vor, die sich auf dreyhundert Puncte beliefen. Er antwortete auf einen jeden derselben, nachdem der Geist Gottes ihm eingab. Nach geendigtem Verhör wurde er sogleich, ohne ihm vorher zu erlauben, nur noch einmal in seine Zelle zu gehen, unter einer starken Bedeckung in das in der weißen See gelegene Kirillowkloster gebracht, und dort in eine elende Zelle, in der er vor heftigen Dunst beynahe

er-

erstickt wäre, eingeschlossen. Alles vorräthige Geld und übrige in seiner Zelle vorgefundene Sachen wurden, ohne ihm das geringste davon zu seinem Gebrauch zu überlassen, versiegelt und in das Kirillowkloster niedergelegt. Nach geendigtem Auftrage kehrten die vorhin benannten Abgeschickte wieder nach Moskau zurück, und statteten ihren Bericht ab, bey welcher Gelegenheit der Archimandrit Paul dem Patriarchen vorstellte, es sey nöthig für Nikon eine andere Zelle zu bauen, weil man in der jetzigen für sein Leben besorgt seyn müßte. Allein der Patriarch war zu sehr mit Geschäften überhäuft, als daß er sich dieser Vorstellung wieder hätte erinnern sollen. Als er indessen einige Zeit nachher das Panagion, das Nikon aus dem woskresenskischen Kloster mit sich genommen, und zwey Siegels, ein größeres, worauf die Auferstehung Christi vorgestellt war, und ein kleineres, das vormals der Patriarch Joakim gehabt hatte, durch den Diaconus Jakinthius von ihm zurück fordern ließ, so schickte er auch den nöthigen Befehl zum Bau einer neuen Zelle mit. Er stand während seines hiesigen Aufenthaltes vielen Kummer und nicht weniger Elend, als in dem

thera=

therapontischen Kloster aus. Er durfte nicht aus seiner Zelle, als nur in die Kirche gehen.

Nichts lag ihm so sehr am Herzen als das woskresenskische Kloster; sein einziger Wunsch und tägliches Gebet zu Gott war, ihm die Gnade zu verleihen, seinen ehmaligen Lieblingsaufenthalt wieder bewohnen zu können, und den angefangenen Bau der großen steinernen Kirche zu stande zu bringen, allein er erlebte dieses Glück nicht, so günstig sich auch die Umstände dazu anließen. Der Zar Fedor Alexijewitsch erinnerte sich seiner, und ließ sich einen umständlichen Bericht von seiner letztern Verschickung in das Kirillowkloster vorlegen. Diesen Umstand nutzte die Zarewna Tatjana Michailowna. Diese Prinzessin hatte jederzeit viele Achtung für Nikon geheget, und konnte nie ohne die traurigsten Empfindungen an das Elend, das er ausstehen mußte, gedenken. Sie versäumte daher keine Gelegenheit dem Zar die Bemühungen und den Eifer vorzustellen, mit welchem Nikon zur Zeit der Pest in Moskau für die Erhaltung des ganzen zarischen Hauses besorgt gewesen, und in welcher Achtung und Liebe er vormals bey dem verstorbenen Zar Alexii Michailowitsch gestanden

habe,

habe, besonders rühmte sie das woskresenskische Kloster, und die nach dem Muster der Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem daselbst erbauete große steinerne Kirche, beklagte, daß ein so vortrefliches Gebäude in Verfall gerathe, beschrieb hierauf das Elend, worin dieser verdiente Mann seufze, und schloß endlich mit der Bitte ihn aus selbigem zu befreyen. —

Diese Vorstellungen erweckten einiges Nachdenken bey dem Zar, er nahm sich vor, das Kloster in Augenschein zu nehmen. Am ersten December 1679 (7187) reisete er dahin, besahe das ganze Kloster, dessen Lage ihm sehr gefiel, besonders die große Kirche, deren Anblick ihn so sehr rührte, daß er als ein anderer Constantin der Große, ein Justinian und Theodosius, sogleich den rühmlichen Entschluß faßte, dieses seit Nikons Abwesenheit wüste gestandene und in Verachtung gerathene Gebäude völlig auszuführen, und die Besorgung des Baues seinem geheimen Rathe Michael Licharew auftrug.

Kurz nach diesem Besuche starb der Archimandrit des Klosters, und der Zar erlaubte den Mönchen, nicht nur einen andern an seine Stelle zu

wählen, sondern genehmigte auch, daß sie in einer Bittschrift um Nikons Rückkehr Ansuchung thun durften.

Voller Freude über das Gute, das Gott seinem Geliebten erzeigte, setzten die Brüder sogleich eine Bittschrift auf, deren wörtliche Uebersetzung hier folget:

Den großen Herrn Zar und Großfürsten Fedor Alexijewitsch, Selbstherrscher von ganz Groß- und Klein- und Weiß-Rußland, flehen fußfälligst an, wir seine Fürbitter bey Gott, die Mönche des Klosters zur Auferstehung Christi: der Präfect Herman und der Oekonom Sergii mit allen Brüdern. — Der Segen, großer Herr! und die Gnade des unbegreiflichen, nicht nur die Herzen der Menschen, sondern auch die Gedanken aller unkörperlichen Wesen ergründenden Gottes, des einzigen Herrn und Königes unsers rechtgläubigen Monarchen und der ganzen Christenheit, der von Ewigkeit her alles mit seiner Liebe erfüllt, und seine Liebe über alle ausbreitet, die nach seinem heiligen Willen wandeln, sintemal er selbst allein weise ist, und alles mit seiner unaussprechlichen Erbarmung umfasset: dieser Segen erscheinet gnadenvoll über diese heilige

Woh-

Wohnung, und über diesen zuerst nach dem Muster des Orts der seligmachenden Leiden Christi und seiner lebenbringenden hellleuchtenden Auferstehung gegründeten großen Tempel, und über uns, deine armen Knechte und Fürbitter: des freuen wir uns mit großer Freude, und feyern ein großes Fest als die durchs rothe Meer der Trübsal gegangen sind, und die Plagen Moses überstanden haben, und die nun wohnen im gelobten Lande, in dem freudenvollen Jerusalem des Auferstandenen. Aber es fehlt uns noch ein Kleines, gütiger Gott! um gleich zu werden den alten Israeliten, welche die Gebeine Josephs, der sie vom Hunger errettet hatte, aus Egypten trugen, und den Bewohnern Constantinopels, die von dem rechtgläubigen Theodosius die Zurückberufung des heiligen Johannes Geldenmund aus dem Lande der Komaner erbaten; so wie auch wir bis auf diese Stunde nie aufgehört haben, zu bitten um unsern Vater, der uns von dem Hunger nach der Predigt des göttlichen Worts befreyte, und uns sättigte mit dem fetten Leibe des Lammes, das nie stirbt und in Ewigkeit nähret. So bitten wir denn auch jetzt dich unsern rechtgläubigen Herrn Zar und Großfürsten Fedor Alexijewitsch

witsch um deine wohlthätige Gnade und Milde, erbarme dich unser deiner armen Fürbitter! gieb der Kirche ihre Vollendung! bringe den Steuermann ins Schiff! schicke den Hirten zur Heerde! setze das Haupt auf den Leib! gieb uns unsern Christo nacheifernden Lehrer, den heiligsten Nikon wieder, unsern Moses, der uns aus dem Meere der Welt geführet hat. Befiehl, daß auch er, gleich uns, in das gelobte Land, welches wir als dein großmüthiges Geschenk und deine reiche milde Gabe besitzen, eingehe, und es wie Josua und Eleazar unter uns alle nach eines jeden Verdienst und Fähigkeit mit einsichtsvoller Wahl vertheile. Führe seine Seele aus dem Kerker, wie ehemals der gottselige Ignatius, Patriarch von Constantinopel aus seinem Verbannungsorte geführet ward; laß ihn aus dem Kloster des heiligen Kirils frey, und in dieses Kloster zur lebenbringenden Auferstehung Christi kommen, welches hieselbst als ein durch deine großmüthige Freygebigkeit und liebevolle Milde gepflanzter und gepflegter fruchtbarer Baum wächset und zur weltberühmten Höhe emporsteigt, damit auch er mit uns deiner theuren reichen Milde genieße und sich in seinem Alter freue. Großer

Herr Zar! erbarme dich! — Das Original dieser Bittschrift war vom Präfect, dem Oekonom und den Brüdern, überhaupt von sechszig Personen unterschrieben.

Der Zar nahm die Bittschrift gnädigst an, und eröfnete auch dem Patriarchen Joakin seine Meinung hierüber, wie er nemlich wünsche, daß Nikon aus seiner Verbannung zurückberufen werde, und wieder in das woskresenskische Kloster zurückkehre, und den angefangenen Bau der Kirche völlig ausführe. Allein der Patriarch war diesem Vorschlage sehr zuwider, und stellte dem Zar vor, daß er in dieser Sache ohne Einstimmung der übrigen orientalischen Patriarchen, die selbige in einer Kirchenversammlung abgemacht hätten, nichts thun könne. Dem Zar war diese Antwort sehr mißfällig, er suchte bey aller Gelegenheit darüber mit ihm zu sprechen, allein der Patriarch versagte nicht nur jedesmal seine Einwilligung, sondern bezeugte ihm auch seine völlige Unzufriedenheit darüber.

Bey diesen Umständen ließ der Zar die ganze vornehme russische Geistlichkeit in den großen Patriarchensaal zusammenberufen, und trug ihr persönlich seine Absicht in Ansehung Nikons vor, und

bat zuletzt um ihre Einwilligung, ihn aus seiner Verbannung zurück zu berufen. Die Mehresten stimmten zwar wohl für Nikons Befreyung, weil aber der Patriarch sich förmlich dawider setzte, so ging die Versammlung bald wieder auseinander. Da der Zar hiebey weiter nichts ausrichten konnte; so ließ er den Patriarchen besonders zu sich rufen, und wiederholte aufs neue seine vorige Bitte, welche von der Zarewna Tatjana Michailowna aufs dringendste unterstützet wurde, allein er blieb unerbittlich, unter dem Vorwande, er könne sich ohne Vorwissen der übrigen Patriarchen auf keine Weise in diese Sache mischen. Voll Verdruß über den Eigensinn des Patriarchen, beklagte er Nikons unglückliches Schicksal, und schrieb eigenhändig an ihn ein Trostschreiben, worin er sich seinem Gebete empfahl, und ihm seine Gnade und eine gerechte Untersuchung seiner Sache versicherte. Dies Schreiben wurde ihm von dem Hierodiaconus Mardarius, der nebst dem Hieromonach Warlaam und Johann Schuscherin auf Vorbitte der Zarewna Tatjana Michailowna aus der Verbannung zurückberufen worden, eingehändiget. Nikon empfand eine unbeschreibliche Freude, da er aus dem Briefe ersahe,

wie

wie viel Achtung der Zar für ihn habe, wie sehr er seine Befreyung und Rückkehr ins woskresenskische Kloster wünsche, und daß der Zar die große Kirche auf seine eigene Kosten ausbauen lasse. Er dankte Gott, daß er sich seines Knechtes so mächtig angenommen, und das Herz des Zars so willfährig gegen ihn und das Kloster gelenkt habe.

Die Befreyung des Nikon lag dem Zar sehr am Herzen, und es wurden keine Kosten gesparet, den Kirchenbau auszuführen. Allein eine Krankheit, die dem Zar zustieß, legte einige Hindernisse in den Weg. Nikon selbst wurde auf ein schweres Krankenlager geworfen. Seine Schwachheit nahm in kurzem so sehr überhand, daß er die h. Oelung empfing. Der Archimandrit des Klosters gab dem Patriarchen Joakin davon Nachricht, und bat sich Verhaltungsbefehle aus, wie das Begräbniß, im Fall der Kranke mit Tode abginge, einzurichten sey? wie man seiner in dem Gebete erwehnen, und wo man seinen Körper begraben solle? Worauf der Befehl erfolgte, man solle ihn nach dem angeordneten Leichendienst für einen gemeinen Mönch begraben, und seinen Körper im Vorhofe der Kirche

einscharren. So bald der Zar dies erfuhr, schickte er zum Patriarchen, mit Bitte, diesen Befehl zurückzunehmen, dieser ließ ihm aber zur Antwort geben, der Befehl sey bereits im Kloster angelangt.

Da indessen Nikon sein Ende fühlte, schrieb er an die Brüder im woskresenskischen Kloster eigenhändig nachstehende Zeilen: Segen und Heil von dem Patriarchen Nikon unsern Söhnen dem Archimandriten Hermann, dem Hieromonach Warlaam, dem Mönch Sergii, dem Mönch Hippolit und der gesamten Brüderschaft! ich liege an einer schweren Krankheit darnieder, ich kann weder aufstehen, noch aus dem Zimmer gehen; ich danke dem Zar für die Gnade, daß er mich auf eure Bittschrift aus dem Elende hat nehmen wollen, er hat mich mit einem eigenhändigen Schreiben beehret, aber diese Zeit ist nun verflossen, und die Gnaden-Ukase ist noch nicht hier, ich werde bald sterben. Ich bitte, meine Kinder! vergesset, wenn ich euch beleidiget, und bittet den Zar für mich, und laßt mich keines schimpflichen Todes sterben. Das Ende meines Lebens nahet heran.

Dies

Dies Schreiben verursachte ein allgemeines Wehklagen und Weinen im Kloster. Der Archimandrit überreichte es dem Zar, und flehete ihn um die Rückkehr ihres Vaters an. Der Zar wurde durch die Nachricht von seiner Krankheit sehr gerührt, und ließ bey dem Patriarchen noch einmal Ansuchung thun, den fast mit dem Tode ringenden Nikon loszulassen, worin jener endlich willigte.

Sogleich wurde der Diack aus der Stallhofs-Pricas Joaim Tschepelew mit dem Befehl nach dem Kirillowkloster abgefertiget, ihn lebendig oder todt in das woskresenskische Kloster zu liefern.

Eines besondern Umstandes muß ich hier Erwähnung thun. Nikon, seiner großen Schwachheit ungeachtet, schickte sich einen Tag vor der Ankunft des Abgeschickten zur Reise an, welches die andern Brüder für die Würkung einer heftigen Phantasie nahmen. Am Tage, da besagter Tschepelew ankam, kleidete er sich an, setzte sich auf einen Sessel, und sagte zu den Umstehenden: ich bin fertig, warum ziehet ihr euch nicht an, gebt acht, man wird bald nach uns schicken. In diesem Augenblicke trat der Angekommene mit dem zarischen Gnadenbefehl in die Zelle: Kaum hatte er

so viel Kraft sich für diese Gnade zu bücken. Man machte indessen sogleich Anstalten zur Abreise, brachte ihn mit vieler Mühe in ein Fahrzeug, und fuhr den Fluß Schestkna abwärts. Der Archimandrit aus dem woskresenskischen Kloster schickte ihm den Hieromonach Warlaam und den Hierodiaconus Seraphim, und aus dem afanassiewschen Kloster in Mologa den Hieromonach Tichen entgegen. Diese trafen ihn ohngefähr noch zwanzig Werste von der Wolga hinauffahren, sie mußten aber auf sein Verlangen den Weg den Fluß hinunter nach Jaroslaw nehmen. Die Einwohner der Städte und Dörfer längst dem Flusse kamen ihm häufig entgegen, und begleiteten ihn mit Thränen. Am 16ten August erreichten sie das Kloster der h. Mutter Gottes am Tolgofluß sechs Werste von Jaroslaw; hier mußte man seiner zunehmenden Schwachheit halber stille halten, und er empfing hier die h. Communion aus den Händen seines Beichtvaters des Archimandriten Nikita aus dem Kirillowkloster. Als der Igumen des vorgedachten Klosters ihm mit der Brüderschaft entgegen kam, befand sich auch der gewesene Archimandrit des spaskischen Klosters in Jaroslaw der oft genannte Sergii, der dem

Nikon

Nikon so vieles Herzeleid zugefügt hatte, mit darunter; er fiel dem Sterbenden zu Füßen, und bat mit Thränen um Verzeihung. Nikon aber rang bereits mit dem Tode. So groß die Freude der Einwohner in Jaroslaw war, da sie die nahe Ankunft ihres Hirten hörten, so groß war ihre Betrübniß, da sie ihn auf dem Sterbebette erblickten, sie drengten sich zu ihm, küßten ihm Hände und Füße, und baten um seinen Segen. Nicht ohne viele Mühe konnten sie wegen des häufig zusammen gelaufenen Volks, das theils am Ufer stand, theils ins Wasser bis an die Hüften ging, in den Kotoroßfluß kommen, und an das spaskische Kloster in Jaroslaw anlanden. Nikon lag schon sprachloß und reichte nur noch seine rechte Hand zum küssen. Wegen des zudringenden Volkes, das ihm äußerst beschwerlich war, kehrte man mit dem Fahrzeuge auf die andere Seite des Flusses. Da man zur Vesper lautete, und sein letzter Augenblick herannahete, sahe er sich um, als würde er einiger ankommenden Freunde gewahr, legte seine Haare, seinen Bart und Kleider in Ordnung, als wolle er sich zu einer Reise anschicken, segnete die Umstehenden, faltete die Hände, entschlief sanft un-

ter dem Gebete der Seinigen, und übergab seine Seele in die Hand seines Gottes. Sein Tod erfolgte den 17ten August im Jahr 1681 (7189.) Der Archimandrit nebst der Geistlichkeit verrichteten die über einen Todten angeordneten Gebete, und der Wojewode in Begleitung einer Menge Volks erschienen, den Tod ihres Lehrers zu beweinen.

Der abgeschickt gewesene Diack eilte sogleich mit der Nachricht von seinem Absterben nach Moskau; der Zar, der sein Ende nicht so nahe vermuthete, hatte ihm von hier aus seine Kutsche entgegen gesandt, die den Tag nach seinem Tode anlangte. Man legte den verblichenen Körper in einen Sarg und führte ihn nach Moskau ab. In allen Städten und Dörfern, durch welche sie mit der Leiche den Weg nahmen, kam man ihnen mit Gesange entgegen. In der Alexandrowslobode bey dem dortigen Nonnenkloster begegnete ihnen die Aebtissin mit beynahe zwey hundert Nonnen unter Läutung der Glocken und Absingung der Psalmen, begleiteten sie beynahe eine Werst, und küßten beym Abschiede die Leiche unter Vergießung vieler Thränen. Vor dem troitz-Sergiewkloster erwartete sie der Archimandrit mit der ganzen Geistlichkeit. Hier

kam

kam Befehl vom Hofe, daß der Archimandrit des Kirillowklosters Nikita voraus nach Moskau kommen, der Archimandrit des troiß = Sergiewklosters die Leiche begleiten solle. Der Zar erkundigte sich nach allen Umständen seines Todes, und unter andern, ob er nicht vorher seinen letzten Willen schriftlich aufgesetzet habe? Man meldete ihm, daß er es nicht schriftlich gethan, sondern nur mündlich gesagt habe: Mein letzter Wille ist: daß ich dem gottesfürchtigen Großen Herrn Zar und Großfürst Fedor Alexijewitsch und dem gesamten zarischen Hause Segen und Heil anwünsche.

Durch diese Worte wurde der Zar so sehr gerührt, daß er sich verlauten ließ: Da der Patriarch Nikon ein so großes Vertrauen auf mich gesetzet hat, so geschehe des Herrn Wille, und ich will, so wahr mir Gott helfen soll, ihn nimmer vergessen. Seinen Körper befahl er nach dem woskresenskischen Kloster zu bringen, und ließ den Patriarchen Joakin nebst der ganzen Geistlichkeit zum Begräbniß ins Kloster bitten. Die Antwort des Patriarchen war, ich bin bereit auf den Befehl des Zars mich bey dem Begräbnisse einzufinden, ich werde aber, so oft des Nikons Name in dem

Gebe=

Gebete erwähnet wird, ihn nicht Patriarch, sondern schlechthin Mönch nennen, wie es die Kirchenversammlung befohlen hat. Will aber der Zar, daß er soll Patriarch genennet werden, so werde ich nicht kommen. Der Zar suchte ihn durch Bitten und Vorstellung, daß er es bey den orientalischen Patriarchen verantworten, und sie um Aufhebung des über Nikon gesprochenen Kirchenbannes ersuchen wolle, zu bewegen, allein er blieb bey seinen einmal gefaßten Entschluß, und erschien nicht bey dem Begräbnisse, er erlaubte jedoch dem nowogrodschen Mitropoliten dabey gegenwärtig zu seyn, und sich in diesem Stücke nach dem Willen des Zars zu richten. Der Zar mit seinem ganzen Hause und seinem Hofstaate begab sich nach dem Kloster, wohin auch der Mitropolit mit der Geistlichkeit noch vor Anlangung der Leiche sich verfügte, und den zum Begräbniß der Todten angeordneten Dienst in der Kirche während der ganzen Nacht verrichtete. Mit Anbruch des folgenden Tages den 26sten August langte der Archimandrit Viconti mit der Leiche an, und man setzte den Sarg dem Kloster gegen über bey dem dort aufgerichteten Kreuze nieder, und fing der Vorschrift gemäß

mit

mit abwechselnden Glocken an zu lauten. Als es Zeit war nach dem Sarg zu gehen, versammleten sie sich in der steinernen Kirche auf den Berg Golgatha, der Zar mit seinem Hofstaate, der Mitropolit mit der Geistlichkeit, alle in ihrem Trauerornate. Letztere stellten sich nach ihrem Range, zuerst der Mitropolit von Nowogorod Cornelii, der Archimandrit des troitz-Sergiew-Klosters Vicontii, der Archimandrit des Klosters des h. Sawa Selivester, der Archimandrit des woskresenskischen Klosters Herrmann, der Archimandrit des Klosters Kirillow Nikita, der Beichtvater des Verstorbenen, nachher die Hieromonachen, die Hierodiaconi, die Brüderschaften des woskresenskischen und andrer Klöster, die Priester und Diaconi aus mehreren Pfarrkirchen, und gingen mit Vortragung des h. Kreuzes und der h. Bilder, und unter Anstimmung des Sticherion nach Ton sechs in Prozession nach dem Sarge, um welches Wachsfackeln standen, davon einige drey Arschienen lang und mit besondern zu dieser Feyerlichkeit verfertigten bunten Schildern gezieret waren. Nachdem der Mitropolit der Geistlichkeit und andern Anwesenden Lichter ausgetheilet hatte, nahmen

die

die Geistlichen den Sarg und trugen ihn unter dem Geläute aller Glocken in die Kirche zur heil. Mutter! neben dem Sarge gingen zwölf Hofsänger in buntem chinesischen Kamka gekleidet mit großen Wachskerzen in den Händen. Der Zar mit seinem Hofstaate ging gleich vor der Leiche, und sang mit seinen Sängern gleichfalls den obgemeldten Gesang. Nach geendigter Liturgie fing sich der bey Begräbnissen besonders verordnete Dienst an, und so oft man den Namen des verstorbenen in dem Gebete erwehnte, wurde ihm der Titel eines Patriarchen, wie den übrigen moscowischen Patriarchen, beygelegt. Der Zar bezeigte während des Gottesdienstes viele Andacht, und küßte noch zuletzt die Hand des Verstorbenen mit Thränen, welchem Beyspiele das ganze zarische Haus und alle Anwesende folgten. Endlich wurde der Sarg in die Kirche des h. Johannes des Vorläufers gebracht, und in die Erde gesenket, wobey nicht nur der Mitropolit, sondern so gar der Zar unter Vergießung vieler Thränen selbst Hand anlegte, eine Handlung, wodurch er sowohl seine Achtung für den Verstorbenen, als auch die vortrefliche Denkungsart seines Herzens an den Tag legte, deren

Anden-

Andenken, als der einzigen in ihrer Art für die Nachwelt aufbehalten zu werden verdienet.

Nach geendigter Ceremonie, die über zehn Stunden gewährt hatte, ließ sich der Zar die geistlichen Ornate des Verstorbenen, die in der Sacristey aufbehalten wurden, zeigen, den reichsten Saccos und zwey Homophorions nebst verschiedenen andern bischöflichen Kleidern schenkte er dem Mitropoliten nebst hundert Rubel am Gelde. Die Archimandriten und übrige Geistliche, die dem Begräbnisse beygewohnet hatten, erhielten ein Geschenk aus der zarischen Kasse, die Armen bekamen reiche Almosen und unter die Mönche aus dem woskresenskischen- und Kirillowkloster wurden Sommer- und Winterkleider und allerley Zellengeräthe ausgetheilet. Das im Kirillowkloster vorgefundene Geld, Silbergeschirr, Kupfer- und Zinnzeug und anderes Hausgeräthe wurde ins woskresenskische Kloster, auch tausend Rubel zum Bau der Kirche in die Klosterkasse abgeliefert. Nach einem Aufenthalte von einigen Tagen kehrte der Zar nach Moskau zurück. In dem Kloster blieb von Nikons Kleidungen nur ein Saccos und ein Homophorion zum ewigen Andenken zurück, die

übri-

übrigen wurden nach Moskau genommen, und theils in dem bestimmten Kleiderbehältniß aufbewahret, theils unter die Archijereen vertheilet. Die Bischofsmütze des Verstorbenen schickte der Zar dem Patriarch Joakin, da er sie aber anzunehmen sich weigerte, erhielt sie der smolenskische Mitropolit Simeon.

Noch einige Umstände die Beerdigung betreffend müssen hier nachgeholet werden. Als der verblichene Körper nur ohngefähr eine Werste von dem woskresenskischen Kloster entfernt war, hielt man bey der am Pesotschnafluß gelegenen Klostermühle stille; hier wurde er von dem Archimandriten und andern Geistlichen angekleidet, sein Sterbekittel war von weißen Zeuge aus Kameelhaaren verfertiget, den der Selige sich lange vorher hatte machen lassen, über selbigen zogen sie ihm seinen Priesterrock von Sammet, nachher seinen Mandias mit Streifen an, und legten ihm das Panagion um den Hals. Sein Körper, ohngeachtet er schon zehn Tage erblaßt, und die Witterung warm war, gab keinen Geruch von sich, und seine äußere Gestalt war gar nicht verändert. Der Sarg war von Eichenholz, und die Gruft, in der

man

man ihn einsenkte, ein weißer Alabasterstein von außerordentlicher Größe, den der Verstorbene mit großen Kosten vom Eißmeere hatte herbringen lassen, und jetzo war ausgehölet und in die Erde eingegraben worden. Ueber diese Gruft wurde ein niedriges Gewölbe von Ziegeln gezogen und selbiges mit einem zwey Werschock dicken platten Steine, der von dem großen war abgesägt worden, bedeckt und dem Boden gleich gemacht.

Der Zar empfand einen heimlichen Kummer, daß dem Nikon in dem Kirchengebete der Beyname Patriarch nicht durfte gegeben werden. Er schickte daher durch den Diak Promphei Wosnizin an die orientalische Patriarchen ein eigenhändiges Schreiben ab, worin er sie um die Aufhebung des über Nikon ausgesprochenen Bannfluches ersuchte. Seine vorzügliche Liebe für das woskresenskische Kloster und sein Verlangen die große Kirche vollendet zu sehen, vergrößerten sich mit jedem Tage, er ertheilte den Befehl mit dem Bau so viel als möglich zu eilen, und schon wurden die nöthigen Kleidungen beym Gottesdienst, goldene und silberne Kirchengeräthe auf zarische Kosten verfertiget. Die bey dem Kloster befindliche Einsiedlerey nebst den dazu gehö-

rigen Bauren und Einkünften, ingleichen das Kirchdorf Troitzk mit den nahgelegenen Dörfern, die ehedem Babarykin besessen hatte, wurden dem Kloster zum ewigen Besitz geschenkt. Allein die göttliche Vorsehung hatte es anders beschlossen, der Zar hatte nicht das Glück seine Wünsche erfüllt zu sehen, er starb im April im Jahr 1682 (7190).

Die orientalischen Patriarchen hatten indessen das zarische Schreiben erhalten, und sie trugen kein Bedenken dem Verlangen des Zars zu willfahren. Ihre ausgestellte Absolution oder Erlassungsbriefe, die sie eigenhändig unterschrieben und mit ihren Siegeln bekräftiget hatten, langten nach dem Tode des Zaren im Jahr 1683 an, und wurden den beyden regierenden Zaren Joan und Peter Alexijewitsch übergeben, die sie aus dem Griechischen in die russische Sprache übersetzen, und sie in der Uebersetzung dem Patriarchen einhändigen ließen. Dieser aber ließ sich die Originalbriefe der Patriarchen ausbitten, und nach richtig befundenen Unterschriften und Siegeln sich selbige vorlesen. Nach vernommenen Inhalte machte er ferner keine Schwierigkeit Nikons Namen in die Reihe der übrigen moskowischen Patriarchen zu setzen, und von dieser

ser Zeit an für ihn unter dieser Benennung bey dem Gottesdienste beten zu lassen. Er befahl seinen Namen in das Kirchenbuch einzuschreiben, und die Briefe sorgfältig aufzubewahren.

Der Bau der großen steinernen Kirche im woskresenskischen Kloster wurde unter der Regierung der beyden Zaren Joan Alexijewitsch und Peter Alexijewitsch nicht nur fortgesetzet, sondern auch vollendet. Durch die unermüdete Vorsorge der Zarewna Tatjana Michailowna waren die bey dem Gottesdienst nöthigen Erfordernisse, die Kleider für die Priester, goldene und silberne Gefäße, mit kostbaren Steinen und Perlen gezierte Bilder, goldene und silberne Kreuze, ein mit künstlichem Schnitzwerk und Vergoldung versehener Iconastas, Tische für die Leser mit reichen Ueberhängen, ein von ihrer eigenen Hand gesticktes Evangeliumbuch, längst angeschaft. Endlich erschien der erwünschte Tag, es war der 18te Januar 1687, an welchem die Einweihung dieser Kirche in Beyseyn des Zaren Joan Alexijewitsch, der sämtlichen Zarinnen, und des ganzen Hofstaates, von dem Patriarchen Joakim unter dem Beystande des Mitropoliten Woronosophii

sophii, des Erzbischofes von Wologda Gabriel, des Erzbischofes von Cholmogori Aphanassii und vieler andern Archimandriten feierlichst vollzogen wurde.

In diesem Kloster befanden sich damals zweyhundert Mönche, und in den übrigen davon abhängenden Klöstern und Einsiedlereien zählte man bey vierhundert. In den Klosterdörfern waren 2097 Bauerhöfe.

Noch sind die von den orientalischen Patriarchen eingesandten Absolutionsbriefe nachzuhohlen. Ich trage Bedenken sie dem Leser wörtlich mitzutheilen. Eines Theils ermüden sie durch ihre Weitläuftigkeit, da sie auf siebzehn Seiten ausgedehnt sind, andern Theils, wenn sie im Original eine wirkliche Schönheit haben, merket der Uebersetzer, der nur eine aus dem Griechischen gemachte Uebersetzung, die vielleicht nicht einmal getreu ist, vor sich hat, nur gar zu wohl, daß sie unter seinen Händen viel verlieren, der vielen dunklen Stellen nicht zu erwehnen, die darin vorkommen, deren Sinn nicht leicht zu errathen, oder auszudrücken ist. Man liefert daher nur zum Beyspiel den Brief

des

des Patriarchen von Alexandrien in wörtlicher Uebersetzung, und aus den übrigen den kurz zusammen gezogenen Inhalt.

Gott der Vater und Herr der Gnaden, der alles durch seine Weisheit erschaffen, und durch dessen Wort, alles was lebt, Kraft erhält, der du den Himmel ausgemessen hast, und die Erde, und das Meer, dessen mächtigem Worte alles was darinnen ist, dienet, der du die Sonne, deinen hellen Glanz jedem Geschöpfe zeigest, und unaussprechliche Weisheit und starke Macht sehen lässest; du über alles erhabener Herr! der du durch deine Allmacht den Menschen aus Erde erschufest, ihm einen Körper aus den vier Elementen gabest, und ihn durch deinen Hauch belebtest, der nach abgeschiedener Seele wieder in die Erde, woraus er genommen, zurückkehren und darin so lange bleiben muß, bis ihn dein kräftiger Befehl von dort wieder heraus ruft und die Gestalt der Erde verändert wird.

O du Herr und wohlthätiger König! ruhmwürdiger, ewiger, unzugänglicher, unerforschlicher, unsichtbarer Gott in drey Personen. Der du um

des Propheten Nathan willen dem Könige David seine Sünden vergabest, der du dem Manasse, da er in Babylon Buße that, verziehest, und in der Stadt Babylon ein Königreich gabest, der du dem verlohrnen Sohne, da er zurückkehrte, deine Liebe wieder schenktest, der du den demüthigen und bußfertigen Zöllner aufnahmest, höre unser Gebet und die Stimme unsers Flehens, verzeihe deinem Knechte dem entschlafenen Patriarchen Nikon; du besitzest unaussprechliche Menschenliebe, und unendliche Gnade, du bist reich an Güte, erbarme dich unserer Sünden, denn du allein bist heilig und gerecht, hat dein Knecht Nikon den geistlichen Stand beleidigt, oder vorsätzlich oder aus Zwang gesündiget, so vergieb ihm um meinetwegen deines unwürdigen Knechtes; du bist mächtig und ein gnädiger Gott, erbarme dich, verzeihe und erlaß, denn du allein hast diese Macht; deshalben bitten wir, vergieb ihm deinem entschlafenen Knechte, was er als Mensch gesündiget hat, erlaß ihm seine geistliche und leibliche Sünden, und würdige ihm vor dir, Gott, der du aus drey Personen bestehest, Vater, Sohn und heiligen Geist Verzeihung zu finden, denn du allein hast die Macht Sünde zu behalten und

zu erlassen, zu binden und zu lösen, begnadige diesen Knecht mit Vergebung der Sünden an Seel und Leibe, laß ihn in die Hütten der Gerechten, in den Schooß Abrahams und in die Versammlung der auserwählten Patriarchen eingehen, wo unaussprechliche Freude ist, und alles Leid und Klagen aufhöret. Erlöse auch seinen Körper, mit welchem er erschaffen ist, bis er bey der Auferstehung erfreuet wird, durch die Fürbitte unser allerheiligsten größten Frau, der ewigen Jungfrau Maria, und aller deiner Heiligen, die dir von Ewigkeit wohlgefällig gewesen sind, sey gelobet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Unterschrieben

Parthenius von Gottes Gnaden, Pabst und Patriarch der großen Stadt Alexandria, und allgemeiner Richter.

Ein zweyter Brief, oder vielmehr ein zweytes Gebet von eben diesem Patriarchen, übergehe ich, weil es in fast ähnlichen Ausdrücken abgefaßt, aber nur an die zweyte Person der Gottheit gerichtet ist.

Jetzt folget der Brief des Patriarchen von Jerusalem.

Die Kirche hat von Gott Recht und Gnade erhalten. Sie kann daher nach Befinden der Umstände die Schuldigen strafen, aber auch die Gefallenen, wenn sie umkehren und Reue bezeugen, oder wenn andere eine Fürbitte für sie einlegen, wieder in ihren Schooß aufnehmen und in ihre vorige Aemter und Würden wieder einsetzen, wenn anders ihr Vergehen von der Art ist, daß es kann vergeben werden. Die Geschichte der heiligen Kirchenväter führet hievon viele Beyspiele an. Vor einigen Jahren ist der gewesene moscowische Patriarch Nikon auf einer von dem Zar Alexei Michailowitsch zusammen berufenen Kirchenversammlung, in Gegenwart der Patriarchen von Alexandrien und Antiochien, mit schriftlicher Einwilligung derer von Constantinopel und Jerusalem seiner Patriarchenwürde entsetzet worden, nicht wegen geistlicher und anstößiger Verbrechen, denn in der That war er ein gottesfürchtiger Mann, und eifriger Verfechter der heiligen Canonen und Kirchengesetze, sondern weil er aus menschlicher Schwachheit von

Zorn

Zorn übereilet seine Heerde verlassen, und seiner Würde uneingedenk sich dem Zar in vielen Dingen widersetzet hatte. Die ihm auferlegte Strafe hat er mit Geduld ertragen, und durch nachmaliges Leiden und erlittene Trübsale, durch Reue und Abbitte seinen Fehler wieder gut gemacht. Der jetzt regierende Zar Fedor Alexijewitsch, aus Achtung für diesen Mann, und in Betracht seiner ausgestandenen Leiden hat bey Uns schriftlich angefraget, ob er wieder in die Zahl der Patriarchen könne aufgenommen, und seines Namens im Gebete mit den Uebrigen erwehnet werden? Unsere Niedrigkeit hat deshalben die Kirchengesetze hierüber zu Rathe gezogen, und findet dies Gesuch für billig, und erklären daher, daß das über unsern zu Gott abgeschiedenen Bruder Nikon ausgesprochene Urtheil zur Belohnung seiner Tugenden und guten Werke aufgehoben sey, und er von dem dreyeinigen Gott zeitliche und ewige Vergebung erhalten habe, und daß sein Name in dem Gebete bey dem Gottesdienst jedesmal in der Reihe der übrigen moskowischen Patriarchen solle erwehnet werden. Bestätigen übrigens alles was in dieser Kirchenversammlung, die durch gegenwärtigen Brief keines-

weges aufgehoben wird, beschlossen und festgesetzet worden. Zu mehrerer Bekräftigung haben wir diese Urkunde eigenhändig unterschrieben und mit dem Patriarchensiegel, bestätiget. Constantinopel im Jahre 1682.

Unterzeichnet

Dositheus von Gottes Gnaden Patriarch der heiligen Stadt Jerusalem und des ganzen Palästina.

Erster Anhang.

Je merkwürdiger die von Nikon unternommene Verbesserung der russischen Kirchenbücher ist, desto auffallender muß dem Leser das gänzliche Stillschweigen davon in der vorstehenden Lebensbeschreibung seyn. — Ich will diese Lücke durch Mittheilung der Nachrichten, die ich aus russischen Quellen geschöpft habe, auszufüllen suchen.

Als Nikon, sagen meine Nachrichten, zum Oberhaupte der russischen Kirche war erwählet worden, brachte er viele Tage mit Untersuchung der in dem Patriarchenarchive befindlichen Papiere, zu. Hier fielen ihm die bey Gelegenheit der im Jahre 1589 unter der Regierung des Zar Fedor Iwanowitsch errichteten Patriarchenwürde mit den übrigen orientalischen Patriarchen gewechselten Schriften in die Hände. Der Bestätigungsbrief war von dem Patriarchen zu Constantinopel Jeremias, der damals in Moskau gegenwärtig gewesen, von dem neu eingesetzten russischen Patriarchen Hiob, von 5 Mitropoliten, 5 Erzbischöfen, 30 Bischö-

fen,

fen, 21 Archimandriten und 60 Igumenen unterschrieben. Die zweyte Urkunde, die der obgedachte Patriarch Jeremias, der von Alexandrien Joachim, der von Jerusalem Sophronii, 63 Mitropoliten, 11 Erzbischöfe und 3 Bischöfe unterzeichnet hatten, erregte seine ganze Aufmerksamkeit. Er fand darin die dringendsten Vorstellungen an den russischen Patriarchen, daß, weil er den übrigen orientalischen an Ehre und Ansehen gleich zu schätzen, und als der fünfte Sinn der rechtgläubigen morgenländischen Kirche anzusehen sey, er auf die Uebereinstimmung der russischen und orientalischen Kirche in Glaubenssachen, sowol als in den übrigen kirchlichen Verfassungen vorzüglich Acht haben möge. Nach genauerer Ueberlegung ließ er den Saccos oder Mitropolitenrock, den der russische Mitropolit Photion vor 250 Jahren aus Griechenland nach Moskau gebracht hatte, aufsuchen. Auf selbigen war das ächte symbolische Glaubensbekenntniß mit griechischen Buchstaben gestickt. Als er mit selbigem das in den neuen zu Moskau gedruckten Büchern befindliche Glaubensbekenntniß verglich, entdeckte er einen merklichen Unterschied zwischen beyden. Bey fernerer Prüfung der Liturgie

fand

fand er, daß auch in selbiger hier einige Stellen abgekürzet, dort einige zugesetzet, und wieder andere umgeändert waren.

Ehe ich weiter gehe, will ich zu mehrer Erläuterung dessen, was eben gesagt ist, einen Blick auf die vorhergehenden Zeiten zurückwerfen.

Den größten Theil der Bücher, deren sich die russische Kirche seit der ersten Einrichtung ihres Gottesdienstes im zehnten Jahrhundert bediente, erhielt sie aus Griechenland; aber diese waren nicht in der slavonischen Sprache abgefaßt, sondern nur aus der griechischen in dieselbe übersetzet. Wenn ich auch annehmen will, daß die Uebersetzungen richtig gewesen sind, so ist doch schwerlich zu glauben, daß die Priester bey der damaligen Verfassung die Kirchenbücher völlig verstanden haben, weil die Uebersetzung sich sehr genau an die griechische Wortfügung schließt, auch die griechischen gottesdienstlichen Wörter alle beybehalten wurden, wodurch sie in der That oftmals dunkel wird *).

Ich

*) Die alte slavonische Sprache bediente sich sogar der Accente aus Nachahmung der griechischen bey allen Wörtern, sie hatte einen gravem, einen accutum, einen circumflexum, sie hatte sogar Spiritus. —

Ich gebe zu, daß in dem Gefolge der Religion einige Künste und Wissenschaften sich mit ins Land drengten, und daß die hellaufgegangene Morgenröthe unter der Regierung der Großfürsten Wolodimir und Jaroslaw den schönsten Tag zu versprechen schien; allein sie konnte dennoch den dicken Nebel der Unwissenheit nicht vertreiben. Darf man sich daher wundern, wenn ein Haufe unwissender Mönche, die sich mit Abschreiben beschäftigen, und bey aller Unwissenheit, da kein Laye, so wie ehemals in andern Ländern zu lesen oder schreiben verstand, doch nur die einzigen waren, die sich damit beschäftigen konnten, in ihren Abschriften, deren Sinn sie nicht einmal gehörig verstanden, Fehler begingen, die in der Folge in andern von eben so unwissenden Kopisten verfertigten Abschriften eine Quelle neuer Fehler wurden! darf man sich wundern, daß jede neuere Abschrift immer mehr von der ersten Handschrift abwich. Es würde eine unnütze Arbeit seyn, die Fehler in solchen Abschriften auszuzeichnen, jedoch es sey mir erlaubt, davon zwey Beyspiele anzuführen, deren der berühmte Mitropolit zu Rostow der heilige Dmitri in seinem wider die Roskolniken abgefaßten Buche Ro-

syst

sysk erwähnet. In einem an die heilige Jungfrau Maria gerichteten Gebete, lieset man statt der Worte: Dein Gewand ist heller als der Schimmer des Goldes, (ilectora) in einer Abschrift, heller als ein Einsammler (electora) und in einer andern heller als ein Hahn (alectora.) In dem Leben des heiligen Paisä ist statt mit verborgenen Gedanken (sokrowennimy Mysliny) gesetzet mit unreinen (skwernimy) Gedanken. Jener Fehler verräth die Unkunde des Abschreibers in der griechischen Sprache, und dieser war vielleicht nur ein Schreibfehler, beyde aber sind aus der ersten Abschrift in andere übertragen worden. Gedachter Mitropolit klagt sehr über die Fehler in den Uebersetzungen, weil ihre Verfasser entweder in der griechischen oder in der slavonischen Sprache keine hinlängliche Stärke gehabt haben.

Je größer endlich die Anzahl der bey dem russischen Gottesdienste erforderlichen Kirchenbücher wurde, je nothwendiger und häufiger mußte auch bey dem ohnehin immer mehr zunehmenden Anbau neuer Kirchen und Klöster die Menge der Uebersetzer und Abschreiber sich vermehren, durch beyde

 aber,

aber, durch die Uebersetzer und durch die Abschreiber häuften sich die Fehler in den Kirchenbüchern. —

Bereits unter der Regierung des Großfürsten Wasili Iwanowitsch war man bedacht dieser zunehmenden Unordnung vorzubeugen. Auf Anrathen des Mitropoliten Warlaam ließ dieser Fürst ein Schreiben an die Vorsteher der Klöster auf dem Berge Athos ergehen, worin er sie um einen geschickten Mann ersuchte, der fähig sey die russischen Kirchenbücher in bessere Ordnung zu bringen. Sie erwählten zu diesem Geschäfte den Mönch Maxim aus dem Kloster Batopeda, einen Griechen von Geburt, einen geschickten und der slavonischen Sprache kundigen Mann. Er kam 1513 (7021) nach Moskau, wo ihm in dem tschudowschen Kloster eine Wohnung angewiesen wurde, mit dem Auftrage die Kirchenbücher von den Fehlern und von den Redensarten, die von dem griechischen Grundtexte abwichen, zu reinigen. Er übernahm diese Arbeit, und hatte im Jahr 1521 den Psalter mit der Erklärung aufs neue übersetzet, auch eine slavonische Sprachlehre herausgegeben. — Um diese Zeit starb der Mitropolit Warlaam; sein Nachfolger Daniel verlangte von Maxim, daß er

den

den Theodorit übersetzen sollte; Als er diese Arbeit unter dem Vorwande, dieser Schriftsteller enthalte arianische Lehrsätze, von sich ablehnte; so setzte er sich durch diese Antwort dem Unwillen des Mitropoliten aus. Und da er außerdem die groben Fehler der Kirchenbücher öffentlich rügete; so brach endlich der allgemeine Haß in laute Klagen über ihn und über seine angebliche Verbesserungen aus, und er wurde als ein Ketzer, der selbst den heiligen Wunderthätern der Kirche Irthümer vorwerfe, in ein entlegenes Kloster ins Elend geschickt *)

Der Zar Iwan Wasiljewitsch, dieser große Fürst, der durch ein öffentliches Gesetzbuch Sudebnick

*) Die Unwissenheit fremder Sprachen und die fromme Einfalt der Wunderthäter, die sich nach den fehlerhaften Uebersetzungen richteten, weil sie selbe mit dem Original nicht vergleichen konnten, entschuldigt Maxim mit dem Ausspruche Pauli: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, — einem andern wird gegeben der Glaube in demselbigen Geist — einem andern Wunder zu thun, einem andern mancherley Sprachen — einem andern die Sprachen auszulegen, — dies alles aber würkt derselbige einige Geist. —

nick das Wohl seiner Staaten beförderte, war nicht minder für das Beste der Kirche besorgt; Er ließ im Jahre 1551 die Geistlichkeit zusammen berufen, und legte ihr unter vielen andern Fragen, die insgesamt die Verbesserung der kirchlichen Verfassung zum Vorwurf hatten, auch nachstehende vor: Wie ist dem Uebel abzuwehren? da der größte Theil unsrer gewöhnlichen Kirchenbücher aus fehlerhaften Uebersetzungen bestehet, und jede neue Abschrift, da man sie ohne Aufsicht macht, durch die Ungeschicklichkeit der Kopisten mit immer häufigern Fehlern angefüllt wird. Man verordnete hierauf: die Protopopen und die ältesten unter den Geistlichen sollten die Kirchenbücher untersuchen, und die fehlerhaften aus den Kirchen wegnehmen, ferner sollten die Kopisten die Abschriften von guten Originalen machen, und jenen selbige zur Durchsicht vorlegen; aller Kauf und Verkauf solcher Bücher, die von ihnen nicht durchgesehen worden, bey schwerer Strafe verboten, und die gekauften dem Besitzer weggenommen, und nach geschehener Verbesserung an arme Kirchen abgeliefert werden. Welchen glücklichen Erfolg konnte man aber von diesen Verordnungen erwarten? Woher sollte man

ge-

getreue Uebersetzungen nehmen? oder wer sollte sie beurtheilen? Und wie konnten die Protopopen oder andre Geistliche eine gehörige Aufsicht über die Kopisten übernehmen, oder Fehler aus ihren Abschriften ausmerzen, da selbst nach dem Zeugnisse dieser Kirchenversammlung unter ihnen kaum einige zu finden wären, die recht lesen konnten, und da aller Unterricht bey dem gänzlichen Verfall und Mangel der Schulen wegfiel. Die nachmals in Moskau im Jahre 1563 zu Stande gebrachte Buchdruckerey, konnte dem Uebel allerdings einigen, aber noch lange nicht genugsamen Einhalt thun; denn theils war die Anzahl der gedruckten Bücher nur geringe, theils mußte man den Druck nach fehlerhaften Originalen besorgen.

Der Patriarch Hiob ließ unter der Regierung des Zar Boris Gudunow im Jahre 1597 einen Sluschebnick mit einigen Veränderungen z. B. bey der Taufe, bey der Trauung und der Beichte drucken. Philaret verwarf selbige, verordnete andere, und sahe die Nothwendigkeit ein, die ältsten Handschriften aufsuchen zu lassen. Philarets Verbesserungen hatten nicht den Beyfall seines Nachfolgers. Joasoph führte verschiedene neue Kir-

chengebräuche ein, und in den Kirchenbüchern blieb fast kein Blatt übrig, da er nicht einige Redensarten änderte, oder wegnahm, oder neue hinzusetzte. Joseph der ihm folgte, bediente sich gleicher Freiheiten wie seine Vorweser. Er verglich die unter Hiob, Philaret und Joasoph gedruckten Bücher, und da er keines mit dem andern übereinstimmend fand, nahm er bald von jenem, bald von diesem eine Verbesserung an, die ihm die richtigste zu seyn schien, andere verwarf er, oder änderte sie nach eigener bester Willkühr. Er schickte auch den Mönch Suchanow nach Constantinopel, die dasigen Kirchengebräuche in Obacht zu nehmen.

Es mag immerhin wahr seyn, daß diese Männer nach bestimmten Grundsätzen gehandelt haben, man wird aber nicht minder zugeben, daß die Verschiedenheit in dem äußerlichen Gottesdienste, und die in der Kirche herrschende Unordnung, durch so oft veränderte und einander widersprechende Anordnungen, sich eher haben vermehren als verringern müssen. Um sich von diesem Widerspruche zu überzeugen, braucht man nur die von Hiob bis Nikon gedruckten Bücher gegen einander zu halten. Der

Bischof von Nigegorod Pitirim hat in seinem Buche Pratschtschiza (die Schleuder) sieben Bogen mit Auszeichnung der vornehmsten Fehler und Abweichungen angefüllt, die er in den verschiedenen Ausgaben von vier Kirchenbücher bemerket hat. Man findet in ihnen Sätze, die eben so sonderbar, als andere der orthodoxen Kirche zuwider sind. In einem Sluschebnick unter Hiob lieset man bey der Wasserweihe die Worte: Herr! segne dieses Wasser mit deinem heiligen Geist und Feuer. In einem Trebnick von Philaret ist ein Gebet für eine Wehmutter befindlich, in welchem der Salome als der Wehmutter bey der Geburt Jesu Erwähnung geschiehet, daß sie gekommen sey, die Reinigkeit der Jungfrauschaft der heiligen Mariä zu bezeugen. In eben diesem Buche in der Vorschrift, wie man einen Römisch-Catholischen in den Schooß der rechtgläubigen Kirche aufnehmen soll, sind folgende Stellen: Ich verfluche die Gott mißfällige unartige Verstellung der Gesichtsbildung, den Bart abzuscheeren. — Viele weltliche Personen berauben ihr Gesicht der Schönheit, des Barts, des ihnen anerschaffenen göttlichen Ebenbildes, denn eben mit dieser Schönheit hat Gott den Menschen

gezieret nach seinem Ebenbilde und Gleichheit *). Der Teufel verführet die Leute, den Bart abzuscheeren, auch schneiden sie sich die von der Lefze herabhängenden Haare mit einem Scheermesser ab, ja was noch gottloser ist, sie beißen sich die Barthaare mit den Zähnen ab, und machen sich dadurch den Menschenfressern ähnlich.

Joseph verbesserte das aus dem Trebnick des Philarets angeführte Gebet dahin, daß er die Salo-

*) Die auf Befehl des Zar Iwan Wasileiwitsch unter dem Vorsitze des Mitropoliten Makarii versammelt gewesenen geistlichen Väter, hatten zuerst das Bartscheeren als sündlich aus dem Grunde verdammt, weil der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen worden, auch verordnet, daß derjenige der mit abgeschornen Bart stürbe, wie ein Heide ohne Gesänge und Lichter sollte begraben werden. Der heilige Mitropolit Dmitri zu Rostow erzälet, daß einstmal ein alter rechtschaffener Geistlicher, als er mit ihm die Liturgie verrichtet, mit seinen von der Oberlefze tief herabhängenden Haaren, in das heilige Blut Christi eingetauchet, und sich nachher nicht mit gehöriger Vorsicht abgetrocknet habe, darüber sey er, der Mitropolit so unwillig worden, daß er diesen Geistlichen niemals ferner mit sich den

Salome nur das neugeborne Kind in Windeln wickeln ließ; in einem Kanowik gibt er das viele Bücken und Niederwerfen Christi zur Erde, als die Ursache seines blutigen Schweißes an, und das in seinem Trebnik uud Catechisis befindliche symbolische Glaubensbekenntniß ist nicht mit völlig gleichlautenden Worten abgedruckt. Ein Sluschebnik von Hiob verordnet bey der Taufe eines kranken Kindes, statt des Eintauchens ins Wasser, nur eine dreymalige

den Gottesdienst zu verrichten, zugelassen. Beyläufig merke ich hier noch an: da der gemeine Mann ehmals in dem Wahn stand, daß er durch den Verlust des Bartes, des göttlichen Ebenbildes, und mit selbigem auch der Seligkeit beraubet werde; so läßt sich hiedurch der allgemeine Widerwille erklären, mit welchem der Befehl des Kaysers Peter des Großen, den Bart abzuscheeren angenommen wurde. Als eben gedachter Mitropolit von zween Personen, die lieber den Kopf als den Bart zu verlieren sich erklärten, um Rath gefragt wurde, wie sie sich bey dem Befehl des Kaysers zu verhalten hätten? mußte er seiner eigenen Angabe nach ihnen keine andere Antwort zu geben, als diese: Was wächset wieder? ein abgehauener Kopf? oder ein abgeschorner Bart? —

lige Besprengung mit Wasser, ein andrer erfordert bey dem Offertorium sieben Gaben statt fünfe; Ein andrer setzet nach Verlesung der Psalme nur ein zweymaliges Alleluja statt eines dreyfachen; Ein andrer bestimmt die Prozession bey Einweihung einer Kirche oder bey der Taufe nach Osten und nicht gegen Westen. Selbst das symbolische Glaubensbekenntniß hatte sich nicht in seiner ersten richtigen Uebersetzung erhalten. Die letztern Worte des 2ten Artikels: Jegosche Zarstwi ne Budet Konza (und seines Königreichs wird kein Ende seyn) waren verändert in niest Konzu (ist kein Ende). Zu den Anfangsworten des dritten Artikels: an den heiligen Geist einen lebendigmachenden Herrn war das Fürwort: wahrhaftigen (istinaho) beygefügt worden. Eine dem Leser vielleicht unbedeutend scheinende Aenderung, die aber wegen des Verbots der heiligen Kirchenväter und wegen des Fluchs, womit sie jede Neuerung oder Abnahme oder Zusatz eines Wortes in den einmal festgesetzten Glaubensartikeln belegen, anstößig ist.

Die damals ans Licht getretenen Bücher haben nicht einmal die Vermuthung einer gehörig dabey angewandten Sorgfalt vor sich; Die Ausgabe

be wurde ungeschickten Leuten anvertrauet, die aufrichtig genug waren, ihre Dummheit und grobe Unwissenheit am Ende der Bücher mit ausdrücklichen Worten zu gestehen, und die Kirche wegen der begangenen Fehler demüthigst und fußfällig um Verzeihung anfleheten.

Aus diesem Schattenrisse kann man sich einen Begriff von dem Zustande machen, worin Nikon die ihm anvertraute Kirche antraf. Ich fahre nun in der oben angefangenen Erzählung weiter fort.

Das erste, worauf Nikon bedacht war, war eine allgemeine Verbesserung der Kirchenbücher vorzunehmen, und eine genaue Uebereinstimmung derselben mit den alten griechischen und slavonischen Handschriften zu bewerkstelligen. Ein so wichtiges Unternehmen konnte ohne Beystimmung der Geistlichkeit nicht ausgeführet werden, und machte die Zusammenberufung derselben nothwendig. Er stellte solches dem Zar vor; dieser genehmigte den Vorschlag, und ertheilte dazu die nöthigen Befehle. Die Versammlung nahm im Jahr 1654 ihren Anfang im zarischen Schlosse unter dem Vorsitze des Zar und des Patriarchen. Die vornehmsten Geistlichen, die selbiger beywohnten, waren der Mitropolit

polit von Nowgorod Makarii, der von Kasan Kornelii, der von Rostow Jona, der von Keutizk Sylvester, und der aus Servien Michail; ferner die Erzbischöfe von Wologda Markel, von Susdal Sophronii, von Riasan Misail, von Pskow (Pleskau) Makarii, der Bischof von Kolomensk Pawel, außer diesen waren noch elf Archimandriten und Igumenen und dreyzehn Protopopen gegenwärtig. — Nikon eröfnete die Versammlung mit einer Rede, in welcher er aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern bewies, daß man nicht nur die Glaubenslehren der Religion unverfälscht erhalten, sondern auch die Vorschriften der Apostel, der Kirchenlehrer und die Schlüsse der sieben allgemeinen und besondern Kirchenversammlungen, um allen Spaltungen und Neuerungen vorzubeugen, unverändert ohne einigen Zusatz oder Abnahme annehmen und befolgen, und daher, wie er sich ausdrückte, verfluchen müsse, was jene verfluchen, verwerfen, was jene verworfen, abschaffen, was jene abgeschaffet, und verbieten, was jene verboten haben. Da nun die russische Kirche das unter dem Zar Fedor Iwanowitsch in Constantinopel gehaltene Concilium ebenfalls annehme, so folge daraus, daß die

in

in dieser Kirche eingeführten Kirchenordnungen, in sofern sie mit den alten griechischen und slavonischen Büchern nicht übereinstimmten, müssen verbessert werden. Er legte daher der Versammlung die Frage zur Entscheidung vor: Sollen wir den neuern in Moskau gedruckten Sluschebniks, Trebniks, Ustawen und andern Kirchenbüchern folgen, worin aus Unwissenheit der Uebersetzer, und aus Nachlässigkeit der Kopisten viele mit den alten griechischen und slavonischen Handschriften nicht übereinstimmende Stellen und offenbare Fehler anzutreffen sind, oder sollen wir uns nach den alten griechischen und slavonischen Handschriften richten? welche die richtigen und völlig mit einander übereinstimmenden Vorschriften und Verordnungen enthalten, die jene heilige Männer Gottes und Lehrer der morgenländischen Kirche, ein Athanasius, ein Wasili der Große, ein Grigora, ein Johann Chrysostomus, ein Johann von Damascus, und die heiligen moskowischen Wunderthäter Peter, Alexii, Jona und Philipp, und andere Gottgefällige Männer uns zum Besten hinterlassen und derselben genaue Befolgung anbefohlen haben. — Die einmüthige Antwort des Zars und besonders der

Geist-

Geistlichkeit, auf eine jede an sie gethane Frage war: es sey billig und recht sich nach den alten griechischen Handschriften zu richten. Zuletzt wur- de alles was in dieser Versammlung war abgehan- delt und vestgesetzet worden, schriftlich abgefaßt, und von dem Zar, dem Patriarchen und allen An- wesenden unterschrieben; diese Urkunde sollte der vorzunehmenden Verbesserung und dem künftigen Druck der Kirchenbücher zur Richtschnur dienen.

Dem abgefaßten Schlusse gemäß wurden alle alte zum Theil noch in dem 12ten Jahrhunderte aus dem Griechischen ins Slavonische übertragene Handschriften, die bisher in Nowogorod in dem Troitzkoi-, Sergiew-, Jürgew-, Chutin-, Jo- seph- und mehrern Klöstern versteckt gelegen hat- ten, aufgesucht und nach Moskau gebracht. Ni- kon, um seinen Zweck desto gewisser zu erreichen, säumte nicht, sein Vorhaben den orientalischen Pa- triarchen zu melden, und sie in einer so wichtigen Sache um Rath zu fragen. Er schickte den Mönch Manuil mit einem Briefe an den Patriarchen zu Constantinopel Paisä ab, worin er ihm 25 Fragen zur Beantwortung vorlegte; dieser ließ sogleich die Geistlichkeit, die aus 24 Mitropoliten, einem Erz-

bischofe, 3 Bischöfen und 11 Hieromonachen be'
stand, versammlen. Nach vorgängiger Ueberlegung wurde einmüthig festgesetzet, es sey Pflicht, den Vorschriften der großen Lehrer der morgenländischen Kirche zu folgen, so wie selbige in den alten griechischen und slavonischen Handschriften aufbehalten werden. Dieser Schluß wurde schriftlich abgefaßt, von allen Anwesenden unterschrieben, und in einem Briefe mit den schmeichelhaftesten Lobeserhebungen an den Patriarchen nach Moskau abgeschickt. Man fügte diesem die Antworten auf die vorgelegten Fragen bey, und hofte dadurch zwischen beyden Religionsverwandten, als Kindern einer Mutter, der rechtgläubigen Kirche Christi eine vollkommene Gleichförmigkeit zu befördern, und den Ketzern alle Gelegenheit zu benehmen, über ihre Uneinigkeit zu spotten. Der Schluß des Briefes war dieser: Wir bemerken überhaupt bey euch Kirchengebräuche, die nicht anständig sind, und von der allgemeinen wahren Kirche sehr abweichen, und was am mehresten Verwunderung verursacht, ist, daß ihr selbst in dem Nicänischen Glaubensbekenntnisse Zusätze und Ausdrücke habt, die wir nicht kennen. Paisá übersandte zugleich ein griechisches Glaubens-

bensbekenntniß, welches vollkommen mit dem übereinstimmte, welches auf dem Concilium zu Nicäa von 380 Vätern, und nachmals zu Constantinopel von 150 geistlichen Personen unterschrieben worden.

Da die aus den verschiedenen Klöstern nach Moskau gebrachten alten Handschriften zu dem bestimmten Endzwecke nicht hinreichend zu seyn schienen, so schickte Nikon den Mönch Arsenius Suchanow nach Griechenland in die Klöster auf dem Berge Athos, wo die ächten und unverfälschten Verordnungen der griechischen Kirche aufbehalten werden. Geschenke und Geld öfneten dem Suchanow ohne Mühe den Zugang zu den Bücherbehältnissen in den Klöstern Lawra, Batopeda, Chilandora ꝛc. Der Vorrath an Handschriften, die er hier sammlete, belief sich auf fünfhundert, und bestand aus Psaltern, Evangelien, Kirchenvätern und andern unter den Namen Sluschebucki, Ustawi, Octai, Triodi, Minei, Tschasoslowni und Trebniki bekannten Kirchenbüchern. Es befanden sich darunter zwey Evangelienbücher, das eine aus dem 7ten, das andere aus dem 10ten Jahrhundert, ein Psalter, der zur Zeit des Kaysers Alexii

Comenus geschrieben war, ein andrer, dessen sich der griechische Bischof Joakim bey der ersten Taufe in Nowogorod bedient hatte, Grigorii Werke aus dem 10ten, zwey Sluschebucks, der eine aus dem 10ten, der andere aus dem 13ten Jahrhundert, und andere seltene Werke *). Mit diesem Schatze, den die Patriarchen von Jerusalem, Alexandrien und Antiochien, und andre vornehme Geistliche noch mit zweyhundert Handschriften vermehrt hatten, kam Suchanow nach Moskau an. — Nun war Nikon im Stande, eine genaue Vergleichung zwischen den alten und neuern Kirchenbüchern anzustellen; und bey angestellter Vergleichung zeigte sich eine genaue Uebereinstimmung der alten griechischen mit den slavonischen Handschriften, hingegen häufige und fehlervolle Abweichungen der neuern von jenen.

Nikon ließ im Jahr 1655 die Geistlichkeit, die durch die Gegenwart der Patriarchen Makarii von Antiochien und Gawril aus Servien noch ansehn-

*) Diese Schätze hatten lange Zeit ungebraucht gelegen, bis endlich der Herr Professor Matthäi ein ordentliches Verzeichniß davon geliefert, und der gelehrten Welt sie mittheilet.

sehnlicher wurde, in dem Patriarchenhause abermals zusammen berufen. Er legte ihnen die deutlichsten Beweise von der Uebereinstimmung der alten Handschriften und von den Fehlern der neuern vor, worauf sie die Verbesserung der neuern Bücher nach jenen als eine höchst nöthige, und nach Inhalt der allgemeinen Kirchenschlüsse als eine rechtmäßige Sache anerkannten und billigten. Das erste Buch, das nach vorgemeldten alten Handschriften verbessert, und 1655 im Druck erschien, war ein Sluschebuck, das ist: ein Buch, worin die Gebete und Verrichtungen der Priester und Diakonen bey dem gewöhnlichen Gottesdienste und andern Vorfällen enthalten sind. Ich habe ihn, da ich dieses schreibe, vor mir liegen, und finde, wenn ich ihn gegen einen alten halte, an vielen Stellen veränderte Ausdrücke, und vornehmlich in der Liturgie eine andere Ordnung der Gebete und eine Verschiedenheit in den Ceremonien; wodurch er sich von den andern am mehresten unterscheidet, ist ein Ustawschwätschenisluschenija, oder eine besondere Vorschrift aller Pflichten, die der Priester und Diakonus bey dem Gottesdienste zu beobachten haben, nebst einer Erklärung der bey dem Offertorium und der sogenannten Theilung des Lammes

gebräuch

gebräuchlichen symbolischen Stücke. Eine zweyte Ausgabe von 1658 weichet in einigen Stellen von der erstern ab. Auf einer im Junius 1656 abermaligen Zusammenkunft legte ihnen Nikon ein anders Kirchenbuch Skrischal (Tafel) vor, welches in hundert und zwanzig Abschnitten eine Erklärung aller bey Anordnung der Liturgie und dem ganzen Gottesdienste vorkommenden Handlungen und Gebräuche in sich faßt. Er redete bey dieser Gelegenheit mit Nachdruck von der Nothwendigkeit, das Zeichen des heiligen Kreuzes mit den drey ersten Fingern, so wie es in der orientalischen Kirche von jeher angenommen gewesen, zu machen. Die Kirchenversammlung unter dem Zar Iwan Wasiljewitsch hatte zuerst verordnet, das Kreuz mit zwey Fingern zu machen, und jede andere Art mit dem Fluche bedrohet. Dieser ohne Vorwissen der orientalischen Patriarchen festgesetzte Schluß war von keinem russischen Patriarchen öffentlich befohlen oder gebilliget worden, er hatte sich aber doch in einige unter Joseph gedruckte Bücher eingeschlichen. Er streitet wider die Lehrsätze der orientalischen Kirche so sehr, daß, als im Jahr 1649 der Mönch Damascus eines von den russischen Büchern, worin er enthalten, mit sich nach Griechenland brachte,

solches auf Befehl des Patriarchen Parthenius verbrannt wurde. Die Anfrage, die Nikon darüber an den Patriarchen von Constantinopel gelangen ließ, machte viel Aufsehen, und man hat russischer Seits diesem Irrthum keine andere Entschuldigung, als die Unwissenheit des Mitropoliten Makarii *), den eine unrechtverstandene Stelle im Leben des heiligen Meletii verleitet hatte, entgegen gesetzet, und sich auf das Beyspiel der Apostel berufen, die bereits einiger Lehrsätze wegen unter sich uneinig gewesen. Die versammlete Geistlichkeit unter dem Patriarchen Joaseph im Jahr 1667 erklärte endlich die oben genannte Kirchenversammlung, und die auf selbiger abgefaßten Schlüsse für null und nichtig, und so oft neuere Schriftsteller selbiger erwehnen, thun sie es mit sichtbarem Widerwillen. Dieser Umstand hat indessen den abtrünnigen Feinden

*) Dieser Mitropolit ist auch der erste Verfasser der Leben der Heiligen. Die russischen Gottesgelehrten urtheilen von selbigen, daß sie viele Worte aber wenig merkwürdiges in sich enthalten, und daß die den Heiligen beygelegten Wunder, dadurch, daß sie zum Theil größer sind, als diejenigen, die Christus und seine Apostel verrichtet haben, verdächtig werden.

den der Kirche, die das Zeichen des Kreuzes mit zwey Fingern machen, schon oft zum Vorwande gedienet, diesen angeerbten Gebrauch dadurch zu rechtfertigen. Ich finde keine Ursachen angegeben, warum nicht bereits unter Nikon die Aufhebung der gedachten Kirchenversammlung vorgenommen worden.

Es scheint nicht, daß Nikon die Verbesserung der Kirchenbücher geendiget habe; oder vielmehr er konnte sie in dem engen Zeitraume, darin er seine Patriarchenwürde bekleidete, nicht endigen. Die geistliche Versammlung erklärte nach seiner Absetzung, die von ihm verbesserten Bücher nicht wie Kulzinsky berichtet, für ketzerische, sondern für ächte und mit den Lehrsätzen der Kirche übereinstimmende Bücher, und beschloß, mit der angefangenen Verbesserung auf die vorige Weise fortzufahren.

Der Erfolg der Verbesserung entsprach nicht ganz der Erwartung des Patriarchen. Die russische Kirche überhaupt nahm zwar die verbesserten Kirchenbücher an, allein die Roskolniki verwarfen sie mit Verachtung. Ihn selbst nannten sie den Antichrist, und behaupteten, daß seine Verbesserungen jüdische, ketzerische, und aus der römischen

Kirche entlehnte Sätze enthielten. Unter mehrern Gegnern, die sich wider ihn und besonders wider den von ihm herausgegebenen Skrischal auflehnten, waren Nikita, ein vormals bey der Hauptkirche in Susdal gewesener Priester, der Pop Lasar und Awakum, die vornehmsten. Diese warfen ihm 60 Irrthümer und Unrichtigkeiten vor; die Beschuldigungen aber sind so wenig erheblich, daß sie vielmehr bey dem ersten Anblicke, theils die Unwissenheit, theils die Streitsucht und Bosheit ihrer Angeber verrathen, sie wurden auch sogleich von dem Patriarchen Joasaph in seinem Schesl Prawlenija, und von Joakim in seinem Uwätduchownii gründlich, wiewohl nicht ohne Heftigkeit widerlegt. Denn wenn seine Gegner die von ihm aus Chrisostomus, Wasilii, Grigorii und andern von der Kirche angenommenen heiligen Vätern angeführten Stellen z. B. von der Menschwerdung Christi und der unbefleckten Jungfrauschaft der h. Maria unrichtig erklären, oder allegorische Ausdrücke im eigentlichen Sinn nehmen, wenn sie ihre irrige Meinung von der Verwandlung des Leibes und Blutes Christi in der heiligen Communion noch vor der geschehenen Einsegnung des Brodtes und des Weines behaupten, — wenn sie die einmal von der Kirche festgesetzten

setzten Gebräuche und Formeln antasten, so kann die ganze Reihe ihrer daraus gefolgerten Schlüsse dem Patriarchen keinesweges zur Last fallen. Auf welchem seichten Grund der mehrste Theil ihrer Einwendungen bestehet, mag der Leser aus dem Folgenden urtheilen. Nikon ließ nach Art der griechischen Patriarchen an dem Bischofsstabe den Griff in Gestalt zweyer Schlangen machen, welche die Köpfe gegen einander halten, und Schellen an den Saccos und Mandyas machen; dies hielt man für eine Anspielung auf die eherne Schlange Mosis, und auf die Kleidung des Hohenpriesters Aron, und schloß daraus, Nikon hege jüdische Irrthümer; er ließ am Sonnabend vor Ostern das heilige Grab gegen Süden in der Kirche errichten; dies sollte er von den Arianern entlehnt haben. Er ertheilte dem Volke den Segen mit beyden Händen, dieser Gebrauch sollte ihrer Angabe nach wiederum aus dem Judenthum genommen seyn, weil Jacob beyde Hände über seine Enkel, als er sie segnete, ausstreckte. Der von ihm eingeführte griechische Gesang komme einer Orgel gleich, die in griechischen Kirchen nicht geduldet werden. Er verbesserte viele bisher unrichtig geschriebene Namen der Heiligen, dies hielt man für sündlich, weil Jacobus

 sagt:

sagt: Sind nicht die Reichen, die Gewalt an euch üben? Verlästern sie nicht den guten Namen, davon ihr genennet seyd? Viele, selbst schriftmäßige Stellen werden verworfen; die Ausdrücke: Herr Jesus Christus unser Gott — Christo dem Könige und unserm Gott — Ehre sey dir Herr! Ehre sey dir — sollen theils eine Verstümmelung des Namens Christi, theils zwey Personen in Christo vorstellen. Die Worte: Bey Gott ist viel Gnade, bey ihm ist viel Vergebung, sollten lauten: Von Gott erhalten wir viel Gnade und viel Vergebung. Ich übergehe mehrere eben so wenig richtige Einwürfe. Nikita, der bereits vor verschiedenen Jahren in den Bann gethan, aus der Kirche verstoßen, ins Elend verwiesen, nachher begnadiget, und nach gethanem Widerrufe seiner Irrthümer, und nach öffentlicher Kirchenbuße wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen, und jetzo abermals, vielleicht aus Verdruß, weil man ihm kein geistliches Amt wieder anvertrauen wollte, von ihr abtrünnig geworden, dieser unruhige Nikita hatte durch seine fanatische Ausschweifungen endlich so viel Unfug und Verwirrung unter dem gemeinen Volke erregt, daß man genöthiget wurde, ihn und seine ungestüme Gehülfen, die sich haufenweise

weise vor dem Kreml versammlet hatten, auf ihr Begehren vor einer geistlichen Versammlung, die unter dem Vorsitze der verwittweten Zariza Natalia Kirillowna und der Zarewnen Tatjana Michailowna, Sophia und Maria Alexiewna und dem Beysitze des Patriarchen Joakim in dem granowitoi Palatj gehalten wurde, vorzulassen. Als er sich hier durch den Bischof von Cholmozori Athanasii gänzlich in die Enge getrieben fühlte, vergrif er sich an selbigen, und wurde hinausgestoßen. Er lief von hier auf einen öffentlichen Platz, wo der Pöbel sich versammlet hatte, fiel aber sinnloß zur Erde, und ward endlich als ein Störer der öffentlichen Ruhe am Leben gestraft. Man würde sehr übereilt urtheilen, wenn man diese und mehrere traurige Auftritte dem Nikon zur Last legen wollte.

Die Geschichte vergangener und neuerer Zeiten lehrt, daß jede Reformation, in jedem Falle, wo Fanatismus und blinder Glaube für Religion gehalten werden, von unruhigen Folgen begleitet gewesen. Und die Reformation ist eben so unschuldig daran, als der Arzt bey einer schweren Krankheit an den Schmerzen oder Unbequemlichkeiten ist, die er durch seine Heilmittel verursacht. Der Umstand, daß die Sektirer, die bisher in ihrem Hinter-

terhalt verborgen gelegen, mit vereinigten Kräften einen hartnäckigen Angriff wider die Kirche unternahmen, muß ihm freylich zugeschrieben, aber keinesweges zur Verkleinerung seiner Verdienste gerüget werden. Auch unter den Geistlichen hatte Nikon heimliche Gegner, denn was erweckt mehr Feindschaft oder Haß, als wenn man das verjährte Ansehn einer angenommenen Orthodoxie angreift. Sie zeigten ihre Gesinnung in einer bey seinem Falle, dem Zar überreichten Bittschrift, worin sie die unternommene Verbesserung der Kirchenbücher, als eine der Religion höchst gefährliche Handlung vorstellten. Noch bis auf den heutigen Tag nehmen die Sektirer oder sogenannte Starowerzi, das ist, Altgläubige, die verbesserten Kirchenbücher nicht an, sondern richten sich in ihren Kirchengebräuchen nach den alten vor Nikon gedruckten Büchern, die von ihnen sehr gesucht werden und daher jetzo äußerst selten geworden. Ehmals verfuhr man mit vieler Schärfe wider diese Leute, daß aber Rußland dadurch mehr als hundert tausend Familien verloren habe, gehört ohnstreitig zu der Menge andrer Unrichtigkeiten, die de la Chappe in seiner Reisebeschreibung erzählet. Jetzo genießen sie mit den andern Unterthanen gleichen Schutz, nur müssen

sen sie jährlich eine bestimmte Summe über das gewöhnliche Kopfgeld bezahlen.

Noch ist die Frage übrig: Hat Nikon einen Bibeldruck veranstaltet? Wenn man den Worten, die im dritten Bande der russischen Sammlungen vorkommen: „Der Bibeldruck in Moskau im Jahr „1655 geschahe auch durch Nikons Veranstaltung,„ trauen soll; so ist die Frage entschieden, und alle nachherige Schriftsteller Nowikow, Levesque, Le Clerc und Coxe berufen sich auf dieses Zeugniß, und rühmen zugleich die Bemühung der in der Uebersetzung angebrachten Verbesserungen. Ich kann ihnen nicht beystimmen; Daß Nikon den Druck besorget, widerlegt sich von selbst, weil er nicht, wie Müller angiebt, 1655, sondern acht Jahre später im Jahr 1663, das ist 5 Jahre nach seiner Entfernung aus Moskau, vorgenommen ist. Es ist zweifelhaft, ob er einen neuen Bibeldruck jemals in Vorschlag gebracht und an eine Verbesserung gedacht habe. Kein einziger von den Schriftstellern, die ich wegen der Verbesserung der Kirchenbücher zu Rathe gezogen, thut davon Erwehnung. In der Vorrede zu der Ausgabe selbst wird nur der Mitropoliten und Erzbischöfe, die dazu behülflich gewesen, aber des Nikon gar nicht gedacht, woraus

aus erhellet, daß man erst in seiner Abwesenheit den Vorsatz einer neuen Ausgabe gefaßt habe. Ein Gleiches wird in der Vorrede zu der neuen Ausgabe in Moskau von 1752 erzählet. Was endlich die angerühmte Verbesserung betrifft, wodurch diese Ausgabe vor der ostrogischen von 1581 den Vorzug behaupten soll, so sind selbige ganz unbedeutend. Man begnügte sich, damals lieber die alte Uebersetzung wie sie war dem Volke in die Hände zu geben, als ihm dieselbe ferner gänzlich vorzuenthalten. Wie viele Mühe aber und Zeit eine Verbesserung der Uebersetzung erforderte, beweiset die in dieser Absicht unter Peter den Großen zweymal angefangene, unter Catharina und Anna fortgesetzte, und nur erst unter der Kayserin Elisabeth Petrowna zu Ende gebrachte Arbeit.

Ob Nikon der Herausgeber des Kormtschaja Knija gewesen, kann ich jetzo nicht bestimmen. Einige russische Schriftsteller geben ihn dafür an, und andere schreiben die Ausgabe desselben dem Patriarch Josiph zu.

Zweyter Anhang.

Da der Verfasser der vorstehenden Lebensbeschreibung den Patriarchen nur von seiner guten Seite vorzustellen bemühet ist, die schwache Seite hingegen mit Fleiß unberührt läßt; so hat er der Wißbegierde des Lesers keine völlige Genüge leisten können. Ich halte es daher nicht für überflüssig, wenn ich noch einige Nachrichten, die theils zur nähern Bestimmung seines Characters, theils zur Erläuterung der ersten Erzählung dienen können, hier beyfüge.

Die wahre Ursache der Ungnade des Zaren wider ihn, ist niemals genau bekannt worden. Sein unerträglicher Ehrgeiz, in allen Staatsangelegenheiten mit zu Rathe gezogen zu werden, und die unbillige Forderung, daß seine Meinung vorzüglich solle befolgt werden, wird von den mehrsten Schriftstellern als der Grund seines Falles angegeben. Andere behaupten, er sey durch beträchtliche Summen Goldes vom Könige in Pohlen erkauft worden, und habe das Volk zu einem wirklichen Aufruhr verleitet,

tet, der nicht anders als mit dem Blute vieler Tausenden hätte können gestillet werden. Er sey dieserwegen abgesetzet und in das woskresenskische Kloster verwiesen worden, wo er nachher noch zehn Jahre gelebt habe. Jenes bestätigen einheimische Nachrichten nicht, und dieses ist erweislich falsch. Mayerberg beschuldiget ihn, er habe dem Volke das häufige Baden, (folglich nicht wie die französische Uebersetzung angiebt, er habe nach türkischer Manier ein oftmaliges Baden einführen wollen,) untersaget, und sich durch Errichtung lateinischer und griechischer Schulen, und durch Wegnehmung verschiedener heiligen Bilder aus den Kirchen, den Haß der Geistlichkeit und des Volks zugezogen. Nach Kulzinski Berichte *) hat Nikon den Zar überreden wollen, ihn zum Pabst zu erklären, und bereits päbstliche Insignien verfertigen lassen. Da aber die Großfürstin Irene ihrem Bruder dem Zar vorgestellt, daß, wenn er darin willige, er mit dem neuen Pabste nicht zugleich in Moskau seine Residenz haben könne, und Morosow versichert habe, Nikon lasse bereits den Freyheitsbrief drucken, darin

*) Specimen ecclesiae Ruthenicae. Romae 1733.

darin Constantin dem Pabst Sylvester die Stadt Rom aus dem Grunde einräumet, weil kein weltlicher Fürst, da wo der Statthalter Christi sich aufhalte, residiren könne; so sey die Ernennung unterblieben. Nikon indessen, fährt er fort, sey nachmals zur römisch-catholischen Religion übergetreten, und habe, um mit den Schismatikern nicht mehr leben zu dürfen, sich in sein Jerusalemkloster begeben. Nach einer Abwesenheit von 4 Jahren sey er wieder nach Moskau gekommen, da er aber den Krieg wider Pohlen nicht gebilliget, auf erhaltenen Befehl wieder zurückgekehret. Als ihn der Zar nachher durch seine Geistliche verurtheilen lassen, habe er an den Pabst appellirt, jener sey also genöthiget gewesen, die Sache den griechischen Patriarchen zur Entscheidung vorzulegen, die ihn als einen Ketzer in ein an der Wolga gelegenes Kloster verwiesen hätten.

Zuverlässig kann man behaupten, daß der Patriarch mit einigen Anordnungen des neuen Gesetzbuches des Zaren unzufrieden war. Es war in selbigem eine vorhin nicht gewesene Klostercanzley angeordnet worden, deren Beysitzer nur allein aus weltlichen Personen bestanden, für welche die gan-

ze Geistlichkeit zu Rechte stehen mußte; dem Interesse der Klerisey konnte nun freylich nichts so wenig vortheilhaft seyn, als diese Canzley. Nikon wollte sie daher durchaus abgeschafft haben; er sah die Errichtung derselben als einen sündlichen und gewaltsamen Eingriff in die Gerechtsame der Kirche an, die sich auf die Regeln der Apostel und heiligen Kirchenväter gründe, und er glaubte um so mehr auf seine Forderung bestehen zu können, weil er bey Uebernahme des Patriarchats seiner Seits die genaue Beobachtung der Kirchenregeln sich ausdrücklich ausbedungen, und der Zar ihm selbige in der Hauptkirche öffentlich in Gegenwart der ganzen Gemeine vor dem Angesichte Gottes und seiner Heiligen feyerlichst und heilig zugesaget habe; und weil selbst nach den Eingangsworten des Gesetzbuches der Wille des Zaren gewesen sey, daß man die alten Kirchengesetze beybehalten solle. Er that dem Zar darüber schriftliche und mündliche Vorstellungen, die zuletzt in einem so hohen Ton abgefaßt waren, daß ihm der Zar bey Strafe seiner Ungnade, derselben Unterlassung anbefehlen mußte. Er war mit dem Betragen des Zaren gegen die Geistlichkeit so sehr unzufrieden, daß er öffentlich sagte,

der

der Zar habe keine Religion, er würde dem Evangelio mehr Gehör geben, wenn er mehr Religion hätte. Die beyden Bojaren Rodion Streschnew, und Joseph Suckin, in deren Gegenwart er sich dieser Worte bediente, setzten ihn hierüber sehr hart zur Rede, und droheten ihm, ihn in seiner Zelle zu tödten, wenn er sich noch einmal dergleichen Redensarten würde zu Schulden kommen lassen. Noch weniger schonte er derjenigen Bojaren, unter deren Aufsicht das Gesetzbuch war verfertiget worden. Hiedurch, und was konnte natürlicher erfolgen? lud er sich die Feindschaft dieser Männer auf den Hals, die ihm nachmals zu schaden, oder seinen Absichten sich zu widersetzen keine Gelegenheit verabsäumten. Ich will nur ein Beyspiel anführen. Ein gewisser Edelmann war eines gedoppelten vorsetzlichen Mordes wegen zum Tode verurtheilt worden; er gewann aber den Beichtvater des Zaren, und dieser legte eine Fürbitte für ihn ein, womit er jedoch wie billig abgewiesen wurde. Der Beichtvater empfand dies so übel, daß er dem Zar nachmals die heilige Communion versagte. Letzterer wandte sich an Nikon, um jenen auf bessere Gedanken zu bringen, dieser aber gab jenem Recht,

und bestätigte das Verbot. Als der Fürst Jürje Dolgorucki, eben derjenige, unter dessen Vorsitze das neue Gesetzbuch war verlesen worden, hievon Nachricht erhielt, begab er sich zum Zaren, und rieth ihm, den Beichtvater sogleich abzuschaffen; allein der Zar, aller Vorstellungen ohngeachtet, aus Furcht, den Patriarchen zu beleidigen, trug Bedenken, darin zu willigen. Der Fürst ging zum Beichtvater, und drohete ihm, falls er nicht sogleich den Zar um Verzeihung bitten würde, er ohne Verzug in Ketten solle nach ein weit entlegenes Kloster verschicket werden. Der erschrockene Geistliche bequemte sich fußfällig dazu, und erhielt seinen Abschied. Nikon wurde darüber so sehr aufgebracht, daß er den Fürst in den Bann that, dieser aber ruhte nicht, bis er den Patriarchen zwang, ihn um Vergebung zu bitten.

Wenn es in den Eingangsworten des Gesetzbuches heißt: der Zar habe dem Bojar Fürst Nikita Iwanowitsch Odojewski und andern Herrn aufgetragen, Auszüge aus den Regeln der heiligen Apostel und Väter zu machen, so sagt Nikon dawider: der Fürst Odojewski ist ein stolzer Mann, in dessen Herzen keine Furcht Gottes wohnet, der

die

die göttlichen Schriften und Regeln der heiligen Väter weder gelesen, noch sie verstehet, der sich nach selbigen nicht richten will, ja selbst diejenigen, die sich danach richten, feindlich hasset, da er selbst ein Feind der Wahrheit ist. Seine Gehülfen sind schlechte Leute, die nichts von dem Worte Gottes wissen, und die Dumnoi Diacki sind offenbare Feinde Gottes und Betrüger, die täglich rechtschaffene Leute ins Unglück stürzen. — Wenn ferner nachher gesagt wird, man habe das Benöthigte aus den geistlichen und weltlichen Rechten extrahiret, so antwortet Nikon dreist dagegen, das ist erlogen, es ist nicht eine einzige apostolische Regel oder ein Satz aus den Concilien oder Gesetzen der ehemaligen Großfürsten in dem neuen Gesetzbuche beybehalten worden. Zeiget mir doch ein Gesetz in den Kirchenvätern, das befiehlt, ein Patriarch oder Mitropolit oder Bischof solle sich von einem Bojar oder Okolnitsch richten lassen. Ist dies nicht ein teuflisches Gesetz vom Antichrist aufgezeichnet!

Ganz eingenommen von der Hoheit seiner Würde sagte er: der Patriarch ist das lebendige Ebenbild Christi. Es ist ein großer Unterschied unter den zarischen und geistlichen Thron. Nicht

vom Zar; sondern von Gott ist das Priesterthum eingesetzet, und von Christo bestätiget, nicht vom Zar, sondern von Gott wird den Geistlichen ihre Oberherrschaft verliehen, nicht von Weltlichen, sondern von Geistlichen wird der Zar gesalbet. Nicht der Zar, sondern Christus ist das Oberhaupt der Kirche, jener ist nur ein Glied derselben, und kann in Kirchensachen nicht mehr thun, als der geringste Mönch; was er jetzo vornimmt, thut er gewaltsamer Weise, dafür wird er an jenem Tage Rechenschaft geben müssen. — Wie darf der Zar diejenigen, die von Gott mit Ruhm und Ehre gekrönet werden, als seine Unterthanen nach Gefallen unterdrücken? diese Ehre und Ruhm ist mehr als weltliche Herrschaft, eben so wie der Himmel mehr ist, als die Erde. — Vergiß meine Gebote nicht, sagt Gott, denn sie werden dir langes Leben und gute Jahre und Friede bringen; wo ist aber ein Gesetz oder Gebot, welches dem Zar über die Geistlichen zu herrschen befiehlet? Wenn nun aber jemand sich ungerechter Weise die geistliche Macht anmaßt, wie kann der langes Leben und gute Jahre und Friede verlangen? —

Die Rotte Kora in der Wüsten wurde von der Erde verschlungen, weil sie sich dem Hohenpriester widersetzte, und der Geist Gottes wich von Saul, und er wurde unglücklich, so bald er den göttlichen Befehl, den ihm der Priester Samuel gegeben, aus den Augen setzte. Die Großfürsten Wolodimer und Jaroslaw haben in ihren Gesetzen den Geistlichen die Gewalt über Geistliche verliehen, die Tataren sogar haben den russischen Mitropoliten ihre Rechte bestätiget. — Der Zar Iwan Wasilowitsch ermahnet die Geistlichen zur genauen Beobachtung der geistlichen Gesetze, mit dem Zusatze, wenn ich mich irre oder einen Fehler begehe, so schweiget nicht, sondern verbietet es ohne Furcht, damit meine Seele lebendig bleibe. — Die griechischen Kayser und Concilien haben ebenfalls verordnet, kein Fürst oder weltlicher Richter, sondern die Kirche solle einen Geistlichen richten. Er berief sich auf die Privilegien, die sowohl Constantin dem Pabst Sylvester, als Emanuel und Justinian der Geistlichkeit gegeben. Was hat aber der Zar diesem ähnliches gethan? Er hat ganz wider die Regeln der heiligen Väter und seiner Vorgänger gehandelt; er hat die ganze Kirche beleidiget, weil

er sein heilig gegebenes Wort nicht hält; er achtet die Geistlichkeit für nichts, und hat sie mehr entehret, als je ein heidnischer Fürst hat thun können. Er führte Beyspiele an, daß die Kirchenlehrer lieber alles Uebel erduldet haben, als sich dem Spruche eines weltlichen Richters zu unterwerfen. Er war mit mehrern Stellen des neuen Gesetzbuches unzufrieden. Der Ausdruck: Ihro Majestät des Zaren Gericht, (Sud Gosudara Zara) der im Anfange des zehnten Kapitels vorkömmt, schien ihm sehr anstößig zu seyn, er behauptete, man müsse sagen: Gottes Recht und Gericht. Nicht Menschen, sondern Gott hat das Gesetz gegeben. Nach meinen Rechten sollt ihr thun, führte er aus der heiligen Schrift an, und meine Satzungen sollt ihr halten. David sagte zu Salomon, warte auf die Huth des Herrn deines Gottes, daß du haltest seine Sitten, Gebote und Rechte und Zeugnisse. Hörst du diese Worte, und du fürchtest dich nicht, die Gottheit zu beleidigen, indem du sagst, des Zaren Gericht, und wagst es, neue teuflische Gesetze, die allen göttlichen Gesetzen und Regeln der Apostel zuwider sind, gleich einem zweyten Luther zu geben; Bist du ein Rathgeber Gottes? Du

bist

bist weder ein Pope noch Diacon, wie kannst du klüger seyn wollen, als alle Heiligen Gottes? Die Worte des 25sten Abschnitts eben dieses Kapitels: am Tage der Auferstehung und der Geburt Christi, und der Erscheinung, und an dem Feyertage der Geburt des Zaren, der Zarin und derselben Kinder, soll kein Gericht gehalten werden, erregten seinen ganzen Unwillen so sehr, daß er dem Verfasser entgegen ruft: Wie hast du dich unterstehen können, in deinem falschen und verfluchten Aufsatze so zu schreiben! Erröthest oder erschrickst du nicht, du gottloser und böser Mensch! jenem Besessenen gleich zu werden, der von dem Sohne Gottes ausrief: Jesu, du Sohn Gottes, was bist du kommen vor der Zeit uns zu quälen. Du bekennest nicht, daß dieser Gott auch unser Herr Jesus Christus ist, du sprichst am Tage der Auferstehung, am Tage der Geburt Christi, gleich als wäre er nur ein gemeiner Mensch. Deine unreine Zunge müsse dir vertrocknen, wenn du nicht bekennest oder nicht schreibest, die Geburt oder die heilige Erscheinung des Herrn Gottes und unsers Herrn Jesus Christus, auch sagst du nicht einmal am Festtage, sondern schlechtweg am Tage, aber den Ge-

burtstag des Zaren und seiner Familie nennest du einen Festtag. Und was sind denn das für Festtage oder für Geheimnisse? Vielleicht — die, der thierischen Wollust. Er ergreift jede Gelegenheit, seinen Unwillen an den Verfassern des Gesetzbuches auszulassen. Wenn es diejenigen, die böse Anschläge wider den Zaren fassen, oder in Gegenwart des Zaren das Gewehr ziehen, oder das zarische Insiegel mißbrauchen, zum Tode verurtheilt; so frägt er die Verfasser, welche Marter oder Strafe hat denn derjenige verdienet, der wider Gott gefährliche Absichten heget? oder der, so die Waffen des göttlichen Königs nicht zu dessen Ehre gebraucht? oder der, so sich wider Gott auflehnet und in seine Rechte greift, und die Verordnungen der Kirche verwirft? Höre, setzet er hinzu, was Gott von solchen Leuten sagt, du ungetreuer Knecht! nach deinen Worten wird man dich richten. — Wenn das Gesetz den muthwilligen Verächter des Kreuzes zum Feuer verdammt, so macht Nikon dabey die bittere Anmerkung, Gesetze wider die göttlichen Verordnungen machen, ist ein eben so großes Verbrechen, und verdienet eine eben so harte Strafe. — Die Verordnung wegen der Eidesleistung und

der

der Küssung des Kreuzes nennt er ein leeres Geschwätze, und frägt den Verfasser, aus welchem Kirchengesetze hast du dies wunderliche Gesetz genommen?

Eben so freyer Ausdrücke bediente er sich gegen den Zar selbst. Bey Gelegenheit einiger über den Besitz gewisser Wiesen zwischen ihn und Babyrkin vorgefallenen Streitigkeiten, die zu seinem Nachtheile entschieden waren, frägt er den Zar in einem Briefe: Woher hast du dir die Dreistigkeit genommen, über uns gerichtliche Untersuchungen anzustellen? und welches göttliche Gesetz erlaubt dir, über uns Knechte Gottes zu herrschen? Hast du noch nicht genug an deiner weltlichen Herrschaft? Höre, wie übel dem Könige Pharao die Dreistigkeit bekam, als er dem Patriarchen Abraham sein Weib nahm. — Nach mehrern aus der geistlichen und weltlichen Geschichte angeführten Beyspielen dieser Art schließt er endlich: Doch wozu hilfts, wenn ich dir auch die ganze heil. Schrift vorlege? Glaubst du Mosen und die Propheten nicht, so wirst du auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten zu dir käme. — Ist es dein Wille, so will ich davon gehen und den Staub von meinen Füßen

schüt-

schütteln, zu einem Zeugnisse an jenem Tage, wo keine große regierende Herren mehr gelten. — Er drohet, daß, wie nach dem Evangelio die Leute von Ninive und die Könige von Mittag wider die Pharisäer am jüngsten Gerichte auftreten und sie verdammen werden, eben so auch die Kirche, die Apostel und heil. Väter, deren Regeln und Vorschriften der Zar verachtet, wider ihn auftreten und ihn verdammen würden. Wenn du, fährt er fort, den Kirchen und Klöstern das, was du ihnen genommen, nicht wiedergiebst, und nicht Achtung für heilige Dinge hegst, so höre, wie die Kirche über diejenigen, so heilige Sachen entwenden, seufzet: Die da sagen, wir wollen die Häuser Gottes einnehmen, Gott mache sie wie einen Wirbel, wie Stoppeln vor dem Winde, wie ein Feuer den Wald verbrennet, und wie eine Flamme die Berge anzündet; also verfolge sie mit dem Wetter, und erschrecke sie mit dem Ungewitter ꝛc. — So viel du auch durch Gottes Beystand wider deine Feinde ausgerichtet hast, so hast du ihm doch nicht die Ehre erwiesen, wie deine Vorfahren gethan, die nach einem erfochtenen Siege, Gott zur Ehre, Kirchen und Klöster erbaueten. — Du verachtest alle Kirchen,

chen, du beraubst die Klöster, du giebst nicht Gott was ihm gehört, sondern erhebst dich selbst zu sehr. — Verschiedene Umstände machen es wahrscheinlich, daß er bey der Verbesserung der Kirchenbücher die Nebenabsicht gehabt habe, die ächten Urkunden der alten Kirchenverordnungen in die Hände zu bekommen, um nachher desto ernstlicher auf ihre Beobachtung dringen zu können. Allein seine Absicht schlug fehl, und er machte sich dadurch nur noch mehr Feinde. Der Bojar Streschnew trieb seinen Spott so weit, daß er einen Hund, den er Nikon nannte, abrichtete, auf den Hinterfüßen zu stehen, und in dieser Stellung mit den Vorderfüßen das Zeichen des Kreuzes und des Segens nach Nikons Weise zu machen.

Es wird manchen befremden, wenn die Abwesenheit des Zaren bey dem Gottesdienste am 10ten Julius 1658 als der nächste Bewegungsgrund angegeben wird, daß Nikon so unvermuthet sein Amt niederlegte; man muß aber wissen, was einige Tage vorher gegangen war. Am 4ten Julius speisete der Grusinische Zar Taimuras feyerlich bey Hofe; Nikon war, wie sonst gewöhnlich, diesmal nicht mit zur Tafel eingeladen worden, er

schickte

schickte aber seinen Strepschei den Fürst Dmitri, wahrscheinlich einige Nachricht von dem, was vorging, einzuziehen, nach Hofe. Als dieser dem Okolnitsch Matfei Iwanowitsch Chitroi, der die Stelle eines Hofmarschalls vertrat, in den Weg kam, wurde er von ihm mit Stockschlägen zurückgewiesen, besonders als er sagte, er sey vom Patriarchen geschickt. Nikon forderte sogleich schriftlich mit Ungestüm und mit Bedrohung, sich selbst nöthigen Falles Recht zu verschaffen, Genugthuung für diese ihm angethane Beleidigung. Der Zar antwortete ihm eigenhändig, er wolle die Sache in Ueberlegung nehmen, und mit ihm darüber sprechen, es erfolgte jedoch weiter nichts in der Sache. Gleich darauf am 8ten Julius an einem Feyertage erschien der Zar nicht bey dem Gottesdienste, ohngeachtet ihm der Patriarch seine Ankunft hatte melden lassen; als nun am 10ten ein Gleiches erfolgte, so konnte freylich Nikon das Betragen des Zaren nicht anders, als für ein offenbares Kennzeichen seiner völligen Ungnade auslegen. Diese Vorstellung war fähig, den genommenen Entschluß um so eher bey ihm hervorzubringen, je unerträglicher es einem Manne von seinem Character fällt,

die Rolle eines gestürzten Günstlings zu spielen. Die seinem Strepschei angethane und ungestraft gebliebene Beschimpfung konnte Nikon lange nicht vergessen, er warf dem Zar mit Bitterkeit vor, daß er nicht mehr Recht und Gerechtigkeit ausübe. Es scheint, als habe dieser Vorwurf einigen Eindruck gemacht, wenigstens nahm die Geistlichkeit die Vertheidigung des Okolnitsch über sich, unter dem Vorwande, er habe Recht gehabt, einen Menschen, der nicht am Hofe gehöre, oder nach ihrer Sprache, der kein hochzeitliches Kleid angehabt habe, zurück zu weisen, und der Patriarch von Alexandrien bey der ersten Unterredung mit dem Zar, gab der Sache die Wendung, als habe Nikon durch Absendung des Strepschei dem Zar trotzen wollen, der Okolnitsch habe daher kein Verbrechen begangen, wenn er einen solchen Menschen vom Hofe entfernet, und er sprach zuletzt den Okolnitsch durch Auflegung der Hände von dem Kirchenbann frey, womit ihn Nikon belegt hatte. — Nikon entfernte sich aus Moskau, aber gewiß nicht in der Absicht, das Patriarchat völlig niederzulegen. Letzteres hat er nie eingestanden, er brachte vielmehr zu seiner Rechtfertigung vor, er habe sich nicht

einmal

einmal aus seiner Eparchie wegbegeben. Des Königes Grimm, schrieb er, ist ein Bote des Todes, und seine Ungnade ist wie das Brüllen eines jungen Löwen. Er entfernte sich, um der unverdienten Ungnade des Zaren auszuweichen. Er führte Moses, David, Christus, Paulus, Petrus und andere Kirchenväter als Beyspiele an, die insgesamt einer drohenden Gefahr ausgewichen wären. Er habe die Gebote Christi jederzeit aufs genaueste befolget, und auch seinem Befehl gehorchet, den er seinen Jüngern gegeben, sich aus der Stadt, wo man sie verachte, wegzubegeben. Er gestand öffentlich, und hatte es dem Zar mehr als einmal sagen lassen, daß, sobald der Zar seinen Unwillen wider ihn würde fallen lassen, er nach Moskau zurückkehren werde, so lange jenes aber nicht erfolget sey, habe er rechtmäßige Ursachen, sich entfernt zu halten.

Nikon hatte bey seiner Entfernung keinen Vorweser an seiner Stelle ernannt, er widersetzte sich auch, daß man einen andern bestellte, und verrichtete oftmals noch persönliche Amtsverrichtungen, woraus nothwendig viele Unordnungen entstehen mußten. Die Geistlichkeit übergab daher im Jah-

re 1660 dem Zar eine Bittschrift, in der sie das Betragen des Patriarchen scharf beurtheilte und endlich den Zar bat, sich der verwayseten Kirche anzunehmen, und ihr einen neuen Hirten zu geben. Der Zar ließ daher die Geistlichkeit in der Patriarchenwohnung zusammen berufen, und ihr durch den Bojaren Peter Michailowitsch Soltikow eine von dem Mitropoliten Pitirim und dem Bojar Alexei Nikititsch Trubezkoi unterschriebene Anzeige übergeben, des Inhalts, daß der Patriarch Nikon sein Amt eigenmächtig aufgegeben, und betheuret habe, es niemals wieder anzunehmen, sich aus Moskau entfernet, und gegenwärtig in dem woskresenskischen Kloster sich aufhalte. Nachdem die aufgestellten Zeugen hierüber waren abgehöret worden, erfolgte der Befehl, man solle aus den Kirchenvätern und Concilien alle auf den gegenwärtigen Fall einschlagende Stellen ausschreiben. Dieses Geschäfte wurde dem Erzbischofe von Wologda und Bieloséro Markel, dem von Riasan und Murom Hilarion, und dem von Pleskow und Isbork Makar, dem Archimandriten Pawel und dem Igumen Semen aufgetragen. Alle ausgezogene Stellen bezeugten einmüthig, daß ein Bischof, der länger

als 6 Monate ohne gesetzmäßige Ursache seine Gemeine verlasse, seines Amtes verlustig sey, und man einen andern an seiner Stelle wählen müsse.

Von dieser Zeit an wurde Nikon wie abgesetzt angesehen, und der Zar trug dem krutitzkischen Mitropoliten Pitirim die Verwaltung seines Amtes auf.

Nikon erklärte die auf des Zaren Befehl zusammenberufene Versammlung der Geistlichkeit für null und nichtig, er nannte sie eine widerrechtliche, jüdische und närrische, oder wie die eigentliche Bedeutung des Beywortes (båsowskii) ist, teuflische Zusammenkunft. Er stand dem Zar auf keine Weise die Macht zu, eigenmächtig die Geistlichkeit zusammenberufen zu können, um so weniger da er Kläger und Richter in der Sache sey, und von den Geistlichen ein ihm gefälliges Geständniß erzwinge. Er bewies aus den Kirchenvätern und den Schlüssen der Concilien, daß kein Mitropolit, und noch weniger ein Patriarch, das Haupt und die Stütze der Kirche, dem Urtheile seiner ihm untergebenen Bischöfe, die nur Glieder der Kirche sind, unter-

wor

worfen sey. Er leugnete, daß die von ihnen ausgezogenen Stellen aus den Kirchenvätern auf ihn, wohl aber auf einen Bischof könnten gezogen werden. Er berief sich auf die Rechte der übrigen orientalischen Patriarchen, denen er in allen Stücken gleich zu achten sey, und nur von ihnen, glaubte er, könne sein Betragen untersucht werden. Dem Mitropolit Pitirim, der seines Namens in dem Kirchengebete nicht mehr erwehnte, warf er vor, daß er außer seiner Eparchie lebe, und daß er widerrechtlich vom Zar wäre zum Mitropoliten ernennet worden; die Kirchengesetze verwerfen und verfluchen ihn als einen ruchlosen Sünder, und ich, setzte er hinzu, verfluche ihn auch, und er wird, falls die göttliche Langmuth seiner hier schonet, an jenem Tage gerichtet werden.

Der Mitropolit Paisii war einer seiner heftigsten Widersacher; auf sein Anstiften hatte die Geistlichkeit wider ihn bey dem Zar eingegeben, und er war, wie es scheint, die Triebfeder aller Unternehmungen wider Nikon. Paisii hatte viele Jahre in Rom zugebracht, und mußte auf Verlangen des Zars sich in Moskau aufhalten, ein

Mann, den Reutenfels in seiner Beschreibung von Rußland, und Heinsius, damaliger Abgesandter der Generalstaaten am russischen Hofe, in einem Briefe an Pistorius, einen würdigen Gelehrten nennen. Der Patriarch zu Constantinopel schlug ihn dem Zar als einen in den Kirchengesetzen belesenen Mann vor, der bey der Untersuchung über Nikons Betragen mit Vortheil zu gebrauchen sey. Er beantwortete die von dem Bojar Streschnew wider Nikon aufgeworfenen Fragen, insgesamt zu dessen Nachtheile; Nikon setzte eine sehr weitläuftige Vertheidigungsschrift dawider auf, die mit vieler Mühe abgefaßt, und eine große Kenntniß der heiligen Schrift und ausgebreitete Belesenheit in den alten Kirchenvätern verräth, die aber auch mit eben so bittrer Galle geschrieben, und mit eben so vieler Anzüglichkeit angefüllt ist. Aus diesem Aufsatze, wovon die hiesige Bibliothek eine Abschrift besitzet, habe ich die vorstehenden Stellen, die als Beweise seines Unwillens über das neue Gesetzbuch und dessen Verfasser angeführt sind, entlehnet. Er schonet, wie leicht zu erachten, darin des Paisii auf keinerley Weise; er nennet ihn einen Dieb und Mörder, der, weil er keine Bestallung

zum

zum Mitropoliten aufzuweisen habe, nicht auf die rechte Weise in den Schaafstall Christi eingegangen, der ein unordentliches Leben führe, der das Volk mit seinen Lehren verblende. Er beschuldigte ihn, er sey ein Catholike, der viele Jahre zu Rom Priester gewesen; er that ihn in den Kirchenbann, mit dem Zusatze, er verdiene als ein Ketzer, der Aergernisse gegeben, nach dem Evangelio ins Meer geworfen und ersäuft zu werden. Paisii hatte unter andern behauptet, da einer Frau, um welche sich der Mann in vier Jahren nicht bekümmert habe, wieder zu heirathen erlaubt sey, so habe auch die Kirche, die seit vier Jahren von ihrem Hirten verlassen worden, das Recht, einen andern Hirten zu wählen. — Nikon nimmt daher Anlaß, ihn auf eine sehr beißende Art anzugreifen, und wirft ihm vor, daß er, weil er den Ehebruch einer von ihrem Manne verlassenen Frau billige, von der Kirche eine eben so schlimme Absicht hege.

Ich übergehe eine Menge beleidigender Ausdrücke, die in der oben erwehnten Vertheidigungsschrift wider die Person des Zaren mit Hintansetzung aller gebührenden Achtung, gerichtet sind. Er

verdenket es unter andern dem Zar recht sehr, daß er sich auf dem Titelblatte der neuen Bibelausgabe, auf der Brust des Adlers im zarischen Ornat zu Pferde hat abbilden, und aus dem Hohenliede Salomonis die Worte: Ihr Töchter Zion gehet hinaus und schauet an den König Salomon in der Krone; ingleichen aus dem Jesaia: Ich habe ihn erwecket in Gerechtigkeit, und alle seine Wege will ich eben machen, umher setzen lassen. Meinest du vielleicht gar, frägt er den Zar, daß diese Worte auf dich zielen? Beyläufig kann diese Bemerkung zu einem Beweise dienen, daß Nikon an der neu veranstalteten Bibelausgabe, wie bereits im ersten Anhange erwehnet worden, keinen Antheil gehabt hat. —

Endlich am 24sten December 1663 (6171) beschloß der Zar, mehrern Ernst in Nikons Angelegenheiten zu gebrauchen. Er ließ die orientalischen Patriarchen nach Moskau einladen, und an alle Mitropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe seines Reichs den Befehl ergehen, sich aufs höchste binnen 6 Monaten in der Hauptstadt einzufinden. Die Besorgung dieses Geschäfts wurde dem Mitropo-

tropoliten von Rostow und Jaroslaw Joan, dem Erzbischofe von Riasan und Murom Hilarion, ingleichen dem Fürst Nikita Iwanowitsch Odojewski, und dem Bojar Peter Michailowitsch Soltikow aufgetragen, und ihnen der Dumnoi Dworänin Prokophei Kosmitsch Jelisarow, der Dumnoi Diak Almas Iwanow und der Diak Lükjan Golosow als Gehülfen zugegeben.

Bald darauf nahm die genauere Untersuchung wider ihn den Anfang. Man foderte von den abgegangenen und gegenwärtigen Aufsehern der Hauptkirche ein genaues Verzeichniß der reichen heiligen Bilder und anderer kostbaren Kirchengeräthe, die er aus selbiger genommen hatte. Die Bedienten seiner Hauscanzley mußten genaue Rechnung von der Patriarchencasse ablegen, und den wahren Zustand der Patriarchengüter, sowohl beweglicher als unbeweglicher, angeben. In dem Knischkii petschatnoi Dwor, das ist in der Druckerey, untersuchte man das Verzeichniß der alten griechischen Handschriften, die er durch Arsenius Suchanow in Palästina und andern Orten hatte kaufen lassen, ferner die Rechnungsbücher über den Druck und

Verkauf der gedruckten Bücher: Alle Archimandriten, Aebte und übrige Vorsteher der Klöster erhielten Befehl, eine richtige Angabe einzusenden, ob und wie viel Einnahme Nikon aus selbigen gezogen habe?

Man legte den orientalischen Patriarchen verschiedene Fragen, die, ohne Nikons Namen zu erwehnen, alle einen Einfluß auf die jetzigen Umstände hatten, zur Beantwortung vor; diese erfolgte im Februar 1664 mit der Unterschrift Dionisii, des konstantinopolitanischen, Paisii, des alexandrinischen, Makarii, des antiochischen, und Nektarii, des jerusalemischen Patriarchen, und siebzehn andrer Geistlichen.

Nikon blieb sich immer gleich, das ist, immer heftig und unbiegsam. Als Paisii sich unter diejenigen befand, die ihn wegen der Beschuldigung, als habe er in der Kirche Verwünschungen wider den Zar ausgesprochen, befragen sollten, nahm er ihn mit den Worten Christi auf: Hütet euch für diejenigen, die in Schafskleidern zu euch kommen, denn inwendig sind sie reissende Wölfe, und

sagte

sagte ihm ins Gesichte, er verdiene nach dem neuen Gesetzbuche, als ein Betrüger, der frevelhafte Verläumdungen anbringe, am Leben gestraft zu werden; er beklagte sich zugleich über den Zar, daß er solche Leute unbestraft lasse, dagegen mit ihm auf falsche Angaben so hart verfahre. Er weigerte, den Archimandriten des Klosters auf Begehren der Abgeschickten zu stellen, weil er nicht anders als von sechs Bischöfen könne befragt werden. Jetzt meinte er werde die Prophezeihung erfüllt, sie werden euch verfolgen und die Hände an euch legen, euch in ihre Schulen und Gefängnisse überantworten, und euch vor Könige und Fürsten ziehen. Als jene ihn frugen, siehest du uns vor Christen oder vor Juden an? gab er zur Antwort, ich weiß und sehe von eurem Christenthum nichts, alle eure Handlungen zeugen von Ungerechtigkeit und Gewalt. Als der Fürst Odojewski ihm in seiner Zelle zu bleiben andeutete, erwiederte er, auch ins Gefängniß, wenn du willst, aber, fügte er hinzu, höre den Ausspruch der Kirchenversammlung zu Konstantinopel: Eine weltliche Person, die einen Bischof ins Gefängniß wirft, oder ihn

auf andere Weise beschimpft, ist verflucht. Und auf ihre Erwiederung, daß sie von der geistlichen Versammlung einen schriftlichen Befehl hätten, dem er Folge leisten müßte, versetzte er, ich weiß die Kirchenregeln zu gut, wer wider selbige Gott mißfällige Neuerungen macht, ist verflucht, und es wäre meiner Würde unanständig, wenn ich den unsinnigen Verordnungen, die ihr in euren jüdischen Zusammenkünften macht, folgen wollte. Der Zar thue indeß was er wolle, wir sind bereit alles zu erdulden.

Der vornehmste Punkt der Beschuldigung wider Nikon bestand darin, er habe eigenmächtig seinen Patriarchenstuhl verlassen, und sich bereits einige Jahre in der Entfernung aufgehalten. Man legte ihm aber noch mehrere Vergehungen zur Last, die seine Richter nothwendig wider ihn einnehmen mußten. Man beschuldigte ihn, er habe sich zweimal die Weihe geben lassen, die Archijereen neben sich verachtet, und aus Stolz keinen von ihnen Bruder genennet, sogar einstmals einen derselben in der Kirche mit harten Worten bestrafet, und ihm die

Mütze

Mütze abgenommen, weil er das heilige Rauchfaß nicht auf die gehörige Art in die Hand genommen, er habe denen zum Tode verurtheilten die Beichte und Communion versaget, sich vor dem Altar im Spiegel beschauet, und den Bart gekämmet, das kolomenskische Bisthum aufgehoben, aus keinem andern Grunde, als weil es dem woskresenskischen Kloster zu nahe gelegen, seine Ländereien mit fremden Bauren besetzet, vom Zar verschiedene nachtheilige Befehle erpresset, die Kirchenrevenüen veruntreuet, und überhaupt die Grenzen seines Amtes überschritten. — Man warf ihm vor, er nenne sich selbst welikyi Goßudar, ein Titel, der nur allein dem regierenden Zar gebührt. Diese Beschuldigung war nicht ohne Grund, und gab seinen Feinden die stärksten Waffen wider ihn in die Hand. Ich finde in der Vorrede zu dem von ihm verbesserten Sluschebuck, daß, so oft die Rede darin von ihm ist, er sich jedesmal, und selbst in Verbindung mit dem Zar, diesen Titel beylegt, mit dem beygefügten Vorworte, der Hochweise, oder der Allerheiligste, oder der Gottgefällige, auch einmal mit dem Zusatze — von Gottes

Gna-

Gnaden. — Die Ausdrücke, z. B. man muß Gott danken, daß er zween weisen Männern, dem großen Herrn Zar (welikomu Goßudaru), und dem großen Herrn (welikomu Goßudaru) dem allerheiligsten Patriarchen die Regierung seines Volks übertragen hat, — alle die unter der Regierung solcher Beherrscher stehen, — alles Volk das unter dem Befehl dieser großen Herrn (des Zaren und des Patriarchen) lebt, hat Ursache sich zu freuen. Diese und mehrere ähnliche Ausdrücke, sage ich, verrathen nur gar zu sehr seine Denkungsart, die dem Zar allerdings bedenklich vorkommen mußte, ob er sie gleich damit zu rechtfertigen suchte, daß er behauptete, nicht er, sondern der Zar selbst habe ihm diesen Titel beygelegt.

Es ist kein Zweifel, daß Nikon nicht auch manche, wider die Lehrsätze der rechtgläubigen Kirche, streitende Meinungen sollte gehegt haben. Er weigerte sich unter andern der öffentlichen Wasserweihe, am Feste der Erscheinung Christi, beyzuwohnen, und behauptete, das Wasser müsse am Abend vorher, weil Christus gleichfalls am Abend

wäre

wäre getauft worden, geweihet werden. Dieser Satz machte seine Orthodoxie dem Patriarchen von Alexandrien sehr verdächtig.

Nach dem Berichte ausländischer Schriftsteller sollen die Zariza und ihr Vater der Bojar Miloslawski, vieles zu Nikons Falle beygetragen haben. Es kann seyn, ich finde aber in meinen Nachrichten nichts davon angemerkt. Der Vorwurf, den man ihm machte, er habe an den Patriarch Dionysius zu Constantinopel verfängliche Briefe geschrieben, war allerdings gegründet, und nicht wie Coxe angiebt, eine erdichtete Erfindung seiner Feinde. Er bedient sich in seinem Briefe, worin sein Titel mit goldenen Buchstaben geschrieben war, sehr beleidigender Ausdrücke wider das neue Gesetzbuch und das Betragen des Zaren, den er als einen Verächter der orthodoxen Religion schildert, der wie ehemals Jeroboam den Rath der Aeltesten verlasse, und nur die höre, die mit ihm erzogen sind, der in geistlichen Sachen eigenmächtig wider alle Kirchengesetze verfahre.

Die

Die unerwartete Rückkehr des Patriarchen nach Moskau, im Jahre 1665, war ein deutlicher Beweis, wie sehr er sich in den Besitz seiner vorigen Würde zurückwünschte, sie beschleunigte aber auch ohne Zweifel sein Urtheil. Der Zar legte diesen unvorsichtig gethanen Schritt dahin aus, als suche Nikon das Volk, das ohnehin durch die damalige Erscheinung eines Cometen bereits in Furcht gesetzet worden, zu einen Aufruhr zu bewegen. Er beschwerte sich sehr über ihn bey den orientalischen Patriarchen, und bediente sich in seinem Schreiben des Ausdrucks: Nikon ist ein Schwerdt für mich und meine Familie. Den Bischofsstab hatte er gleichfalls nicht ohne Drohungen abgegeben. Der Zar ließ ihm gleich nachher durch den Archimandriten des Tschudowschen Klosters Joakim und den Dumnoi Diak Dmitri Baschmakow andeuten, daß er sich ferner nicht mehr als einen Patriarchen betrachten, und schriftlich von sich geben solle, sich inskünftige nicht mehr Patriarch von Rußland zu nennen, sondern abzuwarten, wen die göttliche Vorsicht und der Befehl des Zaren zu seinem Nachfolger bestellen werde. Die verlangte Schrift gab

er von sich. Da endlich die griechischen Patriarchen die Vorwürfe, wodurch Nikon die Rechtgläubigkeit des Zaren verdächtig zu machen suchte, als ein Verbrechen, das sie selbst angehe, auslegten, konnte bey dem Zusammenflusse so vieler Umstände, die insgesamt, man betrachte sie aus einem Gesichtspunkte, aus welchem man will, keinen vortheilhaften Begrif von seiner Denkungsart geben; konnte, da er durch sein Betragen sich jedermann zum Feind gemacht, konnte, frage ich, sein Urtheil anders als höchst nachtheilig oder weniger strenge für ihn ausfallen? — Die neuesten Schriftsteller, die eine förmliche freywillige Abdankung des Patriarchen annehmen, suchen ihre Leser zu überreden, Nikon sey ein Opfer der Hofintrigue geworden. Levesque ist von seiner Unschuld so fest überzeugt, daß er am Ende seiner Erzählung sagt: Peutétre viendra-t-il encore des historiens, qui voudront le trouver criminel, tant on aime à augmenter même sans preuves la liste des coupables. Le Clerc, der seine Vorgänger wörtlich ausschreibt, erlaubt sich mit der ihm gewöhnlichen nur zu oft unüberlegten Dreistig-

stigkeit das Verfahren des staatsklugen Zars gegen Nikon als ungerecht zu tadeln: Si l'injustice d'un Prince, schreibt er, est la faute la plus grave qu'il puisse commettre,' Alexis fut un trés coupable à l'egard de Nicon. Les Grands ne se font-ils donc des amis par provision que pour avoir des victimes au besoin? Coxe siehet die Entfernung des Patriarchen beynahe als eine heroische Handlung an, bey welcher er eben so viel Großmuth bewiesen, als bey der Uebernahme seines Amtes. Schmidt hingegen vielleicht zu sehr wider den Patriarchen eingenommen, giebt seinen Stolz als die einzige Ursache seines Falles an: Ich überlasse es dem Leser, welcher Meinung er beytreten will.

Es bleibt einer geschicktern Feder, als der meinigen, vorbehalten, mehreres Licht über Nikons Geschichte zu verbreiten, wozu ein Auszug aus den Prozeßakten den besten Stof darreichen könnte. Die Akten werden freylich in der Patriarchalbibliothek zu Moskau aufbewahret, man hat aber für ihre Erhaltung, vielleicht mit Fleiß, wenig

Sorge

Sorge getragen; sie liegen seit einem Jahrhundert unangerührt in einem Winkel versteckt, wo Staub und Moder sie zum fernern Gebrauch untauglich gemacht haben.

Es ist eine fast allgemein angenommene Meinung, daß Nikon in seiner Einsamkeit die unter dem Namen Woskresenskoi Cátopisez bekannte Chronik verfaßt habe. Ist diese Meinung aber auch so allgemein erwiesen? Wenn man keine andere Beweisthümer als den angezeigten Namen der Chronik dafür anführt, so folget daraus noch nicht, daß Nikon der Verfasser sey, weil mehrere Chroniken von dem ersten Besitzer derselben, oder von dem Orte, wo sie sind aufbehalten worden, den Namen erhalten, z. B. Codex Radzivilianus, Atatyricus, Patriarchalis, Sophianus und mehrere. Der auf den ersten Blättern der Chronik eigenhändig von Nikon geschriebene Fluch kann auch zu keinem Beweise dienen, weil man die nämlichen Worte von seiner Hand auch in mehreren Handschriften, und unter andern auch in einer gedruckten Grammatik antrift. Wie man aber überhaupt

haupt aus diesen Worten *) schließen kann, Nikon sey von dem Werthe seiner Arbeit so sehr überzeugt gewe-

*) Hier folgt der von Nikon geschriebene Fluch: Im Jahr 1661 legte dieses Buch in das Haus der heiligen lebenbringenden Auferstehung Jesu Christi zu Neu-Jerusalem, der demüthige Nikon, von Gottes Gnaden Patriarch. Und wer sich dieses Buch zueignen wollte, wie Achar, der Sohn Charmos, oder es verheelen wie Anania und Saphira, von dem nehme Gott, der Herr, seine heilige Gnade, er verschließe ihm die Thür seiner heiligen Barmherzigkeit, und es komme über ihn der Unsegen und Fluch und Strafe Gottes, an Leib und Seele, in diesem Leben, und in jenem die ewige Marter. Und wer die Schrift dieses Buches aus irgend einer bösen Absicht ausschreibt, dessen Name schreibe (zeichne) Gott der Herr aus dem Buche des Lebens. Ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit, daß der Patriarch Joakim seinen Aufsatz über die Nothwendigkeit einer genauern Durchsicht der vormals gedruckten Leben der Heiligen mit folgenden Worten endigte: Verflucht sey derjenige in dieser Welt, und in der künftigen, der sich der von mir angeordneten Verbesserung der Leben der Heiligen aus Neid oder Haß widersetzet, oder ihren Inhalt aus Bosheit tadelt, oder ver-

gewesen, daß er geglaubt habe, sie bedürfe keiner Verbesserung, mögen andere beurtheilen; ich sehe den Grund davon nicht ein. Denn ein anderes ist aus böser Absicht aus einer Geschichte etwas ausschreiben, und ein anderes eine Geschichte verbessern oder ändern. Nach genauer angestellter Untersuchung der russischen Annalen, weiß man jetzo mit Gewißheit, daß der, von Müllern, und nach ihm von allen Schriftstellern, dem Nikon zugeschriebener Woskresenskoi Låtopisez, oder nach der neuern Klassifikation jetzt sogenannter Codex Niconianus, von dem bereits drey Theile im Druck erschienen sind, keinesweges die Arbeit des Patriarchen ist, eben so wenig als der Codex Woskresenicus, in welchem man auf den Eingangsblättern den nämlichen *) Fluch von Nikons

verläumdet, oder lästert, oder durch heimliche Ränke ihr Hindernisse in den Weg leget. —

*) Nur mit dem Unterschiede, daß er ihn den 2. May 1658 schrieb, und sich, welches zu der obigen Bemerkung noch muß hinzugefügt werden, des Titels: **Welickyi Gossudar**, erseja Welikija i molyja i bälyja Rossii

Bayerische Staatsbibliothek München

Nikons Hand lieset. Und wie konnte man glauben, daß Nikon diese Chronik, die weitläuftigste, die man vielleicht hat, bereits 1661, das ist, im dritten Jahre seines Aufenthalts in der Einsamkeit sollte vollendet haben; man müßte denn annehmen, daß er schon lange vorher daran gearbeitet habe, welches seine überhäufte Geschäfte ihm kaum erlaubten. —

Rossii Patriarch, Großer, Herr, des ganzen großen und kleinen und weißen Rußlandes Patriarch, bediente.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Šušerin, Ivan K., / Bacmeister, Johann Vollrath, / Nikon

Beyträge zur Lebensgeschichte des Patriarchen Nikon

Riga 1788

Biogr. 847 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065466-8
VD18 11435283